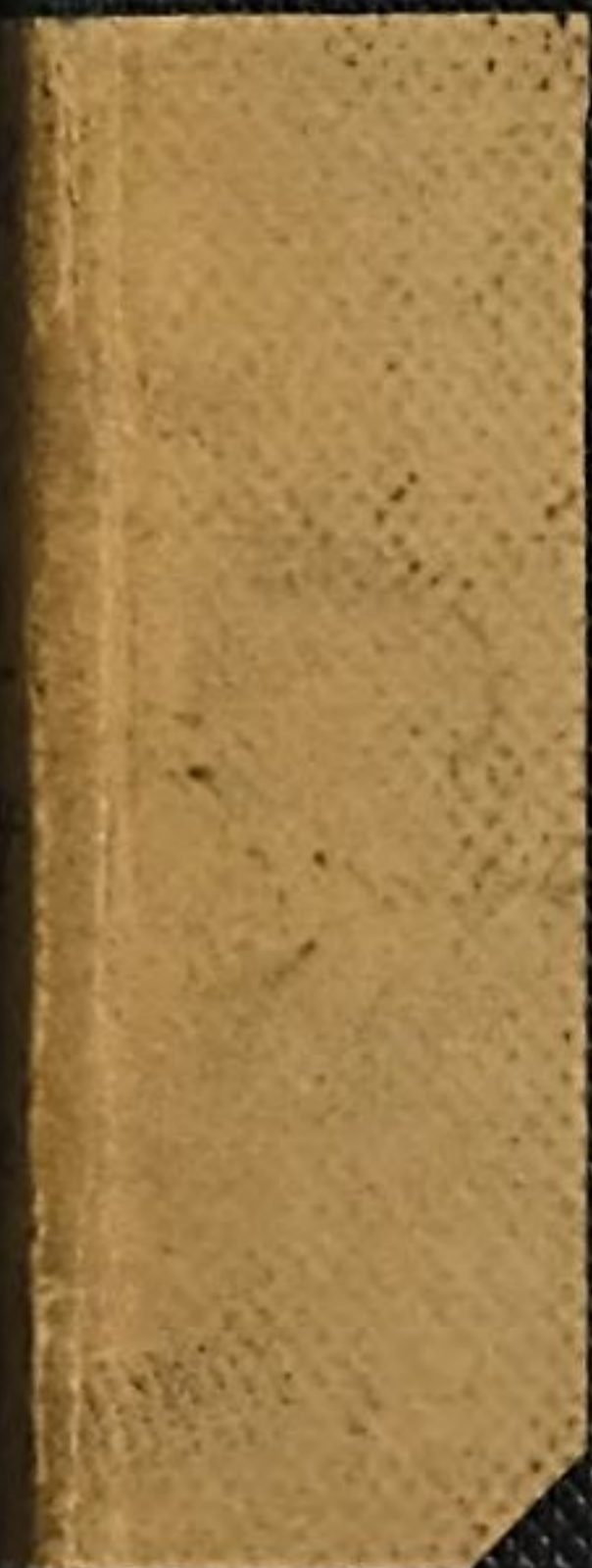


Germ. sp.
574.9p



Germ. sp.

Weerth

514 op

Xerokopieren aus konservato-
rischen Gründen nicht erlaubt.
Nur im Lesesaal benutzbar.

<36640812810011



<36640812810011

Bayer. Staatsbibliothek

Die Grafschaft Lippe
und
der siebenjährige Krieg.

Von
O. Weerth.

Kommissions-Verlag
der
Hinrichs'schen Hofbuchhandlung in Detmold.

Die Grafschaft Lippe
und
der siebenjährige Krieg.

Von
O. Weerth.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Detmold, 1888.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei (Quentin).

Kommissions-Verlag der Hinrichs'schen Hofbuchhandlung in Detmold.



Vorwort.

Die Erinnerung an die Ereignisse des siebenjährigen Krieges, deren Schauplatz das lippische Land war, ist heute fast ganz erloschen und ebenso die Erinnerung an Menschen und Zustände jener Zeit. Nur wenig ist darüber veröffentlicht. Möller erzählt in seiner „Specialgeschichte von Lippstadt“ die Wegnahme der französischen Bagage bei und in Detmold, und in der Lippischen Landeszeitung 1879 Nr. 70, 71 findet sich eine Darstellung desselben Vorganges; ferner hat uns v. Cölln in seinem „Geographisch statistischen Handbuch des Fürstenthums Lippe“ eine von dem Stadtsekretär Falkmann verfasste Beschreibung der Belagerung der Stadt Horn aufbewahrt, welche wahrscheinlich in dem Hornschen Stadtbuche enthalten war, das im Jahre 1863 mit dem Rathause in Flammen aufgegangen ist. Eine grosse Anzahl auf das lippische Land bezüglicher Notizen findet sich zerstreut in Westfalens „Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg“ und in Renouards „Geschichte des Krieges in Hannover, Hessen und Westfalen von 1757 bis 1763.“ Von handschriftlichen Quellen stand mir bei der vorliegenden Bearbeitung dieses Gegenstandes zur Verfügung 1) ein Tagebuch des Blomberger Bürgermeisters Piderit, in dem derselbe Tag für Tag alle auf den Krieg bezüglichen Ereignisse aufgezeichnet hat, welche in seiner Vaterstadt vorgekommen sind, und das sich gegenwärtig im Besitz des Herrn Gastwirt Theopold in Blomberg befindet, 2) ein Kriegstagebuch des braunschweigischen Lieutenants, späteren Kriegsrats Cleve, welches mir von dem Besitzer, Herrn Amtmann v. Unger in

Bielefeld zur Benutzung gütigst überlassen wurde, endlich 3) das umfangreiche Material des hiesigen Landesarchivs, dessen Einsicht mir mit dankenswerter Liberalität gestattet wurde.

Grosse, weltbewegende Ereignisse sind es nicht, die sich auf dem Boden unserer lippischen Heimat zu jener Zeit zugetragen haben, deshalb wird die vorliegende Darstellung derselben kaum ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen dürfen, wenn sie auch, freilich nur in einzelnen untergeordneten Punkten das bisher Bekannte ergänzt und berichtigt. Ich beabsichtigte in dem engen Rahmen, den die Landesgrenzen ziehen, nicht nur ein kriegsgeschichtliches, sondern auch ein kulturgeschichtliches Bild zu zeichnen und habe deshalb mancherlei Episoden in die Darstellung verwebt, welche auf den Gang der Kriegereignisse ohne allen Einfluss gewesen, stets aber im Zusammenhange damit stehen und durch dieselben bedingt sind.

Subjective Betrachtungen habe ich möglichst vermieden und vielfach auch an Stellen, wo es durch den Druck nicht besonders kenntlich gemacht ist, meine Quellen mit eigenen Worten reden lassen. Auf diese Art entsteht freilich ein musivisches Bild, aber die einzelnen Bestandteile haben den Vorzug der Ursprünglichkeit; tritt uns doch aus manchem derselben der Character des Schreibenden mit handgreiflicher Deutlichkeit entgegen.

In Bezug auf den Verlauf der kriegerischen Begebenheiten ausserhalb des lippischen Landes habe ich mich möglichster Kürze befleissigt und dieselben nur in so weit herangezogen, als es zum Verständniss durchaus notwendig war.

Weerth.

Einleitung.

Streitigkeiten in Bezug auf ihre amerikanischen Besitzungen hatten im Mai des Jahres 1756 zur Kriegserklärung zwischen England und Frankreich geführt. England, das, wenn auch seine Ueberlegenheit zur See unzweifelhaft war, bei einem Landkriege Frankreichs Uebermacht fürchten musste, hatte sich schon, ehe es zur förmlichen Kriegserklärung kam, nach Bundesgenossen auf dem Festlande umgesehen. Vor allem hatte es mit Hessen-Cassel schon im Jahre 1755 einen Subsidientractat geschlossen, nach welchem gegen Erlegung einer erheblichen Geldsumme 8 hessische Infanterieregimenter und einige Artillerie in englische Dienste traten. Als die französischen Rüstungen im Jahre 1756 einen bedrohlichen Charakter annahmen, wurden diese Truppen im Mai nach England eingeschifft; ihnen folgten kurz darauf 12 hanoversche Bataillone nebst 5 Compagnieen Artillerie.

Am 16. Januar 1756 schloss England sodann ein Bündnis mit Friedrich dem Grossen ab. Letzterer übernahm es, Hannover, das als Stammland Königs Georgs II. von England durch Frankreich bedroht schien, gegen dieses zu schützen, und England sicherte dem Könige dafür Subsidien zu. Im Laufe der folgenden Jahre erfuhr dieser Vertrag mehrfach Abänderungen und Ergänzungen, welche dazu dienten, das Band zwischen beiden Mächten fester zu knüpfen.

Weitere Subsidien-Verträge wurden mit Braunschweig, Sachsen-Gotha und Schaumburg-Lippe abgeschlossen. Angehörige der Regentenhäuser dieser Länder nahmen später am Kriege persönlich thätigen Anteil, so der Herzog Ferdinand

und der Erbprinz von Braunschweig und der Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe.

Frankreich war seit dem Jahre 1741 mit Preussen verbündet; der auf 15 Jahre abgeschlossene Vertrag lief 1756 ab und wurde nicht erneuert, da es dem Minister Kaunitz gelang, den Pariser Hof zu einem Bunde mit Oesterreich herüberzuziehen, dessen Tendenz bekanntlich gegen Friedrich den Grossen gerichtet war. Die bezüglichlichen Verhandlungen hatten letzteren dazu gedrängt, sich an England anzuschliessen.

Nachdem jenes Bündnis abgeschlossen war, versuchte man französischerseits durch Drohungen und Versprechungen Englands Verbündete, Braunschweig und Hessen, von ihm abzuziehen, ein Versuch, der freilich ohne Erfolg blieb.

Der grösste Teil der übrigen deutschen Staaten wurde entweder unmittelbar, oder mittelbar durch den Reichstagsbeschluss zu Regensburg vom 17. Januar 1557, nach welchem die Reichsexecutionsarmee zur Unterstützung der Kaiserin aufgeboden wurde, Verbündete Frankreichs. Nur die norddeutschen Staaten hatten diesem Beschlusse nicht zugestimmt und blieben neutral, soweit sie sich nicht der Gegenpartei angeschlossen hatten, unter ihnen auch Lippe. Zahlreiche deutsche Staaten traten in ein engeres Verhältnis zu Frankreich und bezogen Subsidien von ihm für gelieferte Soldaten, so Pfalz, Cöln, Zweibrücken, Nassau, Saarbrücken. In der nächsten Umgebung des lippischen Landes gehörten danach z. B. Ravensberg und Minden zur englischen, das Bistum Paderboru zur französischen Partei.

Die Stellung Hannovers blieb merkwürdigerweise lange Zeit zweifelhaft. Frankreich suchte mit ihm einen Neutralitätsvertrag abzuschliessen und fand bei der hannoverschen Regierung auch Neigung, darauf einzugehen; als schon ein französisches Heer nicht mehr weit von der hannoverschen Grenze stand, schwebten die Verhandlungen darüber noch, und erst der Gang der Kriegseignisse machte ihnen ein Ende.

Der Feldzugsplan Friedrichs des Grossen ging dahin, dass eine Armee in der Gegend von Wesel, gestützt auf diese

Festung Aufstellung nehmen und von da gegen die zu erwartende französische Armee operieren sollte; dieser Plan konnte aber bei der schwankenden Haltung der hannoverschen Regierung nicht durchdringen, und Friedrich sah sich genötigt, im Anfange des Jahres 1757 die Weseler Garnison zurückzuziehen und die Festung preiszugeben. Durch seine Vorstellungen wurde endlich soviel bewirkt, dass die hannoverschen und hessischen Truppen aus England zurückkehrten und mit den Hülfsstruppen von Braunschweig, Schaumburg-Lippe, Sachsen-Gotha und 6 preussischen Bataillonen der ehemaligen Weseler Garnison zu einem Heere vereinigt wurden. Die Unklarheit, in der man sich über den Zweck und die Aufgabe dieser Armee befand, ergibt sich hinreichend aus dem Namen derselben: man taufte sie die „Observationsarmee“; durch den Lauf der Ereignisse wurde sie freilich bald genug gezwungen, aus ihrer beobachtenden Stellung herauszutreten.

Frankreich brachte ein Heer zusammen, in dem ausser Franzosen auch Pfälzer, Oesterreicher, Sachsen, Nassauer, Niederländer und Schweizer dienten; von deutschen Fürsten begegnen wir unter den Generalen desselben dem Prinzen Xaver von Sachsen unter dem Namen Comte de Lusace. Diese Armee sollte in einer Stärke von 105 000 Mann gegen die Weser vorgehen und sich der preussischen Besitzungen Kleve, Mark, Ravensberg und Minden bemächtigen und, falls Hannover neutral bliebe, weiter gegen Magdeburg vordringen.

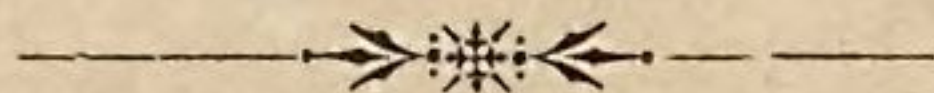
In der Folge gestalten sich die Dinge dann so, dass die französischen Armeen, deren meist zwei, die eine am Niederrhein, die andere am Main, aufgestellt wurden, ihre Operationen gegen Hannover richteten, um England in diesem zu treffen. Nur im Anfang blieb den Franzosen Musse, erhebliche Truppenteile gegen Preussen zu detachieren, später wurden sie auf dem westlichen Kriegsschauplatze zwischen Main, Rhein und Weser durch die alliirte Armee — der Name Observationsarmee war bald verschwunden — festgehalten.

Friedrich der Grosse war, da er sich gegen Oesterreicher, Russen, Schweden und die Reichsarmee schlagen musste, nicht imstande, durch erhebliche Truppenmengen Hannover den versprochenen Schutz angedeihen zu lassen und rief die ehemalige Weseler Garnison schon im Juli 1757 zurück, als sich die alliirte Armee auf die Weserlinie zurückzog. Später stiessen 10 Schwadronen preussische Dragoner und 5 Schwadronen Husaren zur alliirten Armee. Auch englische Truppen, sowohl Infanterie, wie Cavallerie wurden in der Folge in beträchtlicher Zahl nach Deutschland geschickt.

Blieben die beiden Kriegsschauplätze in Deutschland im allgemeinen auch vollständig getrennt — nur in vereinzelten Fällen fand ein Hinübergreifen von dem einen auf den anderen statt — so hatte doch Friedrich der Grosse, nachdem der Herzog von Braunschweig den Oberbefehl über die alliirte Armee übernommen hatte, auf den Gang der Ereignisse des westlichen Kriegsschauplatzes einen massgebenden Einfluss.

Das lippische Land war, wie bereits vorher erwähnt wurde, in dem Kampfe der Grossen neutral geblieben und hatte keine Partei ergriffen. Es ist das dem regierenden Grafen Simon August (geb. 1727, reg. von 1734—1782) zu danken, der damit seinem Lande den denkbar besten Dienst erwies. Die Folge dieser neutralen Stellung war die, dass sich das Land zwar keiner besonderen Rücksichtnahme seitens der beiden kriegführenden Parteien zu erfreuen hatte, aber auch nicht in der Weise gebrandschatzt und in Contribution gesetzt wurde, wie die Länder, welche sich einer Partei angeschlossen hatten, wenn die Heere der anderen erschienen.

Die Fürsorge des Grafen Simon August für sein Land zeigte sich auch während des ganzen Krieges in der schönsten Weise, er scheute keine Mühe und persönlichen Opfer, um für seine Unterthanen einzutreten, und war unablässig bemüht, ihnen Erleichterung der Kriegslasten auszuwirken.



1757.

Die Zusammenziehung der alliirten Armee bei Bielefeld und Brackwede.

Im Anfang des Jahres 1757 wurden die Truppen der alliirten Observationsarmee in Lagern bei Hameln und Nienburg zusammengezogen. Bis zum 17. April führte der hannoversche General von Zastrow den Oberbefehl, von da an übernahm denselben der Herzog von Cumberland, ein Sohn König Georgs II. von England. Als im Monat April die französische Armee vom Niederrhein heranrückte, wurden die Truppen der Alliirten näher an den Feind nach Bielefeld und Paderborn zusammengezogen. Das war für das lippische Land die erste Gelegenheit, mit den Kriegssereignissen Bekanntschaft zu machen, da der Weg von Hameln nach diesen Orten mitten durch das Land hindurchführt.

Am 23. April rückten das hannoversche Leibregiment und das Regiment von Post aus dem Lager von Hameln ab, am 24. bezogen sie Quartiere im Lippischen, — ersteres im Amte Brake, letzteres im Amte Blomberg, — am 25. gingen sie weiter, — jenes in das Amt Schötmar, dieses in die Vogtei Lage, — am 26. kamen beide in ein Lager auf der Schildeschen Heide bei Bielefeld.

Am 29. April folgten ihnen 3 Cavallerieregimenter, ein Dragonerregiment und 18 Infanteriebataillone, welche an diesem Tage ein Lager bei Aertzen bezogen, am 1. Mai auf der Luher Heide bei Lemgo lagerten und am 2. Mai ebenfalls nach der Schildeschen Heide weitergingen.

Am 16. Mai traten die noch übrigen hannoverschen, braunschweigischen und hessischen Truppen, zusammen 16 Bataillone und 18 Schwadronen, den Marsch nach Schlangen an. Sie kamen am 16. bis Aertzen, marschierten am 17. weiter bis in die Gegend von Blomberg und lagerten dort, die Infanterie zwischen Siebenhöfen und Herrentrup, die Cavallerie auf der Sauernheide beim Sauernkrüge. War schon an diesem Tage wegen des anhaltenden Regenwetters auf den schlechten Gebirgswegen der Marsch ein beschwerlicher gewesen, so häuften sich am folgenden Tage beim Weitemarsch über Horn und die grosse Egge die Unannehmlichkeiten derart, dass die Infanterie und Cavallerie, welche am Morgen um 4 Uhr von Herrentrup aufgebrochen war, erst abends um 7 Uhr im Lager bei Schlangen eintraf, während ein Teil der Artillerie und die Bagage unterwegs liegen blieb und mit Hülfe zahlreicher Vorspannpferde aus dem Amte Horn und der Vogtei Falkenberg erst am 19. bez. 20. das Lager bei Schlangen erreichte. Am 20. zogen diese Truppen weiter nach Paderborn und Neuhaus, am 4. Juni kamen sie in ein Lager bei Brackwede. Ihnen folgten am 29. und 30. Mai von Hameln zwei Divisionen hessischer Truppen, die vorher in England gestanden hatten. Der schlechte Zustand der Wege zwischen Horn und Schlangen war wohl der Grund, dass man diese nicht daher, sondern über Lemgo — sie lagerten auf der Hengstheide — nach Haustenbeck und Paderborn marschieren liess, wo sie am 1. bez. 2. Juni eintrafen.

Bei diesen Truppendurchzügen wurde das lippische Land nur mässig in Anspruch genommen, es musste zwar Brennholz und Lagerstroh für die lagernden Truppen angefahren und für den Transport der Bagage eine grosse Menge von Wagen und Vorspannpferden hergegeben werden, aber für die Verpflegung der Truppen war meist anderweitig gesorgt, auch wurde gute Mannszucht gehalten, so dass Excesse kaum vorkamen. Nur im Dorfe Kohlstädt wurde, als vom 18. bis 20. Mai das Lager bei Schlangen stand,

von Soldaten des Bataillons Sachsen-Gotha in einigen Häusern geplündert.

Am 6. Juni waren die gesammten Streitkräfte der Alliierten in einer Stärke von ungefähr 45 000 Mann bei Bielefeld und Brackwede versammelt.

Der Anmarsch der französischen Armee und der Rückzug der Alliierten.

Die französische Armee „du bas Rhin“, welche anfangs unter dem Befehl des Prinzen Soubise stand, überschritt im Anfang des Monats April den Rhein und nahm in der Folge die festen, aber nicht verteidigten Plätze Kleve, Wesel, Münster und Lippstadt ohne Schwertstreich. Am 27. April übernahm der Marschall d'Estrées den Oberbefehl; sein Hauptquartier kam zunächst nach Wesel, wurde aber im Mai nach Münster verlegt.

Im Monat Juni rückte die französische Armee den Grenzen der Grafschaft Lippe immer näher, Lippstadt befand sich bereits seit dem 25. April in ihren Händen, Paderborn war in den ersten Tagen des Juni von den Alliierten verlassen und kurz darauf von den Franzosen besetzt, und es trat an die lippische Regierung die Frage heran, wie sie sich einem wahrscheinlichen Einmarsche der französischen Armee gegenüber zu verhalten habe. Am 7. Juni trat deshalb in Detmold eine Conferenz der Regierung und der landschaftlichen Deputierten, bestehend aus den Regierungsräten Topp und Meyer und dem Drost und Landrat von Campen, Drost von Wendt und Commissionsrat Wistinghausen zusammen, um zu beraten, ob es dienlich sei, eine Deputation an die französischen Generale abzuschicken, um ihnen die Schonung des neutralen lippischen Landes anzuempfehlen. Man kam indessen überein, „sich vorläufig mit dem passiven Betragen beiden Armeen gegenüber zu behelfen.“

Mit dem 14. Juni änderte sich die Sachlage, die alliirte Armee hatte am 13. Juni plötzlich das Lager bei Brackwede verlassen, sich in der Richtung auf Minden zurückgezogen und lagerte vom 16. ab bei Holzhausen und Rothenhof, nicht weit von Minden, um hier der französischen Armee den Uebergang über die Weser zu verlegen. In Bielefeld kam es zwischen den beiderseitigen leichten Truppen zu einem Gefechte, und am 14. waren die Franzosen Herren der Stadt.

Bei dem Rückmarsch der alliirten Armee rückte am 14. Juni ein Detachement Bückeburger Jäger in Salzuflen ein und brach dort die über die Werre führenden Brücken ab, zog sich indessen am folgenden Tage ohne den Feind zu erwarten, gleichfalls in der Richtung auf Minden zurück. Der Magistrat von Uflen meldete diesen Vorgang voller Besorgnis an die Regierung und bat um Anweisung, wie er sich derartigen Vorfällen gegenüber zu verhalten habe, worauf die Regierung antwortete: „Da die Kriegsleufte dermalen so beschaffen, dass darunter mit Vorstellungen nichts auszurichten und die eindringende Gewalt nicht abzuwenden stehe, so habe dortige Stadt hierunter dem Schicksal sich lediglich zu fügen.“

In den nun zunächst von dem französischen Einmarsch bedrohten Aemtern Oerlinghausen, Schötmar und Lage herrschte Furcht und Schrecken. Bald sollen hier, bald da feindliche Husaren gesehen worden sein; man fragt Handwerksburschen und Marketender aus, welche von Bielefeld kommen, und lässt sich von ihnen erzählen, wie die Franzosen die Stadt und den Sparenberg bekommen und die noch auf dem Durchmarsch begriffenen Preussen verfolgt und niedergeschossen haben, wie die Alliirten vorher ihre Vorräte, soweit sie dieselben nicht mit fortnehmen konnten, vernichtet haben, so dass alle Strassen voll Korn, Hafer, Reis u. s. w. liegen; man schickt Kundschafter aus, um das Herannahen der Franzosen frühzeitig genug zu erfahren; der Oerlinghauser Beamte, Amtmann Ramus, bringt die Nacht vom 14. auf den 15. auf dem Tönsberge zu, um nach der Senne auszusehen

und die Einwohner früh genug warnen zu können; in Wellentrup und Währentrup flüchten die Bauern mit ihren Habseligkeiten „in die Gebürge“ und knallen dort, um den Franzosen Angst zu machen, ihre Gewehre ab, u. a. m.

Am 16. Juni erliess der regierende Graf Simon August eine Bekanntmachung, wonach es allen Unterthanen gestattet wurde, ihre beste Habe, Dokumente u. dgl. nach Detmold auf das Schloss in Sicherheit zu bringen. Die Sachen sollten gegen einen Empfangsschein an den Schlosshauptmann von Blomberg abgeliefert und in einem Gewölbe untergebracht werden.

Am 16. Juni erschienen dann die ersten französischen Husaren in Uflen, Oerlinghausen und Lage „alleine sie thun Niemanden etwas zu Leide“ und „es fällt nicht die geringste disordre für“, wie die Beamten ebenso erfreut wie verwundert berichten; dass sie das Bier, welches sie vertrinken, nicht bezahlen, nimmt man ihnen weiter nicht übel.

Nachdem es unzweifelhaft geworden war, dass in der nächsten Zeit grössere französische Truppenmassen in das Lippische einrücken würden, entschloss man sich in Detmold nun doch, eine Deputation nach Bielefeld zu schicken. Am 16. gingen deshalb der Landrat v. Wendt und der Major Wentzel mit einem Schreiben des regierenden Grafen an den Prinzen Soubise dahin ab. In Herford erfuhren dieselben, dass dieser nicht in der Nähe sei, und dass sie sich an den Marschall d'Estrées zu wenden hätten. Durch eine Staffette wurde darauf rasch ein neues Schreiben von Detmold besorgt, das die Deputierten dann am 18. in Gütersloh an den Marschall übergeben konnten. Dieser antwortete am 19. dem Grafen Simon August:

Monsieur,

J'ai reçu la lettre, qu'elle m'a fait l'honneur de m'écrire, et qui m'a été remise par ses députés. Elle peut être persuadé du désir que j'aurais toujours de ménager ses possessions autant qu'il dépendra de moi et que les circonstances pourront me le permettre, mais

je ne dois pas lui laisser ignorer que je serais peut-être dans la triste nécessité d'en faire fourager quelques parties pour la subsistance de l'armée que je commande, ce sera toujours à regret, que j'emploierai ces moyens, j'espère qu'elle me rendra cette justice et qu'elle voudra bien recevoir les assurances des sentiments respectueux avec lesquels je suis

Monsieur

votre très humble et très obéissant serviteur

L. M. d'Estrées.

Von dem Commandanten zu Herford, Oberst v. Bussy, erhielten die Deputierten eine Sauvegarde von 3 Mann für Schötmar und Uflen, die zwar mit 3 Rthlr. täglich bezahlt werden musste, aber auch gute Dienste gegen Deserteure, Marodeure und andere streifende Soldaten leistete, ferner den guten Rat, Tafeln mit dem Reichsadler an den Landesgrenzen aufzupflanzen, damit man sehen könnte, wo das feindliche Ravensbergische Land aufhörte, und das neutrale Lippische anfinge. Diesen Rat befolgte die Regierung, sie liess eine grosse Anzahl von Brettern mit Adlern bemalen und an den Verkehrsstrassen aufstellen. Viel geholfen hat es freilich nicht.

Die Freude über das manierliche Betragen der Franzosen hielt nicht lange an; bald kamen, nachdem grössere Truppenabteilungen eingerückt waren, von allen Seiten Klagen über rücksichtslose Fouragierung, über Wegnahme von Wagen und Pferden, ja über Raub, Plünderung und Mord.

Am 19. Juni kam ein Corps von 8000 – 9000 Mann unter dem Marquis d'Armentières nach Oerlinghausen, um dort ein Lager zu beziehen, in dem es bis zum 4. Juli stehen blieb. Für dasselbe wurde ringsumher in den Aemtern Oerlinghausen und Lage auf das rücksichtsloseste fouragiert; nachdem alle Vorräte an Heu, Hafer u. s. w., welche man bei den Bauern fand, verbraucht waren, ging man daran, das Korn auf den Feldern abzumähen, und Feld- und Gartenfrüchte wegzunehmen.

Da das Lager am sogenannten Stöhnebrinke, in der Nähe des Guts Niederbarkhausen aufgeschlagen war, so hatte letzteres in erster Linie zu leiden. Dem Canzleirat Barkhausen wurden sämtliche Feldfrüchte, die für das Jahr eine besonders gute Ernte versprochen, abfouragiert, mit Pferden, Ochsen und Schafen abgehütet oder von den lagernden Truppen zertreten. Er besass 7 Fischteiche, welche von den Soldaten abgelassen und bis auf den Grund ausgefischt wurden; im Barkhauser Bruche wurden mehr als 300 junge, 30 — 60jährige Eichen abgehauen und verbraucht, und ausserdem mussten 168 Fuder Buchenbrennholz aus den benachbarten Waldungen des Guts angefahren werden. Denselben Weg wanderte das den Kuhkamp umgebende Riegelwerk und die aus eichenen Planken bestehende Einfriedigung des Baumhofs; nur hier und da blieb eine Latte erhalten, an der zufällig ein Offizierszelt gestanden hatte. Das Futter für die Gutsperde, Heu und Hafer, wurde weggenommen, und diese selbst wurden aus den Ställen gejagt, um den Pferden des auf dem Hofe einquartierten Generals v. Nicolai Platz zu machen. In der Küche, dem Backhause und Brauhause und auf dem Hofe brannten Tag und Nacht zahllose Feuer, an denen gekocht, gebacken und gewaschen wurde. Die Gutsperde, die darauf angewiesen waren, ihr Futter an den Wegen zu suchen, waren fast fortwährend damit beschäftigt, Holz anzufahren oder den einquartierten General bald hierhin, bald dorthin zu bringen. Als die Truppen nach mehr als 14tägigem Aufenthalt endlich abzogen, nahmen sie zum Abschied noch einen Wagen mit 4 Pferden mit, von denen eins schon unterwegs stürzte; die übrigen wurden so abgetrieben, dass sie bald nach ihrer Rückkehr verendeten. Der Canzleirat Barkhausen berechnet den Schaden, den er, seine Pächter und Kötter während dieser Zeit gelitten haben, auf mehr als 5000 Rthlr., von denen niemals auch nur ein Pfennig vergütet wurde. Gestohlen wurde im übrigen auf dem Gute von Mobilien u. dgl. nur wenig. Auch von dem Pastor Hildebrand in Oerlinghausen liegt ein Verzeichnis des Schadens,

den er erlitten hat, vor. Ihm wurden gleichfalls die Felder, Gärten und Wiesen kahl abfouragiert, die Einfassung und Schlinge von Garten und Hof und alles vorrätige Holz aufgebrannt. Er berechnet seinen Schaden auf 178 Rthlr., der Küster Vos den seinigen auf 81 Rthlr. Aehnlich erging es allen Einwohnern von Oerlinghausen und sämtlichen Bauern der Umgegend bis in die Vogtei Lage hinein.

Der Graf Simon August, welcher hoffen mochte, durch persönliche Rücksprache mit dem General d'Armentières einige Erleichterungen für sein Land auswirken zu können, lud diesen zu einem Besuche in Lopshorn ein, dem derselbe am 30. Juni mit einer Suite von Officieren Folge leistete. Eine Änderung in dem Verfahren der französischen Truppen scheint dadurch freilich nicht herbeigeführt zu sein, da dieselben eben auf das Fouragieren angewiesen waren, ebensowenig wie dadurch, dass der Graf schon am 23. Juni nach Bielefeld gereist war, um dem Marschall d'Estrées „dero Cour zu machen“; indessen hatte der General später wiederholt Gelegenheit, seine wohlwollende Gesinnung für das Land zu bethätigen.

Wie der Marquis d'Armentières nach Oerlinghausen, so wurde zu derselben Zeit der Herzog v. Broglie mit einer Abteilung nach Enger, die Generale Souvré und Chevert nach Lemgo und Herford detachiert, während der Rest der Armee vorläufig bei Bielefeld stehen blieb. Die leichten Truppen schwärmten der Armee voraus, ihr Commandeur, Generallieutenant Graf Turpin, war vom 18. Juni bis zum Ende des Monats in Detmold.

Der Durchmarsch der französischen Armee durch das lippische Land.

In der ersten Hälfte des Monats Juli setzte die französische Armee ihren Vormarsch in der Richtung auf Höxter fort. Zuerst brach am 4. Juli d'Armentières von Oerlinghausen auf, lagerte bei Schlangen und ging über Erkeln

weiter an die Weser; am 7. traf er bei Beverungen und Blankenau ein und überschritt dort am 8. den Fluss. Am 7. verliess der Marschall d'Estrées Bielefeld, um die Weserübergänge in der Gegend von Höxter zu untersuchen, und liess die Armee unter dem Befehl des General Berchini zurück. Nachdem d'Armentières das Lager bei Oerlinghausen verlassen hatte, rückte eine Abteilung unter dem Herzog v. Orleans dort wieder ein, die am 9. in der Richtung nach der Weser weiterging, und in das Lager zwischen Brake und Lemgo kam am 8. das Corps des General Chevert. Am 9. endlich brach die ganze Armee nach Höxter auf. Die Truppen, welche bis dahin noch bei Bielefeld gestanden hatten, marschierten über Detmold, Horn und Holzhausen bei Nieheim dorthin. Am 9/10. lagerten sie bei Detmold; die Umgegend wurde abfouragiert und in den umliegenden Dörfern wurde hier und da geplündert. Schon am 9. brachen z. B. streifende Soldaten in Berlebeck ein und plünderten drei Häuser aus; Kisten, Schränke, Thüren und Fenster wurden eingeschlagen, Geld, Lebensmittel und Kleidungsstücke fortgenommen. Als die Einwohner sich in Heiligenkirchen bei den dort einquartierten Officieren beklagten, erschien ein Officier, „welchen die Leute Grand Profos genennet“, mit 3 Reitern im Dorfe, arretierte sechs von den Marodeuren und gab den Bauern, da er nicht hinreichend deutsch sprechen konnte, mit Säbel und Pistole mimisch zu verstehen, „wann dergleichen Plünderers wiederkämen, sollten sie selbigen den Kopf abhauen und todschiessen“. Die Pulvermühle in Berlebeck war am 9. von 21 Mann, „die zum Teil rote Camisöler und zum Teil weisse Kittels an- und Bayonnetts auf dicken Knüppeln festgemacht hatten“, geplündert; am Sonntag, den 10., kamen aufs neue 9 Mann und nahmen alles, was jene noch dargelassen hatten, fort, so dass die Müllersleute „nicht das geringste, als die Kleider auf dem Leibe“ behielten. Die Müllersfrau lief in das Dorf und rief Feuer, und als ein Mädchen, dem die Soldaten auf dem Felde 2 Rthlr. abgenommen hatten, laut schreiend herbeikam, rotteten sich die

Bauern, mit Flinten und Sensen bewaffnet, zusammen und schickten sich an, nach der Anweisung des „Grand-Profos“ zu verfahren. Da hielten es die Marodeure für geraten, Reissaus zu nehmen; sie zogen sich nach Heiligenkirchen zurück und warfen mit Steinen nach der sie verfolgenden, lärmenden Bauernschar, aus welcher der Papiermeister, um ihre Schritte zu beschleunigen, seine Flinte abschoss. Diesen Tumult bemerkte ein Commando, welches bei Heiligenkirchen im Felde fouragierte, es kam herbei, trieb die Bauern auseinander und arretierte mehrere von ihnen. Auch der Amtsvogt Meyer zu Heiligenkirchen wurde, da einer der verhafteten Bauern aussagte, dieser hätte ihnen aufgegeben, sich gegen Plünderung mit Gewalt zu verteidigen, festgenommen und nach Hornoldendorf in den Kuhkamp des Hofrichters von Hammerstein gebracht, wo er 4 Stunden lang in der Sonne schwitzen musste, bis es dem Obersten, der dort in Quartier lag, gefiel, ihn zu verhören. Nach dem Verhör wurde er aufs Rathaus in Detmold gebracht und von dort am Abend aufs Schloss zum Verhör vor dem General Berchini. Es nützte ihm nichts, dass er sich zu seiner Verteidigung auf das Zeugnis des bei ihm im Quartier liegenden Officiers, Brigadiers Graf Longchemin berief, „alle Officiers verlachten und verspotteten ihn, und gar fiel endlich das Urtheil dahin aus: du Hund sollst gehangen werden“. Man führte ihn darauf zum Lemgoer Thore hinaus, und er erwartete, dass das Todesurteil an ihm vollstreckt werden würde; statt dessen aber wurde er zum Grandprévôt in die Scheune der Frau Amtmannin Heistermann gebracht, wo man ihm mittheilte, die Vollstreckung des Todesurteils sei bis zum anderen Morgen verschoben. Es wurden ihm Ketten angelegt, Officiere und Soldaten verhöhnten ihn, zeigten ihm die Stricke, mit denen er am andern Morgen gehangen werden sollte, und zwei Patres erschienen, um den alten Mann auf den Tod vorzubereiten. Inzwischen hatten sich seine Angehörigen und die bei ihm einquartierten Officiere, wahrscheinlich auch Graf Simon August, bei Berchini für ihn verwandt, so dass ihm

nach Mitternacht die Ketten abgenommen wurden; freigelassen wurde er freilich vorläufig noch nicht, er musste vielmehr mit der Armee über Horn nach Höxter marschieren, wo der Marschall d'Estrées auf wiederholte Vorstellungen seine Freilassung verfügte. Letzterer schrieb am 14. Juli von Corvey darüber an den regierenden Grafen:

„Mr. de Berchiny me joignant m'a rendu compte de la rebellion de vos sujets contre nos troupes, j'ai approuvé qu'il vous eût rendu votre domestique, étant bien sûr que vous en ferez la punition qu'il mérite, et pour vous prouver tous mes sentiments, je vous renvoye le Bourgemestre, qui est encore plus coupable qu'un autre, parce qu'il est fait pour maintenir le bon ordre. J'ai l'honneur“ u. s. w. Die darauf angestellte Untersuchung ergab nichts Wesentliches, und bestraft scheint der Amtsvogt nicht zu sein; man war gewiss, und das mit Recht der Meinung, dass er, wenn er überhaupt Strafe verdiene, durch die ausgestandene Todesangst bereits mehr als hinreichend bestraft sei.

Am Sonntag, den 10. Juli scheint die Armee bei Detmold einen Ruhetag gehabt zu haben, am 11. zog sie durch Horn. Seitwärts abstreifende Soldaten verbreiteten dabei Furcht und Schrecken; alleinstehende Häuser wurden ausgeraubt, so u. a. die Silbermühle. Es ist uns ein genaues Verzeichnis der dort gestohlenen Sachen aufbewahrt, und es ist erstaunlich, was die Plünderer alles gebrauchen konnten: sämtliche Kleidungsstücke für Männer und Frauen, manche zu Dutzenden, Küchengerät, Handwerkszeug, Lebensmittel, sogar Brillen, Zirkel und Bücher. Dass sie selbst Frauenkleider und Mützen, Schürzen u. dgl. mitnahmen, ist wohl dadurch zu erklären, dass sich unter dem Tross auch Frauen befanden. In der Schadenrechnung eines anderen Müllers kommt unter der Überschrift: „Was dem Müller von den frantzösischen Soldaten gewaltsamer Weise entwandt“ auch die berühmte Pendule vor: Eine holländische Stubenuhr im Werte von 21 Rthlr.

Am 12. Juli hatte die Hauptarmee das Lippische verlassen, dagegen zog am 11. die Reservearmee unter Broglie,

die vorher in der Gegend von Enger gestanden hatte, in das Land ein. Sie bezog zunächst das Lager zwischen Lemgo und Brake, (der Herzog hatte sein Quartier auf dem Lippehofe), am 13. ging der Marsch weiter nach Blomberg. Hier wurde das Lager auf dem Felde Ohlentrup zwischen der Stadt und den Gütern Borkhausen und Freismissen aufgeschlagen. Wie das d'Armentièressche Corps bei Oerlinghausen, so machte das Brogliesche bei Blomberg mit Wiesen, Feldern und Gärten reine Bahn, und die Stadt allein liquidirte nachher mehr als 15000 Rthlr. für Schaden an Feldfrüchten u. dgl. Die Beamten der umliegenden Ämter erhielten den Befehl, täglich eine vorgeschriebene Quantität von Lebensmitteln, allerdings gegen baare Bezahlung, in das Lager zu bringen.

Als Graf Simon August an den Herzog von Broglie schrieb und um Schonung des Landes bat, antwortete ihm dieser in sehr sympathischer Weise: Er beklage es, dass er gezwungen sei, dem Lande zur Last zu fallen, und er bemühe sich, unausgesetzt alle Härten möglichst zu vermeiden und gute Mannszucht unter seinen Truppen zu halten; es sei deshalb den Soldaten strengstens verboten, das Lager zu verlassen, aber dadurch sei es auch notwendig gemacht, dass ihnen Lebensmittel dorthin gebracht würden, die angemessen bezahlt werden sollten, denn leben müssten die Soldaten. Es scheint das keine blossе Phrase gewesen zu sein, denn es finden sich keinerlei Nachrichten von besonderen Excessen; die Fouragierungen, welche eben auch zum Unterhalt der Armee geschehen mussten, wird man nicht dahin rechnen dürfen.

Am 20. Juli brach die Reservearmee von Blomberg auf und bezog ein Lager auf dem Lüdenberge bei Ratsiek, das Generalquartier kam nach Elbrinxen. Nun kamen aus dem Amte Schwalenberg die Klagen, dass „die Franzosen die Felder bei Elbrinxen, Sabbenhausen und Ratsiek abfouragieren und die Gärten ganz leer machen“. Am 22. Juli verliess die Armee Elbrinxen, um sich der Hauptarmee anzuschliessen und weiterhin an der Schlacht bei Hastenbeck teilzunehmen; am 2. und 3. Aug. stand sie wieder bei Alverdissen.

Durchzüge kleinerer Truppenabteilungen gingen auch noch während der zweiten Hälfte des Monats Juli vor sich, so marschierte am 21. Juli ein Detachement von Detmold nach Horn und plünderte die sämtlichen am Wege liegenden Ortschaften, Spork, Schönemark, Remmighausen u. s. w. aus. „Die Bauerschaft Schmedissen, bestehend aus 7 Höfen seynt auf eine grausame Art ausgeplündert und haben nichts davon gebracht als das Leben.“ Kasten, Kisten und Keller wurden aufgebrochen, Geld, Esswaren, Kleidungsstücke und Pferde wurden weggenommen; letztere jagten die Bauern den Räubern nachträglich teilweise wieder ab. Am 23. Juli rückte in Oerlinghausen von Lippstadt her das Regiment Nassau-Usingen ein, das am 24. nach Lemgo, am 25. nach Blomberg kam und von da weiter zur Armee zog. Ihm folgten auf demselben Wege zwei Schweizer Regimenter, die am 27. bez. 29. Juli in Lemgo waren, wo sie vor dem neuen Thore auf dem „Linnenplatze“ campierten. Vorher wurde erwähnt, dass am 18. Juni General von Turpin, der Commandeur der leichten Truppen, in Detmold eintraf; für die Verpflegung seines Corps musste das Amt Blomberg sorgen. Am 21. erhielten Drost und Beamte von Blomberg von ihm den Befehl, täglich für die Detmolder Garnison 4 Stück Rindvieh, 6 Hämmel, 3 Fuder Hafer, 4 Fuder Heu und 2 Fuder Stroh zu liefern. Das Amt sollte offenbar deshalb besonders gebussfertigt werden, weil es als Lippe-Schaumburgischer Paragialbesitz für Feindesland galt. In derselben Zeit ereignete sich noch der folgende charakteristische Vorfall: die 3 Majore des in Detmold liegenden Husarencorps verlangten von der Stadt am 24. die üblichen sogenannten Douceurgelder und zwar für die verflossenen 7 Tage eine Summe von 124 Rthlr., die ihnen dann auch aus der Landkasse ausbezahlt wurde.

Eine andere Finanzoperation ist nicht minder lehrreich: Während das d'Armentièressche Corps bei Oerlinghausen stand, war in Detmold ein französischer Officier, Capitän Genay erschienen und hatte „in sehr harten und bedrohlichen Worten

den Antrag gethan, dass der General Maillebois praetendirt, dass ihm die sogenannten Lagers vor Oerlinghausen, Detmold, Horn und Lemgo abgekauft werden sollen“. Nach mehrfachen Verhandlungen beschloss man „zur Abkehrung des sonst besorglichen und angedroheten grossen Schadens“ 200 Pistolen = 1000 Rthlr. dafür zu bezahlen. Nachdem der Handel abgeschlossen war, verlangte der Capitän für sich auch noch ein Douceur von 36 Pistolen; das war der Regierung doch zu viel, und man einigte sich schliesslich dahin, dass dieser Betrag von der Kaufsumme abgezogen werden sollte. Nach dem Abzug der Armee ergab sich nun z. B., dass das Oerlinghauser Lager aus 60 Fuder Stroh, 20 Fuder Holz und 281 Fuder Mist bestand; das Holz, Knüppelholz und Braken, „davon die Hütten gebauet“, war aus der Nachbarschaft, natürlich ohne Bezahlung, zusammengetragen, und das Stroh bestand aus zertretenem Korn. In Anbetracht der vielen Beschwerden, die er während der Anwesenheit der Franzosen auszustehen gehabt hatte — bei aller Unruhe hatte der arme Mann u. a. in 14 Tagen 2 Riess Papier verschrieben — schenkte die Regierung das Oerlinghauser Lager dem Amtmann Ramus. Dieser bedankt sich dafür pflichtschuldigst, berichtet aber dabei, dass das Holz und Stroh niemand kaufen will und kann und „den Mist machen die Bauern selber“.

Die weiteren Kriegereignisse bis zum Schluss des Jahres.

Durch vorgeschobene Abteilungen bestärkte der Marschall d'Estrées den Herzog von Cumberland in dem Glauben, dass er in der Richtung von Minden vorgehen und hier versuchen würde, den Übergang über die Weser und den Einmarsch nach Hannover zu erzwingen. Am 26. Juni ging die alliirte Armee noch etwas weiter zurück und bezog ein Lager bei Dankersen, nordöstlich von Minden, während zahlreiche Truppenabteilungen längs der Weser streiften und die Übergänge besetzt hielten. Als es aber am 11. Juli bekannt

geworden war, dass die französische Armee nach Höxter marschierte, um dort die Weser zu überschreiten, woran man sie bei Lage der Dinge nicht mehr hindern konnte, liess der Herzog von Cumberland seine Armee Weseraufwärts bis in die Nähe von Hameln marschieren und dort am 13. ein Lager beziehen.

Marschall d'Estrées ging am 16. Juli mit seiner ganzen Armee auf 3 Pontonbrücken bei Holzminden, Tonenburg und Höxter über die Weser, lagerte bis zum 20. bei Holzminden und ging dann gleichfalls über Stadtoldendorf in der Richtung auf Hameln vor.

Am 26. Juli kam es zu der Schlacht bei Hastenbeck, die mit einer vollständigen Niederlage der Alliierten endete. Dieser Niederlage folgte die Besetzung von fast ganz Hannover beinahe ohne jeden weiteren Schwertstreich; die alliierte Armee zog sich ohne einmal nachdrücklich verfolgt zu werden, unaufhaltsam über Nienburg und Verden nordwärts zurück, bis sie schliesslich in den Winkel zwischen der unteren Elbe und der Nordsee eingekeilt und betreffs ihrer Verpflegung allein auf Stade angewiesen war. Der Marschall d'Estrées, dem Frankreich dieses glänzende Resultat des Feldzuges zu danken hatte, wurde, dank den französischen Hofintriguen, wenige Tage nach der Schlacht bei Hastenbeck abberufen, und an seiner Stelle übernahm der Herzog von Richelieu den Oberbefehl, der die Armee nach der Stadt Hannover, wo sie vom 11.—22. August lagerte, und dann über Wunstorf nordwärts führte.

Am 8. September kam es durch Vermittlung Dänemarks zwischen den beiden Oberbefehlshabern zu der berüchtigten Convention von Kloster Zeven, die, wenn sie wirklich zur Ausführung gekommen wäre, die Auflösung der alliierten Armee zur Folge gehabt haben würde. König Georg von England bestätigte dieselbe indessen nicht und berief den Herzog von Cumberland am 30. Sept. nach England zurück. Der Oberbefehl ging vorläufig an den General von Zastrow über.

Die der Convention von Kloster Zeven folgende Unthätigkeit der alliirten Armee gab dem Herzog Richelieu Gelegenheit, sich gegen Preussen zu wenden und in der Richtung auf Halberstadt und Magdeburg zu operieren. Hier trat ihm der Herzog Ferdinand von Braunschweig entgegen. Zu entscheidenden Ereignissen kam es nicht, und am 17. Oct. schlossen die Oberbefehlshaber einen Waffenstillstand ab.

Inzwischen hatte man sich in England entschlossen, die Convention von Kloster Zeven nicht anzuerkennen und die alliirte Armee wieder in Thätigkeit zu setzen. Der englische Gesandte am preussischen Hofe erhielt den Auftrag, Friedrich II. um einen Oberbefehlshaber für dieselbe zu bitten, und diesem gelang es, den Herzog Ferdinand von Braunschweig zur Annahme dieser Stellung zu bewegen. Am 22. November traf letzterer bei der Armee in Stade ein, und durch ein Schreiben Herzog Ferdinands an Richelieu vom 28. Nov. erfolgte der offene Bruch der Convention. Noch in demselben Monate nahm der Herzog die Feindseligkeiten wieder auf, und es gelang ihm, bis zum Schluss des Jahres erheblich an Terrain zu gewinnen. In den ersten Tagen des Jahres 1758 bezogen die Alliirten die Winterquartiere; das Hauptquartier kam nach Lüneburg. Die französische Armee unter Richelieu hatte ihre Winterquartiere in dem Raume zwischen Ocker, Aller und Leine; eine zweite französische Armee unter Soubise war, nachdem sie bei Rossbach geschlagen war, in Hessen eingerückt.

Fourage- und andere Transporte.

Als die französische Armee im Juni in der Nähe des lippischen Landes erschien, wurde dasselbe naturgemäss in erheblicher Weise für die Verpflegung der Truppen in Anspruch genommen. Am 22. Juni verlangte der Generalintendant Baron de Lucé eine Uebersicht über das im Lande

vorrätige Getreide und ein Verzeichnis der Wagen, welche das Land zu Proviant- und anderen Fuhren stellen könnte. Am 24. verlangte er weiter 50 vierspännige Wagen zum Dienste des Hauptquartiers in Bielefeld. Am 26. wurden diese Wagen aus dem Amte Horn zusammengebracht und gingen über Schlangen an ihren Bestimmungsort ab. In Schlangen trafen sie ein französisches Commando, welches die Bauern von Kohlstädt und Schlangen aufgeboden hatte, auf dem adeligen freien Krekenhofe zu Oesterholz die mit Backsteinen gemauerten Wände auszubrechen, und wurden von diesem gezwungen, die zum Bau einer Feldbäckerei in Paderborn bestimmten Backsteine aufzuladen und dorthin zu bringen. *) In Paderborn gelang es 10 Wagen, sich los zu machen und nach Hause zurückzukehren, die übrigen wurden bis Bielefeld gebracht und dazu verwandt, für das Lager auf der Schildeschen Heide Fourage von Münster zu holen, Proviant nach Oerlinghausen zu bringen und Holz und Steine für die Bielefelder Bäckerei anzufahren. Als die Armee von Bielefeld aufbrach, mussten sie grösstenteils bis Höxter, Holzminden und Hameln mitfahren und teils Fourage, teils die Bagage der Generale transportieren: Pferde von Gülicher aus Heesten zogen die Kutsche des Prinzen von Condé, andere transportierten die Bagage des Generals Turenne bis Hameln. Von manchen Gespannen liefen die Knechte aus Furcht, aus Mangel an Lebensmitteln oder krankheitshalber fort, und die Pferde fuhren weiter, „ohne zu wissen wohin, und wurden niemahlen wiedergeschickt.“ Manche von ihnen kehrten erst nach mehr als achtwöchentlicher Abwesenheit nach Hause zurück.

Am 28. Juni verlangte der in Detmold einquartierte General Turpin im Auftrage des Generalintendanten weitere 150 Wagen, welche nach Lippstadt gehen mussten, um Fourage und Proviant von Hamm nach Lippstadt und Paderborn

*) Zu demselben Zwecke wurde etwa gleichzeitig das sogenannte Wagenhaus auf Hartröhren abgebrochen.

zu bringen. Diese Wagen, deren Zahl in der Folge auf 200 erhöht wurde, blieben je 8 Tage im Dienst und wurden dann durch andere abgelöst. Es bestand auf französischer Seite die Absicht, die Fuhren zu bezahlen, und es wurden der Regierung vorschussweise 6000 Livres dafür übergeben; das scheint aber auch alles zu sein, was jemals von der Intendanz für Fuhrwerke bezahlt ist. Diese Lippstädter Fuhren dauerten ununterbrochen bis in die Mitte des Monats August, so dass also, von allen übrigen Fuhren abgesehen, fortwährend 800 und zur Zeit des Wechsels 1600 Pferde ausser Landes waren. Begleitet wurden die Wagen anfangs durch französische Commandos, da selbstverständlich bei den Wagenführern eine grosse Neigung zum Ausreissen vorhanden war, später mussten lippische Offiziere, Lieutenant v. Heyderstädt, Fähndrich von Exterde u. a. die Transporte führen und in Lipperode an den dortigen Drost Rose abliefern.

Bei dem Transport, der am 20. Juli von Detmold nach Lippstadt abging, zeigten die lippischen Bauern, dass sie bei den Franzosen in eine gute Schule gegangen waren, indem sie unterwegs, besonders in der Bauerschaft Westerholz hässliche Excesse begingen. Sie drangen in die Häuser ein, nahmen Lebensmittel, Geld und Haushaltungsgegenstände weg, fouragierten in Wiesen und Feldern für ihre Pferde, schimpften die Bewohner katholische Hunde und versprachen ihnen, sie noch ärger zu traktieren, wie ihre Freunde, die Franzosen. In Bezug auf das Schimpfen scheinen die Paderborner den „verfluchten Ketzern“ nichts schuldig geblieben zu sein, wegen der Excesse aber beklagte sich die Paderborner Regierung in Detmold auf das bitterste. Hier wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt, welche wochenlang arbeitete, hunderte von Zeugen vernahm, die hauptsächlichsten Missethäter von den Begleitmannschaften zu Gassenlaufen und Staupenschlag verurteilte und die Kosten gleichmässig auf die Beteiligten verteilte. Nachdem die Beraubten mit etwa 150 Rthlr. entschädigt waren, verzichtete die Paderborner Regierung auf weitere Bestrafungen.

Marschall d'Estrées hatte versprochen, nachdem das Land 50 Wagen nach Bielefeld und 200 nach Lippstadt mit zusammen 1000 Pferden abgegeben hatte, dasselbe weiterhin in Bezug auf das Fuhrwerk zu verschonen, das konnte indessen nicht verhindern, dass, als sich die französischen Truppen im Juli in Bewegung setzten, aufs neue zahlreiche Wagen zum Transport der Armee angeschafft werden mussten. So wurden auf den 4. Juli aus allen Aemtern Wagen für das d'Armentièressche Corps in Oerlinghausen ausgeschrieben und wenige Tage später für den Herzog von Orleans; das Amt Schötmar musste die nötigen Wagen für das Corps des Generals Chevert stellen, und als am 10. Juli das Gros der Armee in Detmold angekommen war, mussten endlich noch 75 Wagen für dieses beschafft werden. In dem darauf bezüglichen Rundschreiben an die Beamten bemerkt die Regierung: „es ist dieser Punkt von der Wichtigkeit, dass davon die äussersten unglücklichen Folgen abhängen, und also der Droste nichts zu verabsäumen und bei Vermeidung Leib- und Lebenstrafe bei etwa sich äussernder Opposition hierunter zu verfahren hat.“ Von diesen Wagen kehrten einige schon nach wenigen Tagen, die meisten erst nach Wochen, einige nie zurück.

Als die Regierung am 18. Juli eine Zählung der noch im Lande vorhandenen brauchbaren Pferde vornehmen liess, ergab sich, dass an diesem Tage nicht mehr als 1690 anwesend waren, von denen demnach die Hälfte zu einem Transport nach Lippstadt erforderlich war.

Die Lippstädter Fuhren hatten noch nicht aufgehört, da verlangte der Intendant bereits aufs neue Fuhren nach Bielefeld, welche Fourage aus dem dortigen Magazin nach Minden und Hameln bringen sollten. Als die Regierung die Unmöglichkeit vorstellte, beides gleichzeitig zu leisten, wurden in der Mitte des Monats August die Fuhren nach Lippstadt eingestellt. Von Bielefeld nach Minden fuhren im Monat August 420, im September und Anfang October 549 Wagen. Danach trat eine Ruhepause bis zum Anfang des Monats

Dezember ein. Am 6. Dezember verlangte Lucé die nötigen Wagen, um 3000 Sack Mehl von Bielefeld nach Hameln zu bringen, und Montmorency-Luxembourg, der Commandant von Herford unterstützte dies Gesuch mit Androhung militärischer Execution. Am 16. wurden aufs neue 100 Wagen auf 15 Tage verlangt, um Fourage und Proviant von Paderborn nach Hameln zu bringen. Als die Regierung den Versuch machte, diese Last abzuwälzen, erklärte Larminat, wenn sich das Land weigere, die Fuhren zu liefern, so würde man genötigt sein, die Truppen von der rechten Seite der Weser, wo es ihnen jetzt an Subsistenzmitteln fehle, auf das linke Ufer herüberzunehmen und zum Teil in das Lippische zu verlegen. Diesen Gründen konnte man sich lippischerseits denn doch nicht verschliessen, und die Wagen wurden beschafft.

Lippstädter Schanzarbeit. Krankheit und Seuchen.

Als die Franzosen sich in den Besitz der Festung Lippstadt gesetzt hatten, waren sie darauf bedacht, die Befestigungen der Stadt zu verbessern und zu erweitern; zu dem Zwecke wurde aus der Umgegend eine grosse Zahl von Arbeitern aufgeboten, und am 24. Juni forderte Lucé auch aus der Grafschaft Lippe 150 Mann zur Schanzarbeit dorthin. Diese Arbeiter wurden in Detmold zusammengezogen und von einem der lippischen Officiere bis Lipperode begleitet, wo sie der Drost Rose in Empfang nahm. Sie mussten sich auf 8 Tage mit Geld und Lebensmitteln versehen, da sie in Lippstadt weder Bezahlung noch Brot erhielten, und wurden nach Ablauf der 8 Tage durch neue Mannschaften abgelöst.

Es ist begreiflich, dass unter solchen Verhältnissen bei der lippischen Landbevölkerung nur geringe Neigung vorhanden war, sich dieser Arbeit, bei der sie bettelarm werden musste, zu unterziehen. So erschienen z. B. im Amte Lage von 75 bestellten Leuten nur 16, die übrigen mussten durch

den Untervogt mit Schützen herangeholt werden; vielen gelang es unterwegs zu entweichen, was ihnen freilich wenig half, da sie dann doch wieder aufgesucht, festgenommen und nach Lippstadt gebracht wurden.

Die Regierung suchte wiederholt, aber immer vergeblich, ihre Unterthanen von dieser in mehr als einer Beziehung verhängnisvollen Last zu befreien. Am 17. August schrieb sie an den Drost Rose: „Hierbei überkommen abermals die Pioniers, und findet man nöthig, dass die Instanz wegen nicht erfolgter Bezahlung der Leute gehörigen Orts wiederholt, auch dabei gemeldet werde, dass diese Abwechslung die letzte sein dürfte, zumahlen die hierzu gebrauchten Leute schon marode und guten Theils mit der Ruhr befallen, auch andere weiter von selbigen inficirt worden.“ Unter solchen Umständen wurde es unmöglich, immer rechtzeitig die geforderten 150 Arbeiter zu stellen, womit man französischerseits aber keineswegs einverstanden war. Als am 13. September die Arbeiter ausblieben, schickte de la Marrais, der Commandant von Lippstadt, ein Executionscommando nach Lipperode, in Folge dessen die Regierung erklärte, sie würde alle noch aufzutreibenden Gesunden schicken, aber hinzufügte: „Es will aber höchst nothwendig sein, dass er, Rose, gehörigen Orts dabei vorstelle, wie es unmöglich sei, fernerhin dergleichen zu sistiren, indem die Krankheit der rothen Ruhr allenthalben grassirt und die armen Leute, so als Pioniers dienen sollen, bei den hier im Lande so lange anhaltenden Lagern und noch beständig fortdauernden Durchmärschen nicht das liebe Brod übrig behalten, auch dem Vernehmen nach dorten bei der schweren Arbeit nichts als ein wenig Brod und nur 6 Mgr. die ganze Woche über bekommen, mithin grösstentheils ganz ungesund retourniren und häufig dahin sterben.“

Diese Vorstellung scheint dann wenigstens den Erfolg gehabt zu haben, dass von der Zeit an nur noch täglich hundert Mann gefordert wurden; diese mussten aber bis zum Ausgang des Monats November, als der beginnende Winter den Erdarbeiten Einhalt gebot, ausgeschrieben werden.

Ausser der roten Ruhr, welche die Lippstädter Schanzenarbeiter mitbrachten, war im Gefolge der französischen Armee ein anderer unheimlicher Gast in das Land eingezogen: die Blattern. Beide Krankheiten im Verein mit Nahrungsmangel, Strapazen und Entbehrungen aller Art bewirkten eine erschreckende Zunahme der Sterblichkeit. Im Kirchspiel Detmold stieg die Zahl der Gestorbenen von 156 im Jahre 1756 auf 291 im Jahre 1757, d. h. beinahe auf das doppelte, unter den Gestorbenen waren 61 Blattern- und 29 Ruhrkranke.

Noch ein anderes Unheil hatte der Durchzug der Armee zur Folge. Einige Ochsen, welche der Armee als Schlachtvieh nachgeführt wurden, brachten eine Viehseuche mit, welche sich nach und nach über das ganze Land verbreitete, und zahllose Opfer forderte. Manche Bauern verloren ihren ganzen Viehstand, auf dem Gute Barkhausen fielen z. B. 20 Stück Kühe und Rinder.

Truppendurchmärsche vom August bis zum Ende des Jahres.

Nach dem grossen Durchmarsche im Monat Juli trat im Lande ein Zustand verhältnismässiger Ruhe ein, kleine Truppenabteilungen, Transporte u. dgl. kamen freilich auch fernerhin fast unausgesetzt bis zum Schluss des Jahres durch. Besonders hatten die an den grossen Strassen liegenden Städte unter fast täglicher Einquartierung durchmarschierender französischer Truppenteile zu leiden. So vor allem Lemgo, das an der Strasse von Hameln bez. Rinteln nach Herford und Bielefeld lag. Im Monat August kamen noch ganze Regimenter durch. Am 6. und 7. stand eine grössere Truppenabteilung unter dem Marquis de la Salle im Lager bei Lemgo; fouragierende Dragoner dieser Abteilung erschossen am 7. in Lüerdissen den Meier Freytag, einen Leibeigenen der Frau v. Pideritz in Brake, welche am 14. Sept. an die Regierung berichtet, dass „Freytags hinterlassene Wittib mit 6 Kindern auch fast ganz ausfouragirt und mit den Kriegsführen so mitgenommen ist, dass ihr alle ihre Pferde gefallen.“ Den

Schaden, der ihr durch die Ermordung ihres leibeigenen Meiers erwachsen ist, schlägt die Frau v. Pideritz zu 50 Rthlr. an, woraus man abnehmen mag, dass die Leibeigenschaft damals nicht mehr viel wert war.

Ein ähnlicher Fall kam am 9. Aug. vor, als das Regiment D'Eu in Lemgo einrückte. Einige Nachzügler desselben kehrten auf dem Rieperturmhofe ein und fingen dort an zu plündern; als der Türmer sein Eigentum zu retten suchte und den Marodeuren nacheilte, wurde er von diesen erschossen. Die Sache kam zur Anzeige beim Regimentskommandeur, der voll gerechter Entrüstung den Fall durch ein Standgericht untersuchen liess; der eine der beiden Missethäter wurde zum Strange, der andere zu Spiessruten verurteilt, und das Urteil wurde im Beisein des Magistrats, der darüber seine hohe Befriedigung gegen die Regierung ausspricht, vor dem Stadthore vollstreckt.

Gegen Ende August kam das Regiment Nassau-Saarbrücken durch das Land; am 27. rückte es von Paderborn kommend in Blomberg ein, am 29. kam es nach Lemgo, von wo es nach Minden weiterging.

Der Magistrat der Stadt Lemgo klagte in wiederholten Eingaben an die Regierung und den regierenden Grafen darüber, dass kaum ein Tag verginge, an dem nicht Truppen mit meist zahlreichen Pferden durchzögen; die in Lemgo vorhandene Fourage war deshalb schon im Monat October fast gänzlich aufgezehrt, und es fehlte vor allem an Hafer für die Pferde, so dass es wiederholt zu peinlichen Auftritten zwischen dem Magistrat und den französischen Officieren kam, die es sich nicht gefallen lassen wollten, dass ihre Pferde allein mit Heu gefüttert würden; u. a. drohte der General Chevert dem Bürgermeister Helwing mit Prügeln und sprach sein lebhaftes Bedauern darüber aus, dass es ihm an Zeit fehle, seine Drohung wahr zu machen.

Das Beispiel einer Woche mag dazu dienen, eine Vorstellung von diesen Durchmärschen zu geben: Montag, den 24. Oct. kam die Suite des General Chevert an, „viele

Personen und 60 Pferde“, am 25. der General selbst, „ihm folgten Reiter vom Herzog von Richelieu und viele andere“, am 26. kam das Gefolge der Herzöge von Chaulnes und d'Antin mit 97 Pferden durch, am 27. ein Detachement mit 63 Mehlwagen. Vom 28. und 29. fehlen die Nachrichten, am 30. Oct. erschienen 4 Generale, 38 Officiere, 80 Bediente, 7 Soldaten und 249 Pferde, am 31. 23 Officiere, 38 Soldaten, 108 Pferde, am 1. Nov. 3 Generale, 17 Officiere, 99 Bediente, 18 Maultiere und 70 Pferde u. s. f. Im Dezember schrieb de Grollier, Colonel du Rgt. de Foix und Commandant zu Lippstadt an den Magistrat, am 15. würden die Cavallerie-regimenter de Vienne und Charost nach Lemgo kommen und dort Ruhetag halten.

In dem Bestreben, der hart bedrängten Stadt Lemgo zu Hülfe zu kommen, gab die Regierung den übrigen Städten des Landes am 30. Oct. auf, sie mit Heu und Hafer zu unterstützen, „da ihr vom platten Lande augenblicklich nicht beigesprungen werden könne, weil man vor jetzo zu allen Seiten in Bewegung ist, von daher die vielen Rationes beizubringen für die Winterquartiere“. Diesem Befehle kamen die übrigen Städte auch getreulich nach, nur Blomberg, das, da es an der Strasse von Hameln nach Paderborn lag, in einer ähnlichen Lage war wie Lemgo, erklärte sich dazu ausser Stande, „da sie nicht nur durch das vor hiesiger Stadt von der durch des Duc de Broglie führenden kleinen Armee, aufgeschlagene Campement von 10 Tagen und denen nachfolgenden Ammunitions- und Proviantwagens um die mehrsten Feld- und Gartenfrüchte, wie auch Heu und Wiesenwachs beraubt, ausserdem aber tagtäglich Einquartierung auszustehen haben, anfangs von ganzen Regimentern, nachher von ganzen, halben und Viertelcompagnien und Trupps von Marodeuren und Blessirten.“ Das Amt Schwalenberg und das Stift Paderborn, die zu anderen Zeiten die Kornkammern der Stadt bildeten, versagten jetzt den Dienst, da die dort vorhandenen Futtervorräte anderweitig für Kriegszwecke in Anspruch genommen wurden.

Fouragelieferungen und Verhandlungen wegen der Winterquartiere.

Die französische Intendanz legte überall in den occupierten Ländern an geeigneten Plätzen Magazine an, solche bestanden z. B. in Lippstadt, Paderborn, Bielefeld, Hameln und Lügde. Am 12. Aug. verlangte der Intendant Lucé vom Lande eine Lieferung von 6000 complete Rationen in das Magazin zu Lügde. Lippischerseits wurde darauf Major Wentzel zum Generalintendanten geschickt, um ihn zu bitten, weil es im Lande an Fourage fehle, diesem die Naturallieferung zu erlassen, und statt derselben eine Baarzahlung von 6000 Gfl. anzunehmen; ferner erhielt der Major den Auftrag, dem Secretär, in dessen Ressort die Sache gehöre, eine „Verehrung“ von 100—200 Gfl. anzubieten. Da die Lügdesche Lieferung in den Akten nicht weiter vorkommt, so scheint dieser Vorschlag Anklang gefunden zu haben.

Am 30. Aug. kündigte Lucé von Verden aus der Regierung an, dass eine noch unbestimmte Anzahl von Truppen in das Land in die Winterquartiere gelegt werden würde, und dass dieses zu deren Unterhaltung 250000 Rationen zusammenzubringen habe. Man kann sich den Schrecken vorstellen, den diese Requisition erregte, hatte man es doch kurz vorher für fast unmöglich erklärt, 6000 Rationen anzuschaffen, und nun wurde mehr als das vierzigfache verlangt. Die Regierung richtete deshalb alle nur möglichen Vorstellungen an den Intendanten, um ihn zu bewegen, das Land zu verschonen. Dieser antwortete darauf, das hänge nicht von ihm, sondern allein vom Herzog von Richelieu ab; zu ändern würde schwerlich an dem Befehl etwas sein, da die Communication der Truppen die Belegung der Grafschaft erforderlich mache. Im übrigen tröstet er die Regierung damit, dass durch die Einquartierung Geld in das Land kommen würde, da alle Lebensmittel baar bezahlt werden sollten. Für dieses Trostmittel scheint man in Detmold wenig Verständnis gehabt zu haben, denn am 29. Sept. richtete Graf Simon August ein

Schreiben an Richelieu, worin er nochmals um Erlassung der Einquartierung bat. Das Schreiben, welches ein besonderes Interesse dadurch gewinnt, dass es den damaligen Zustand des Landes in anschaulicher Weise schildert, lautet:

Monsieur

C'est dans ces tems que les armées du Roy sous le commandement de votre Excellence prennent les quartiers d'hyver, et moi ayant soin, comme je dois, de mes sujets, qu'ils ne soient surchargés, je prends la liberté de m'adresser à cause de cela à votre Excellence par celle-ci, pour la supplier respectueusement de prendre en sa protection mon pauvre pais, qui notoirement l'été passé jusqu'à présent a tant souffert par le fléau de la guerre et par les calamités qui se sont répandus sur lui, de sorte qu'il est devenu véritablement un objet de compassion. Cela est facilement à comprendre, si l'on considère les marches et contremarches continuelles des armées et des différents corps des troupes, campements, quartiers, fouragements de terres, exactions et livraisons des fourages et fournissement d'un nombre infini de voitures et pionniers qui continuent jusqu'à présent; outre cela la disette extraordinaire, les maladies épidémiques et la mortalité des bêtes à corne, qui font de grands ravages dans mon pais et lui menacent la ruine totale. Tous ces maux ont mis moi et mes sujets dans une triste situation, aussi que je ne vois pas la possibilité de supporter le fardeau des quartiers d'hyver ni de fournir aux troupes les rations que l'on a demandées, sans me rendre tout à fait inutile à donner mon contingent en homme et argent à l'Empereur mon maître, pour qui et pour le bien commun je suis empressé de montrer mon zèle en fidèle Etat de l'Empire de supplier donc V. E. très humblement de faire réflexion sur ces motifs mentionnés et par conséquent d'accorder gracieusement à mon petit pais un soulagement par votre grande protection par rapport aux quartiers d'hyver et livraisons

des fourages. Les nobles sentiments et les glorieuses actions de V. E. que tout le monde admire, me font espérer d'obtenir d'Elle cette grace pour celui qui a l'honneur d'être avec un attachement respectueux u. s. w.

Simon August, Gr. z. L.

Dieser Brief scheint die gewünschte Wirkung gehabt zu haben, denn im October wurde die Zahl der verlangten Rationen auf den fünften Teil, d. h. 50000 Rationen herabgesetzt, und Lucé teilte mit, dass nur zwei Bataillone vom Regiment d'Aquitaine nach Lemgo gelegt werden würden. Im November kam von Hameln der Kriegskommissar d'Ervillers nach Lemgo, um die Winterquartiere vorzubereiten und fand, dass die Bataillone dort sehr gut untergebracht sein würden, nur fehle es an Betten, worauf die Regierung den Städten Detmold, Uflen und Blomberg aufgab, je 100 Betten nach Lemgo schaffen zu lassen, und gleichzeitig Anstalten traf, dass für die zu erwartende Garnison das nötige Brennholz angefahren wurde.

Wegen der zu beschaffenden Rationen wurde mit dem Kriegskommissar Larminat in Paderborn verhandelt, und im October wurden der Major Wentzel, Fiscal Clausing und der Hofjude Isaac Joseph nach Paderborn geschickt, welche mit Larminat wegen der Lieferung einen Contract abschlossen. „Nach geschlossenem Contract schickten ermeldete Herrn französische Commissarien ihren Secretarium an die hiesigen Herrn Abgeordneten und zwar mit der Proposition: Er und seine Herren Principals, nämlich gedachte Commissarii müssten 2000 Rthlr. zum praesent haben“. Ob sie das erhalten haben bez. ob die Summe mit dem weiterhin zu erwähnenden Präsent identisch ist, lässt sich nicht ermitteln.

Der Commissar d'Ervillers in Hameln schickte nämlich am 8. Oct. einen französischen Juden mit der Nachricht an die Regierung nach Detmold, dass die geforderte Rationenzahl von 250000 auf 50000 ermässigt sei, dass aber dem Juden Israel Herz (wahrscheinlich der Ueberbringer des Briefes) gestattet werden müsste, im Lande 75000 Centner

Heu für das Magazin in Hameln aufzukaufen. Der Ueberbringer des Briefes gab der Regierung zu verstehen, von der Kriegscommission in Hameln werde ein Präsent von 2000 Rthlr. verlangt. Der Detmolder Hofjude Isaac Joseph übernahm es, diese Summe zu bezahlen und erklärte später auch, 400 Pistolen an den französischen Juden abgeliefert zu haben, eine Quittung habe ihm dieser freilich nicht gegeben, „da man in solchen Sachen nichts schriftlich machte“. Letzterer aber leugnete den Empfang, erklärte vielmehr, er habe seinerseits der lippischen Regierung ein Präsent von 305 Pistolen geben müssen. Wenn das, soweit es die Regierung anging, ohne Frage unrichtig war, so scheint doch der Kammerrat Culemann in der Sache compromittiert gewesen zu sein, da er vom Amte suspendiert wurde. Einer von den beiden Juden hatte die 400 Pistolen jedenfalls unterschlagen, beide wurden verhaftet, verhört, losgelassen und wieder verhaftet, ohne dass Klarheit in die Sache kam. Französischerseits wollte man sich das Geld nicht entgehen lassen und hielt sich deshalb an den lippischen Juden, und in einem Protokoll vom 1. März 1758 wird bescheinigt, dass „der Hofjude Isaac von Detmold an den Herrn Stallmeister Mezger bei Ihro Hochfürstl. Durchlaucht dem Herrn Herzog von Lauraquais (Mezger befasste sich mit der Untersuchung der Angelegenheit) und den Juden Isaac Israel für die von letzterem gemachte Forderung an Schadloshaltung und Kosten wegen der zwischen demselben und erwähnten Hofjuden Joseph Isaac obgewalteten Streitsache 3250 Rthlr. baar ausbezahlt habe.“ Für seine Person erhielt der Herr Oberstallmeister von Joseph Isaac ausserdem eine Summe von 50 Pistolen. Der Hofjude kam also mit 3500 Rthlr. ab, nachdem Mezger anfangs unter „gräulichen Bedrohungen“ 10000 Rthlr. von ihm verlangt hatte.

Das Eingreifen des Stallmeisters Mezger führt auf die Vermutung, dass diese unsaubere Geschichte mit der folgenden zusammenhängt. Am 12. Nov. lief in Detmold ein Schreiben von Mezger, dem Stallmeister des Gouverneurs von Hameln, Herzogs von Lauraquais, an den Regierungsrat Topp ein,

worin dieser aufgefordert wurde, am 16. in Hameln zu erscheinen, um über das Land; die Zahl der Städte, Häuser, Stallungen, Pferde u. s. w. Auskunft zu geben. Man schickte den Major Wentzel ab, um nähere Erkundigungen darüber einzuziehen, was diese Aufforderung bezwecke. Diesem theilte der Herzog mit, es bestehe die Absicht, noch 4 Cavallerieregimenter in das Land zu legen, und zeigte ihm einen bezüglichen gedruckten Dislocationsplan vor. Alle Vorstellungen und Bitten, das kleine Land zu verschonen, waren vergebens. Nach der Audienz aber gab der Stallmeister ihm zu verstehen, „wenn man weiter bei dem Herzog insistiren und um Remedirung nachsuchen würde, sodann dieselben im Stande wären, dem hiesigen Lande eine Gefälligkeit angedeihen zu lassen, worauf dann endlich der discours darauf hinausgelaufen, dass man unter 500 Pistolen nicht offeriren dürfte, und solchenfalls würde der Herzog das hierher destinierte Contingent anderswohin zu vertheilen suchen“. Am 19. Nov. traten dann die Landschaftlichen Deputierten zusammen und beschlossen, dass es, „wenn keine Abänderung zu hoffen, wozu es wohl das Ansehn nicht habe, nöthig sei, das erwähnte Capital vor's erste zu negociiren, indem es von den Unterthanen so stündlich nicht beigebracht werden könnte.“ Wahrscheinlich steckt dieses Trinkgeld für Seine Hochfürstl. Durchlaucht den Herrn Herzog von Lauraquais in den 3250 Rthlrn., welche der Detmolder Hofjude an den Stallmeister bezahlte.

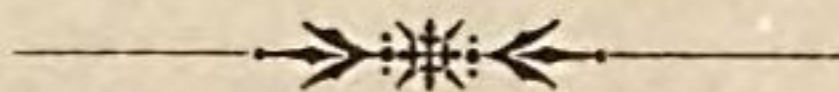
Diese Trinkgeldgeschichten sind ganz lehrreich, weil sie zeigen, wie es die Franzosen verstanden, auch neutrale Gebietsteile zu brandschatzen

Für die in Lemgo erwartete Garnison mussten seitens des Landes 50000 Rationen angeschafft werden. Die Regierung schloss wegen Lieferung derselben einen Vertrag mit dem Hofjuden Joseph Isaac ab, wonach dieser die Rationen im Lande aufkaufen und nach Lemgo transportieren lassen sollte. Es wurde darin bestimmt, dass der Unternehmer für den Scheffel Roggen 1 Rthlr. 6 Gr., Hafer 24 Gr., Gerste

30 Gr., für den Centner Heu 21 Gr., Stroh 12 Gr. an die Bauern bezahlen sollte. In den Monaten October und November wurde dann die Fourage aus dem ganzen Lande, teilweise unter Anwendung von Zwangsmitteln zusammengebracht.

Für das Magazin in Hameln kaufte der französische Lieferant Israel Isaac bis zum Januar 4600 Centner Heu auf, für welche 2000 Rthlr. bezahlt wurden; um 1580 Rthlr., welche die Regierung contractmässig mehr zu fordern hatte, wurde sie unter allen möglichen Vorwänden betrogen.

Nachdem man in Lemgo alles für die Garnison eingerichtet und vorbereitet hatte, wartete man vergeblich auf deren Einrücken; der 11. Nov., der zu ihrem Einzuge bestimmt war, verstrich, und das Ende des Jahres kam, ohne dass sie eingezogen war. Wahrscheinlich war die durch den Bruch der Convention von Kloster Zeven veränderte Lage der Dinge die Ursache davon.



1758.

Der Rückzug der französischen Armee bis zum Rhein.

Am 14. Februar übernahm an Stelle des Herzogs von Richelieu, der während des Winters in Hannover übel gehaust hatte, der Graf Clermont den Oberbefehl über die französische Armee. Dieser traf die Truppen in einem hochgradig verwahrlosten Zustande an und soll nach Uebernahme des Commandos in charakteristischer Weise an den König Ludwig geschrieben haben: „Ich habe Ew. Majestät Armee in drei sehr verschiedene Haufen abgetheilt gefunden. Der eine ist über der Erde, aus Dieben und Maraudeurs zusammengesetzt und in Lumpen gehüllt; der zweite Haufen ist unter der Erde und der dritte in den Hospitälern.“ Darum ist es erklärlich, dass, als Herzog Ferdinand, der während der Wintermonate alles gethan hatte, um seine Armee in kriegstüchtigen Zustand zu setzen, in der Mitte des Monats Februar zur Offensive überging, diese Armee keinen Widerstand leisten konnte. Unaufhaltsam wurde sie zurückgedrängt und anfangs März stand der Graf Clermont mit dem grössten Teile seiner Armee bei Hameln, Graf St. Germain mit einem anderen grösseren Corps im Osnabrückschen. Als nach einer kurzen Belagerung die Festung Minden am 14. März in die Hände der Alliierten gefallen war, ging der Rückmarsch der Franzosen weiter; die Hauptarmee marschierte über Nieheim, Paderborn, Lippstadt, Hamm und Dorsten nach Wesel, ein Teil derselben, der sich mit dem St. Germainischen Corps vereinigte, ebendahin über Warendorf und Münster; alle

befestigten Plätze wurden ohne Widerstand aufgegeben; die Alliierten machten Tausende zu Gefangenen, und eine unermessliche Beute an Artilleriematerial, Bagage, aufgespeicherten Vorräten u. s. w. fiel in ihre Hände. Der Verlust an Mannschaften, den die Franzosen auf diesem Rückzuge erlitten, soll sich auf 16 000 Mann beziffern.

In den ersten Tagen des Monats April ging die Armee bei Wesel über den Rhein, so dass nun das ganze diesseitige Rheinufer, wenige Plätze, u. a. Wesel und Düsseldorf ausgenommen, in den Händen der Alliierten war.

Im Monat April bezogen die beiden feindlichen Armeen Cantonnementsquartiere, die Alliierten im Münsterschen und an der Lippe, die Franzosen in den Herzogtümern Jülich und Cleve, in Geldern und dem Cölnischen.

Winterquartiere der Franzosen im Lippischen.

Das Regiment d'Aquitaine, welches schon so lange in Lemgo erwartet war, rückte endlich teilweise am 29. und 30. Januar, teilweise erst am 8. Februar, von Blomberg kommend, dort ein. Der Commandant Rochechouard gab den Beamten der Umgegend auf, die Bauern anzuweisen, wenigstens jeden Mittwoch und Sonnabend auf dem Lemgoer Markte mit allerlei Victualien, als: Erbsen, Grütze, Hühnern, Fischen, Speck u. a. zu erscheinen, und versprach, dass sie baar dafür bezahlt werden sollten. Das Regiment blieb dort bis zum allgemeinen Rückzuge im Monat März, und scheint gute Mannszucht gehalten zu haben.

Zu derselben Zeit erhielt auch die Stadt Horn Einquartierung. Am 10. rückte von Lügde über Blomberg kommend ein Teil des kurpfälzischen Regiments Prinz Carl von Birkenfeld in Horn ein, der Rest kam an demselben Tage nach dort, nachdem er die Tage vorher in den Aemtern Schötmar, Oerlinghausen und Lage im Quartier gelegen hatte. Das Regiment stand unter dem Commando des Brigadier

von Reusch, hatte 12 Compagnieen und war 600—700 Mann stark. Die Fourage für dasselbe wurde aus dem Lemgoer Magazin geholt, später musste die Umgegend aushelfen.

Der Commandant von Reusche war ein grosser Jäger vor dem Herrn, und „es ging die gemeine Rede, er wolle sein Quartier der Jagd wegen in Kohlstädt nehmen, da er ein grosser Freund der Jägerei, viele Jäger und etliche 20 bis 30 Hunde bei sich führe.“ Ob dieser Plan zur Ausführung gekommen ist, kann nicht ermittelt werden; übrigens verstand es der Commandant vortrefflich, Mannszucht zu halten; Soldaten, die am Wege von Detmold nach Horn in Remmighausen und Schönemark Excesse begangen hatten, bestrafte er mit Gassenlaufen und Staupenschlag. Von Horn aus zogen die Soldaten anfangs truppweise auf die Dörfer, erpressten von den Bauern Geld und Lebensmittel, holten die Würste und Speckseiten aus dem Rauchfange u. a. m. Als dem Commandanten davon Anzeige gemacht war, bestrafte er die Schuldigen so nachdrücklich, dass späterhin keine Ausschreitungen mehr vorkamen. Der Lieutenant Fuchs berichtet am 21. Februar von Horn: „Der Herr Drost und Rath können nicht genug rühmen die prompte Justiz des Herr Brigadier, welcher heute alle die Mousquetiers, so auf dem Lande Excesse begangen, auf das Schärfste Spitzruthen laufen lassen.“ Da die Stadt Horn für die bequeme Unterbringung des Regiments nicht genügenden Raum bot, so wurden am 17. Februar Teile desselben auf die umliegenden Dörfer Heesten, Bellenberg, Meinberg, Wehren und Vahlhausen verlegt. Auch diese Truppen blieben bis zum allgemeinen Rückzuge im März.

Durchmärsche. Rückzug der französischen Armee durch das Lippische.

Am 30. Dezember 1757 hatten die Alliierten Harburg genommen. Die Besatzung hatte freien Abzug nach Frankreich erhalten, mit der Bedingung, während des Krieges

nicht wieder gegen den König von England und die Alliierten zu dienen. Es wurde ihnen eine Marschroute vorgeschrieben und aufgegeben, täglich 4 Meilen zu marschieren. Das muss die Abteilung, als sie den Alliierten aus dem Gesicht gekommen war, nicht so genau genommen haben, denn die zwei Bataillone La Roche Aymon, welche den Hauptbestandteil der Harburger Garnison gebildet hatten, kamen erst am 26. Januar in Lemgo an; von da marschierten sie am 27. nach Blomberg, wo sie den 28. Rastag hielten, um am 29. ihren Marsch nach Paderborn fortzusetzen. Wenige Tage später folgte ihnen der Rest der Harburger Besatzung, der am 2. Februar in Stärke von etwa 560 Mann in Blomberg eintraf, darunter Teile vom Regiment d'Enghien.

Von sonstigen Durchmärschen ist nur noch zu erwähnen, dass in den letzten Tagen des Januar die beiden Cavallerieregimenter Noailles und Cravattes durch Lemgo kamen und von da nach Bielefeld gingen, wahrscheinlich, um wie das Regiment d'Aquitaine die Quartiere zu wechseln.

Im Monat März wurde das Land von Teilen der auf dem Rückzuge befindlichen französischen Armee im eigentlichen Sinne des Wortes überschwemmt, so dass es vollständig unmöglich ist, Klarheit in dieses Chaos sich durcheinander und nebeneinander her schiebender Truppenmassen zu bringen. Zuerst erschien, noch im Februar, das Schweizer Regiment Reding, das, von Hameln kommend, am 25. und 26. Februar in Blomberg, am 27. in Detmold Quartier nahm und am 28. nach Bielefeld weiterging. Der Canzleirat Barkhausen klagt, dass dasselbe mitten durch die Felder gegangen ist und alles niedergetreten hat.

Die eigentliche Bewegung begann aber erst, nachdem Clermont mit der Armee in den ersten Tagen des März bei Hameln angekommen war. Der französische Oberbefehlshaber scheint anfangs die Absicht gehabt zu haben, eine Entsetzung der von den Alliierten belagerten Festung Minden zu versuchen, und detachierte deshalb den General Voyer nach Rinteln und Vlotho und den General Villemur nach

Herford. Die Abteilung des ersteren zog durch das Lippische. Am 5. März erhielten die Beamten von Barntrup und Blomberg vom Kriegscommissar Montfort in Alverdissen den Befehl, am 6. 3000 bez. 3500 Bund Stroh „sous paine, si cette fourniture n'est pas faite, de voir prendre par les soldats le tout chez eux“, auf das Oberefeld zwischen Humfeld und Alverdissen für die dort einrückenden Truppen zu liefern. Am 6. forderte Rochechouard vom Amte Brake 2500 Centner Stroh für die Truppen, welche von Humfeld kommend, am 7. ein Lager bei Lemgo beziehen sollten, und Devalogny, aide-maréchal des logis de l'armée in Lemgo verlangte an demselben Tage von der Regierung 12 000 Bund Stroh zu Lagerzwecken. Indessen rückte das Voyer'sche Corps nicht in das Lager bei Lemgo ein, vielmehr bestimmte der General, als er am 7. in Lemgo angekommen war, dass dasselbe Cantonnementsquartiere auf dem Lande beziehen sollte, so kam das Regiment Auvergne in die Vogtei Heiden, ein Dragonerregiment nach Lage. Etwa gleichzeitig kam das Cavallerieregiment Montcalm nach Detmold, das Regiment Chabrillant nach Bega, Condé und Jenner und das Dragonerregiment le Roy nach Erder, Stemmen und Varenholz, Moustier und Fleury nach Büllinghausen und Umgegend. Am 11. März kam das Dragoner-Regiment d'Orleans nach Uflen und Schötmar, das Schweizer Regiment Lochmann nach Brake, am 13. das Regiment la Marck nach Hagen und Umgegend. Es standen somit in der ersten Hälfte des Monats März 14 Regimenter im Lande, deren Namen bekannt sind; ausser diesen werden noch mehrere andere erwähnt, aber nicht namhaft gemacht. Den Zustand des Landes bei dieser Einquartierung schildert ein Schreiben der Regierung an den Kriegscommissar Delelés in Bielefeld vom 10. März folgendermassen: „ . . . Mais comme depuis huit jours messieurs les officiers de tous rangs, les régiments passants, escortes et détachements ont demandé et pris à notre insçu chevaux et voitures sans les renvoyer, et qu'outre cela depuis quatre jours nombre de régiments ont pris des quartiers de cantonnement

dans les villes, bourgs et villages de ce pays et pour assembler de tous côtés la dernière poignée des fourages destinées pour la subsistance des habitants, forcent les paysans à fournir des voitures pour le transport des vivres, fourages et chauffages et dont ils ne sauraient presque plus trouver, vu que les habitants depouillés de tout, partie ont pris la fuite, et partie sont sur le point de le faire; il s'ensuit naturellement, que notre disposition est tout à fait fini, parce que les baillifs ne savent plus exécuter nos arrangements et n'ont pas même temps ou lieu de nous donner leur relations de leurs exploits, de sorte que nous ne savons pas même les voitures qui sont en route ou chez eux. Il ne nous reste que d'être de tristes spectateurs de la misère que la disette et ruine offre à nos yeux.“ Der Beamte von Varenholz berichtet: „Der Flecken Varenholz und die Bauerschaft Stemmen ist durch die Einquartierung der Dragoner, weilen dieselben eigenmächtigerweise auf die mehrsten Boden gedrungen und alle Fourage genommen, in solchen Stand gesetzt, dass also kein Unterthan dahier so viel behalten, dass er sein eigen Vieh durchfüttern kann.“

Als am 14. März Minden in die Hände der Alliierten gefallen war und diese nun nicht länger hier festgehalten wurden, beschloss Clermont, den Rückzug, der seit Anfang März zum Stillstand gekommen war, fortzusetzen. Am 16., bez. 17. März brach die ganze Armee auf, das Gros, wie oben erwähnt, von Hameln in der Richtung auf Nieheim. Daher passierte dasselbe grossenteils das Amt Schwalenberg, am 19. kam die Arrieregarde unter dem Marquis de Ségur durch den Flecken Schwalenberg, der Generalstab und ein Bataillon vom Regiment Picardie war auf dem Schlosse und im Flecken einquartiert.

Die Regimenter aus dem Lippischen marschierten zum kleineren Teile auf Bielefeld, zum grösseren über Oerlinghausen nach Rietberg und weiter nach Lippstadt. Am 18. ging der Zug der Franzosen vom frühen Morgen bis zum Mittag durch Lage; bei Oerlinghausen bezogen dieselben ein

Lager. Schon am 16. war dort der General de Valogny eingetroffen, um die Quartiere vorzubereiten und die Wege nach Lippstadt in Stand setzen zu lassen. Am 20. berichtete der Amtmann Ramus: „Endlich hat uns der Höchste gestern von den bösen Gästen erlöst, Höllenangst hat ein Jeder mit Zusetzung des Seinigen ausstehen müssen. Wie das Holz, Dielen und Faschinen behuf der Brücken ausblieb, liess mich der General zu sich rufen und sagte mir durch einen Adjutanten, welcher dabei schwur, dass es zum Effect kommen sollte, wenn nicht obbesagtes stündlich da wäre, ich und ein Bauer gehenket und das Dorf abgebrannt werden sollte. Die Dielen wurden durch ein Commando denen Unterthanen von denen Bodens genommen, 250 Arbeitsleute mussten mit bis nach den Ritberg, die noch übrigen Pferde wurden durch Commandos geholet und mit fortgenommen und über 200 Botten habe verschaffen müssen. Ungefähr gegen Mittag gestern kam ein Troup schwarze Husaren hier an, welche alle Franzosen, welche in hiesigen Gegenden sich noch befunden, zusammenbrachten, selbe streifen schon bis Verl und werden diese Nacht in Stukenbruch geplündert haben.“

Im ganzen Lande erschienen unmittelbar nach dem Abzuge der Franzosen die schwarzen Husaren, welche bis zum 20. gänzlich mit ihnen aufräumten. Es ist aus anderen Gegenden Westfalens bekannt, dass die Landbevölkerung den Husaren bei diesem Geschäfte häufig behülflich war, Nachzügler entwaffnete und einfing. In dieser Beziehung mag denn auch das folgende Schreiben des Kreuzkrügers hier eine Stelle finden:

„Ein Freund ligen Gruss an die H. Hussaren ich habe Ein Franzmann arrestihr sie werden herauskommen um abzuholen.

Creutzkrug de 21. Martz 1758.

Cord Herm Grebemann (?)“

Man sieht den wenigen Worten die Freude an, die der Mann über seinen glücklichen Fang empfand.

In Lippspringe lag am 21. März noch ein Regiment französischer Husaren, von dem ein Detachement nach Schlangen kam, plünderte und alle Lebensmittel fortnahm.

Das waren die letzten Franzosen, welche sich im Jahre 1758, Gefangene ausgenommen, im Lande sehen liessen.

Die Verpflegung der einquartierten französischen Truppen.

Für die in Lemgo erwartete Garnison wurde, wie früher erwähnt, im November 1757 ein Magazin von 50 000 Rationen angelegt, aus dem im Februar und März die Regimenter Auvergne und Prinz Birkenfeld verpflegt wurden; als im Anfang des Monats März die zurückgehende Armee das Land überflutete, waren diese Vorräte bald aufgezehrt, und die Regierung schloss einen neuen Lieferungsvertrag mit dem Hofjuden Isaac Joseph ab, wonach dieser es übernahm, noch einmal 40 000 Rationen anzuschaffen. Ein grosser Teil derselben war bereits zusammengebracht, aber noch nicht verbraucht, als die Franzosen abzogen. Als nachher die Alliierten ins Land einzogen, machten sie Miene, sich des Magazins zu bemächtigen, gaben es aber frei, als die Regierung erklärte, dass dasselbe nicht französisches, sondern lippisches Landeseigentum sei. Der Richter Reichmeyer erhielt im April den Auftrag, die noch übrigen 35 Fuder Roggen und 42 Fuder Hafer an die notleidenden Unterthanen gegen Credit zu verkaufen, den Scheffel Roggen zu 1 Rthlr. 12 Gr., Hafer zu 28 Gr. Merkwürdigerweise war die Nachfrage aber sehr gering, und sie wurde auch nicht erheblich grösser, als die Preise herabgesetzt wurden. Es scheint daraus hervorzugehen, dass es den Bauern, die vorher Stein und Bein geklagt hatten, doch noch nicht an Saatkorn fehlte. Noch im Juni waren 24 Fuder Hafer vorrätig, die dann zu einem billigen Preise an das Magazin der Alliierten in Osnabrück verkauft wurden.

Ausser in Lemgo bestand für kurze Zeit ein französisches Magazin in Alverdissen. Am 6. März erhielt der Beamte zu

Blomberg seitens des maréchal de Camp Bervy d'Argenson den Befehl, in die Magazine zu Alverdissen 4000 Bund Stroh, 4000 Centner Heu und 400 Säcke Hafer und Gerste zu liefern, mit dem Bemerken: „wenn dieses alles diesen Abend nicht erfüllt bis auf das geringste, so wird man sich der autorisirten Kriegsmittel zu bedienen gezwungen sehn. Wann auch Wagen und Pferde fehlen sollten, so werden ohnmangelt sie es durch Bauern in hiesige Magazine einbringen lassen auf dem Rücken, ohne die Weiber selbst zu verschonen.“ Einen fast gleichlautenden Befehl erhielt der Beamte zu Barntrup. Von Bezahlung ist darin keine Rede.

Der Kriegscommissar Dureville, welcher im Monat März im Amte Schötmar Fourage aufkaufte, bezahlte für den Scheffel Hafer 1 Rthlr. 3 Gr., für den Centner Heu 1 Rthlr.

Fourage- und andere Transporte für die französische Armee.

Im Monat Januar war Gayot an die Stelle des Generalintendanten Lucé getreten, und dieser richtete von nun an seine angenehmen Aufforderungen zur Stellung unzähliger Wagen an die Regierung. So verlangte er im Januar nicht weniger als 1500 Wagen zum Provianttransport von Paderborn nach Hameln, eine Zahl, die kurz darauf sogar auf 2250 erhöht wurde. Die Regierung stellte wiederholt die Unmöglichkeit vor, eine derartige Wagenzahl im Lande aufzubringen, und während die Verhandlungen hin- und hergingen, waren die erforderlichen Transporte bereits durch das Paderborner und Waldecker Fuhrwerk besorgt, so dass das Land für diesmal verschont blieb; dagegen mussten im Februar 300 lippische Wagen Proviant von Bielefeld nach Minden bringen. In welcher Weise das lippische Fuhrwerk bei dem Rückmarsche der Franzosen in Anspruch genommen wurde, geht aus dem Folgenden zur Genüge hervor:

Der Intendant Gayot und in seinem Auftrage der Kriegscommissar Delelés in Bielefeld verlangten auf den 12. bez. 15. März je 150 Wagen nach Bielefeld. Am 6. März schrieb

der Marquis d'Armentières von Hameln und bat um 300 Wagen, am 10. März forderte der Artilleriegeneral Fontenay in Hameln 1200—1500 lose Pferde zum Transport der Artillerie. Natürlich war es der Regierung unmöglich, allen diesen Anforderungen gerecht zu werden, nachdem bereits eine sehr grosse, freilich ziffermässig nicht angebbare Anzahl von Wagen und Pferden von den durchmarschierenden Truppen mitgenommen und von den cantonnierenden mit Beschlag belegt war. Als die Franzosen sich zum Abmarsch aus dem Lande rüsteten, erteilte am 16. der maréchal de logis Bervy d'Argenson dem gräflich lippischen Lieutenant Fuchs in Lemgo den Befehl, am 17. 100 bespannte Wagen nach Lemgo zu liefern. Dieser berichtete darauf an die Regierung: „So ebend kombt der H. Kriegscommissar bey mir mit den ausdrücklichen Befehl, ohne alle Einwendung alle aus der Grafschaft Lippe Vorräthige Pferde und Wagens durch hochgräfl. Regierungsbefehle hierher zu Schaffen und zwahren heute Abend oder diese Nacht. Ich ersuche gehorsambst in dem allergrössten laborinthe, worin ich Stecke mich nicht zu Verlassen. Meine Arme Frau und Kinder sind in der äussersten Verlegenheit, indehm heute 18 Compagnien zu Lieme Ihr Quartier genommen und sich auf meinen Hoff Versammelt haben sollen.“ Die Regierung machte denn auch, wahrscheinlich in der Erwägung, dass man dem fliehenden Feinde goldene Brücken bauen soll, alle Anstrengungen, um das geforderte Fuhrwerk herbeizuschaffen, und erliess an sämtliche Beamte die schärfsten Befehle, alle noch vorhandenen Wagen bei Vermeidung nachdrücklicher Strafen am 17. nach Lemgo zu schicken.

Die 1. französische Artilleriedivision war schon am 15. von Hameln nach Brake und Lemgo, am 16. in ein Lager bei Hiddesen gekommen. Alles Heu und Stroh „bis auf den letzten Halm“ musste für dieselbe aus den benachbarten Ortschaften Heidenoldendorf, Heiligenkirchen u. s. w. herangebracht werden, und als sie am 18. über Berlebeck nach Lippstadt weiterging, wurden ihr 154 Vorspannpferde, die man noch hatte auftreiben können, mitgegeben.

Der Oberst de Mazis, der die Zusammenbringung dieser Pferde in Detmold bewerkstelligt hatte, und der Marquis d'Armentières, beide hatten versprochen, dieselben von Lippstadt nach Hause zu entlassen. Es muss anerkannt werden, dass der letztere, als dieses unmöglich war, es für erforderlich hielt, die weitere Mitnahme derselben zu erklären und zu entschuldigen. Er schrieb an den Grafen Simon August:

d'Halteren le 27 mars 1758.

Monsieur,

Je suis témoin des regrets, que son altesse sérénissime Mr. le duc de Clermont a eu de ne pas vous renvoyer les chevaux de la comté de Detmold de Lippstadt; la nécessité du service a exigé que l'on les fit venir jusqu'à Halteren où l'on espérait trouver des bateaux, mais n'en ayant pas trouvé on a été obligé de les faire aller à Wesel. On en a le plus de soin qu'il est possible, et on les payera ainsi que l'on est convenu par jour, même à cause du retard j'ai ordonné qu'on leur donna cinq cents francs pour leur retour; dans toutes ces occasions je serai fort aise de vous donner des preuves des sentiments de respect avec lequel j'ai l'honneur d'être

Monsieur u. s. w.

Armentières.

Auch General Vogué schrieb am 5. April von Wesel aus, er habe Wagen aus dem Amte Varenholz bis dorthin mitnehmen müssen, welche, da die Begleitmannschaften unterwegs davon gelaufen wären, nun führerlos seien, und bat, die Eigentümer derselben zu benachrichtigen und aufzufordern, ihre Wagen abzuholen.

Die weiteren Kriegssereignisse bis zum Schlusse des Jahres.

Während des Monats April und den grössten Teil des Mai standen die Alliierten auf dem rechten Rheinufer, bei Münster und an der Lippe, die Franzosen auf dem linken Rheinufer in den Cantonierungsquartieren. Gegen Ende

Mai begann Herzog Ferdinand die Operation wieder aufzunehmen, am 1. und 2. Juni überschritt er den Rhein in der Nähe von Emmerich und drang von da, die Franzosen vor sich herschiebend, südwärts vor. Bei Crefeld kam es am 23. Juni zur Schlacht, in der Clermont geschlagen und zum Rückzuge nach Cöln genötigt wurde, wo die Armee ein Lager bezog. Nach der Schlacht nahmen die Alliierten Düsseldorf und Roermonde ein, und die leichten Truppen streiften bis weit nach Brabant hinein.

Am 11. Juli wurde Clermont vom Oberbefehl abberufen, und der General Contades trat an seine Stelle. Mit ihm kam ein anderer Geist in die Armee, und nachdem er ansehnliche Verstärkungen erfahren hatte, konnte er daran denken, wieder zur Offensive überzugehen. Herzog Ferdinand sah sich durch diese und andere Gründe veranlasst, wieder über den Rhein zurückzugehen; vom 6. bis 10. August überschritt er den Strom abermals nicht weit von Emmerich und zog seine Truppen in einem Lager bei Coesfeld zusammen, das später nach Dülmen verlegt wurde, wo es bis zum Anfang des October stehen blieb. Contades überschritt den Rhein wenige Tage später bei Wesel und drang bis Reklinghausen vor, so dass die Lippe die Grenzscheide zwischen den beiden Armeen bildete.

Ausser der Contadesschen stand eine zweite französische Armee unter Soubise in Deutschland, welche im Hanauschen cantonnierte, ihr gegenüber mit einem schwachen Corps der Prinz Isenburg im Hessischen. Im Juli rückte Soubise in Hessen vor und schlug Isenburg bei Sandershausen; nach der Schlacht blieb er während des ganzen Monats August ruhig im Hessischen stehen und liess Isenburg Zeit, sich in der Gegend von Eimbek und Hameln zu erholen und Verstärkungen an sich zu ziehen.

Erst in den letzten Tagen des August begann Soubise seinen Vormarsch und rückte in der ersten Hälfte des September in Hannover über Göttingen bis Nordheim vor. Dieser Umstand und der Wunsch, eine Vereinigung der

beiden französischen Armeen unmöglich zu machen, veranlasste den Herzog Ferdinand, in den ersten Tagen des October den General Oberg mit einem ansehnlichen Corps nach Lippstadt und Paderborn abzuschicken, um in Gemeinschaft mit Isenburg gegen Hessen zu operieren, wodurch Soubise zum Rückzug aus Hannover genötigt wurde. Zur weiteren Verstärkung des Isenburgschen und Obergischen Detachements wurden in der Mitte des October 3 Regimenter unter Oberst v. Reden zu Oberg nach Paderborn, und 6 Bat. und 8 Schwadronen unter General von Zastrow von Warendorf, um sich mit Isenburg zu vereinigen, in der Richtung auf Hameln abgeschickt. Das letztere Corps musste bei diesem Marsche das lippische Land durchziehen und lagerte am 17. Sept. beim Kusenbaume im Amte Schötmar, wohin ihm Brennholz und Lagerstroh aus dem Amte geliefert werden musste; am 19. bezog eine Abteilung von 2200 Mann, aus verschiedenen Regimentern zusammengesetzt, ein Lager bei Lemgo. Auch Teile des Obergischen Corps kamen durch das Land, 2 Bat. desselben standen am 17. Sept. bei Detmold, und ein hessisches Regiment unter General v. Malsburg marschierte über Lage und Stapelage am 19. nach Paderborn; aus dem Lande mussten ihm zu dem Marsche 24 Wagen mit Pferden und 54 Reit- und Vorspannpferde geliefert werden.

Soubise hatte sich in der zweiten Hälfte des September aus Hannover nach Hessen zurückgezogen, Oberg und Isenburg hatten sich vereinigt, und am 10. October kam es bei Lutterberg zur Schlacht zwischen beiden Armeen, die mit der Niederlage der Alliierten endete, nachdem Soubise durch ein Corps unter dem General Chevert verstärkt war.

Im Monat October kam auch Bewegung in die beiden Hauptarmeen. Marschall Contades ging gegen Hamm vor, Herzog Ferdinand rückte über Nottuln nach Münster, marschierte dann aber nach der Niederlage des Obergischen Corps in Eilmärschen über Warendorf nach Lippstadt, um womöglich das zurückkehrende Chevertsche Corps abzuschneiden und um Oberg wieder aufzunehmen. Am 17. October war die

alliierte Armee bei Lippstadt angekommen und bezog ein Lager auf der Lipperoder Heide; das Hauptquartier des Herzogs war im Stift Cappel. Bis gegen das Ende des October operierte derselbe zwischen Lippstadt und Soest, und nachdem Contades von Hamm bis Werl vorgegangen war, hatte es den Anschein, als würde es hier zu einer Schlacht kommen. Da indessen die Stellung der Franzosen zu vorteilhaft war, verzichtete Herzog Ferdinand auf den Angriff, Contades dagegen beschloss, sich Münsters zu bemächtigen und detachierte den General d'Armentières dorthin. Das war für Herzog Ferdinand die Veranlassung, in den letzten Tagen des October mit der ganzen Armee nach Münster aufzubrechen. Am 31. wurde das dortige Lager wieder bezogen.

In der ersten Hälfte des Monats November zog die französische Armee von Hamm und Umgegend ab zum Rhein, überschritt denselben bei Wesel, Düsseldorf und Cöln und bezog Winterquartiere am linken Ufer von Coblenz bis Cleve, das Hauptquartier kam nach Cöln. Vom 14. Nov. ab bezog auch die alliierte Armee Winterquartiere in den Bistümern Münster, Osnabrück und Paderborn. Da Schwalenberg damals ein Lippe-Paderbornisches sogenanntes Sammtamt war, so waren auch einige Oerter dieses Amtes belegt. Man scheint sich gerade die ärmsten und bedürftigsten ausgesucht zu haben, z. B. Niese, Köterberg und Hummersen, wo Teile des Dachenhausenschen Dragonerregiments, dessen Hauptquartier in Marienmünster war, bis zum 20. Januar 1759 einquartiert waren. Am 28. Dezember war in Schwalenberg Markt; den dadurch veranlassten Zusammenlauf von Menschen benutzten die Dragoner; sie erschienen in grösserer Anzahl, um Rekruten aufzugreifen. Ohne grobe Excesse ging es dabei natürlich nicht ab. Auch in Lippspringe waren alliierte Truppen einquartiert, welche die ganze Vogtei Schlangen „in beständigen Allarm und Unsicherheit setzten“.

Durchmärsche und Fouragefahren.

Nach dem Abmarsch der Franzosen im März erschienen in Lippe von den Alliierten nur die leichten Truppen, und auch diese nur auf kurze Zeit. Darauf trat eine Zeit verhältnismässiger Ruhe ein. Von Zeit zu Zeit zogen Truppenabteilungen durch das Land, die den Weg zur alliierten Armee nahmen, so kam am 7. Mai in Lemgo, von Hameln kommend, das neu errichtete leichte Corps des Capitän Scheitter, bestehend aus 380 Mann zu Fuss und 90 zu Pferde, durch Lemgo, von wo es nach Bielefeld weiterging. Vom 29. Mai bis zum 3. Juni lagerten ungenannte alliierte Truppen bei Lemgo, für die 2750 Bund Lagerstroh beschafft werden musste. Am 11. Juni langte das Regiment Sachsen-Gotha, welches zuerst in Lüneburg zurückgeblieben war, und dann die Besatzung von Hameln und Minden gebildet hatte, in Stärke von 8 Compagnieen in Lemgo an. Aus dem erhaltenen Etat des Regiments ergibt sich, dass die Compagnieen 70—90 Mann stark waren; bei jeder Compagnie befanden sich 5—8 Weiber, und bei einer Compagnie stand ein Lieutenant, „so geheyrathet“, das soll wohl heissen, der seine Frau mit sich führte. Am 13. marschierte das Regiment, dem nachgerühmt wird, dass er gute Mannszucht gehalten hat, nach Oerlinghausen und am 14. weiter auf Rietberg und Lippstadt.

Zahlreiche kleine Abteilungen, Rekruten-, Rekonvallescenten-, Gefangenentransporte u. dgl. marschierten während des ganzen noch übrigen Jahres durch.

Als die Alliierten die Winterquartiere bezogen, marschierte endlich noch das Hammersteinsche Cavallerieregiment von 370 Mann und 440 Pferden durch das Land nach Hameln; am 25. Nov. kam es nach Lemgo und zog am folgenden Tage weiter.

Nachdem die alliierte Armee über den Rhein zurückgegangen war, wurden zu ihrer Verpflegung a. a. O. in Warendorf, Lippstadt und Paderborn Magazine angelegt, für

die aus dem Hinterlande Fourage und Proviant angefahren werden musste; dazu wurde auch das lippische Fuhrwerk bis zum Schluss des Jahres unausgesetzt in Anspruch genommen. Der Kriegsrat Redecker in Vlotho hatte in Gemeinschaft mit den Kaufleuten Johanning und Balcke in Herford die Lieferungen für das Warendorfer Magazin übernommen und die gräfliche Regierung erhielt im August vom Feldkriegscommissariat in Coesfeld die Anweisung, denselben das zum Transport erforderliche Fuhrwerk aus der Grafschaft zur Verfügung zu stellen. Diese erliess an die Beamten die bezüglichen Befehle, und nun erhielten vom 2. September ab alltäglich die Beamten in den verschiedensten Teilen des Landes von Redeker und Comp., bez. deren jüdischen Lieferanten — in Lippe kauften u. a. der Hofjude Joseph Isaac in Brake, Israel Herz und Amsel in Lage, Abraham Isaac, Raphael Levi und Aron Moses in Detmold, Levi Meyer in Oerlinghausen, Wulf und Seligmann in Horn Getreide auf — die Aufforderung, bald 10, bald 20, 50 und mehr sechsspännige Wagen „ohnfehlbar“ nach Herford und anderen Orten zu schicken, um von dort Korn u. s. w. nach Warendorf zu fahren. Da bei diesem Verfahren in kurzer Zeit eine ganz heillose Confusion einriss, so wurde am 11. September verfügt, dass in Zukunft die Requisitionen nicht mehr unmittelbar, sondern durch die Regierung erfolgen sollten, so dass die Last planmässig über das Land verteilt werden konnte.

Dazu kam, dass auch nach Lippstadt Fourage geschafft werden musste, zu deren Transport Lippe gleichfalls in Anspruch genommen wurde; endlich marschierten zu derselben Zeit erhebliche Teile der alliirten Armee (vom Obergschen Corps s. o.) durch das Land, denen Wagen, Reit- und Vorspannpferde geliefert werden mussten.

Die schlimmste Calamität aber waren und blieben die fortwährend in mehr oder minder drohendem Tone geforderten Fuhren nach Warendorf. Als am 16. September Redeker auf einmal 195 Wagen (mit 1170 Pferden) verlangte, riss der Faden der Geduld, und die Regierung erklärte sich

vollständig ausser Stande, diesem Ansinnen nachzukommen, nachdem in den vergangenen 14 Tagen bereits mehr als 600 Wagen unterwegs gewesen und zum Teil noch nicht zurückgekommen wären.

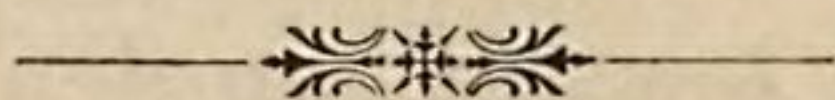
Aus den Berichten der Beamten ist zur Genüge zu sehen, welch eine unerträgliche Plage diese Fuhren, wenn sie nachträglich auch bezahlt wurden, in der Erntezeit für die Landbevölkerung waren. Der Amtmann Ramus zu Oerlinghausen schreibt u. a. am 11. September: „Es sind zwar die 30 Wagen aus hiesigem Amte befohlenermassen bestellt worden, wovon 24 erschienen, 6 aber ausgeblieben und zwar von denjenigen als Meyer zu Menkhausen, Asemissen u. a., welche voriges Jahr nicht 6 (Pferde) behalten und die Unmöglichkeit die Fuhren zu prästiren vorstellen, weil deren mehrsten Pferde von den Franzosen todtgetrieben worden, und die noch lebendig zurückgekommen sind, wegen Mangels des Futters ex post crepiren müssen, so dass viele den Acker nicht wieder gehörig besamen können, die dann, welche noch etwas Credit haben, sich mit enormen Gelde einige wieder angeschafft, um das Korn wieder einscheuern zu können.

Wie nun zu den 30 Fuhren soviel Pferde erfordert worden, dass fast Niemand soviel behalten, dass er das leider Gottes im Koth liegende sämtliche Sommerkorn bei ereignenden Sonnenblicken fortschaffen kann, so habe Ew. u. s. w. von dem hiesigen Elend berichten sollen, dass durch diese und künftige Fuhren das ganze Amt total ruinirt wird, indem Niemand solchenfalls auf Sommerfrüchte Hoffnung machen kann.“

Am 15. September schreibt derselbe weiter: „Befohlenermassen sende die Specification der wirklich geschehenen Fuhren nach Warendorf ein und berichte gehorsamst dabei, dass dafür gar nichts bezahlt worden. Die hiesigen Unterthanen lamentieren über diese Fuhren sehr, indem sie voriges Jahr um ihre Pferde bekanntermassen gekommen, die wieder angeschafften doppelt bezahlen und ihre sämtlichen Sommerfrüchte verderben lassen müssen, weil sie mit ihren Pferden

7 Meilen von Haus sind. Diesem tritt noch hinzu der Schade, den sie an den Wagens, indem viele Räder zerbrochen, erlitten, weil ein jeder 12 Säcke Mehl, davon jeder 354 Pfund gewogen, aufladen müssen, woraus eine doppelte Fuhr entsteht, dieweil sie die geliehenen Räder wieder an Ort und Stelle liefern müssen, um ihre zerbrochenen Räder und deponirten Gelder wieder zu bekommen. Die Unterdienner, welche die Wagen führen, als jetzo nach Warendorf und vorhin von Bielefeld nach Minden, Hameln, Lippstadt u. a. Orten, werden stumpf arm, indem sie aus ihrem Beutel zehren, mühsame Wege thun, wobei die Kleidung aufgeht, und zu Hause alles versäumen müssen, folglich nicht ferner aushalten können.“

Das Amt Schötmar hatte allein in der Zeit vom 2. bis 18. September 92 Wagen (mit 548 Pferden) gestellt, und am 19. musste es weitere 24 Wagen nach Lippstadt schicken. Mit dem 20. September scheinen die Warendorfer Fuhren endlich ihr Ende erreicht zu haben, und der Landmann konnte daran denken, von der Ernte zu retten, was noch zu retten war, aber auch während der folgenden Monate October, November und Dezember mussten weiterhin Hunderte von Wagen Hafer und Heu, das theils in Herford zusammengebracht, theils im Lande aufgekauft war, nach Lippstadt und Paderborn, im Dezember auch wieder nach Warendorf fahren; Fourage, die im Amte Schwalenberg für die in der Nähe einquartierten Truppen aufgekauft war, wurde durch das dortige Fuhrwerk in ein Magazin zu Steinheim gebracht.



1759.

Fourage- und sonstige Fuhren, Durchmärsche bis zum Juni.

Blieb das Land auch während des Winters von Einquartierung verschont, so hatte es doch das Seinige zur Verpflegung der Truppen in den Winterquartieren beizutragen. Im Anfang des Jahres 1759 wurde im Lippischen Fourage für die Magazine in Münster, Warendorf und Lippstadt angekauft, und der Generalintendant Orby Hunter in Münster verlangte von der Regierung, dass sie das zum Transport erforderliche Fuhrwerk beschaffe. So mussten denn im Monat Januar fast täglich die lippischen Bauern die für das Magazin in Münster bestimmte Fourage bis Harsewinkel bringen. Im Februar kamen Transporte nach Lippstadt hinzu, von wo der Commandant, General v. Hardenberg, die Regierung „dienstfreundlich“ um Unterstützung bat, wenn die Lieferanten nicht so viel Fuhrwerk erhielten, wie sie gebrauchten. Die Aufkäufer waren grossenteils wieder lippische Juden, so Schlom Itzig in Schötmar, Wolf in Horn, Salomon Herz, Gerson Israel und Leaser in Detmold, Meyer Levi und Victor Levi in Brake u. a. m. Bis Ende März waren so mehr als 1200 Fuhren von lippischer Seite besorgt, die Last dauerte aber den April, Mai und einen Teil des Juni hindurch fort. Unter solchen Umständen fehlte es der Landbevölkerung teilweise fast ganz an den zur Frühjahrsbestellung notwendigen Pferden, und die Not machte sich oft in jammernden Klagen an die Regierung Luft, worin bald die Eingesessenen dieses, bald jenes Amts bitten, doch um Gotteswillen in Zukunft mit Fuhren verschont zu werden. Mitunter mussten

die Unterbedienten der Aemter die Pferde, welche nicht freiwillig gebracht wurden, mit Gewalt abholen, wobei sie dann oft mit den „erschrocklichsten Scheltworten“, ja sogar mit Thätlichkeiten empfangen wurden. Häufig genug liefen auch Klagen einzelner ein, dass andere ihnen gegenüber bevorzugt und nicht so oft zu Fuhren herangezogen würden, wie sie.

Dass bei der Inanspruchnahme alles Fuhrwerks für die Kriegsfuhren nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch Handel und Wandel schwer leiden mussten, liegt auf der Hand. In Erder blieben die auf der Weser von Bremen gekommenen Waren liegen, das dortige Packhaus war bald gefüllt, und ein grosser Teil der Waren lag unter freiem Himmel und verdarb, „wodurch den Kaufleuten und Krämern ein grosser und merklicher Schaden“ geschah.

Während der Dauer der Winterquartiere wurden die cantonnierenden Truppen ergänzt und mit neuen Montierungsstücken und Munition versehen; so kamen denn vom Januar bis Mai zahlreiche Rekruten- und Rekonvalescententransporte, Munitionswagen und Montierungssachen, die zu den betreffenden Regimentern transportiert werden mussten, durch das Land, aber alles das waren nur Kleinigkeiten, so dass das Land sich, abgesehen von den Fouragefuhren, einer fast vollkommenen Ruhe erfreute.

Die Kriegseignisse bis zum Juni. Der Anmarsch der Franzosen im Juni und Juli.

Die Armee unter Soubise lag während des Winters am unteren Main in den Cantonnierungsquartieren. Im Februar wurde Soubise zurückberufen, und am 7. Februar übernahm der Herzog von Broglie den Oberbefehl der Mainarmee, während Contades beiden Armeen vorgesetzt war. Gegen Ende März unternahm Herzog Ferdinand mit einem Corps von 30 000 Mann einen Vorstoss gegen den Main, während der Rest der Armee unter General v. Spörcken und Lord Sackville

in Münster, Osnabrück u. s. w. zurückblieb. Diese Unternehmung endete am 13. April mit der Schlacht bei Bergen nicht weit von Frankfurt, in der die Alliierten geschlagen wurden und Prinz Isenburg fiel. Herzog Ferdinand wurde dadurch gezwungen, nach Hessen zurückzugehen und nahm bis zur Mitte des Mai sein Hauptquartier in Ziegenhain. Am 14. Mai kehrte er nach Westfalen zurück.

Im Monat Mai hatten sich die beiden französischen Armeen unter Contades und Broglie, die eine vom Niederrhein, die andere vom Main kommend, vereinigt. Am 29. Mai standen sie bei Marburg und Giessen. Die nun unter Contades' Oberbefehl stehende gesamte Armee rückte im Juni in Hessen vor und erschien am 18. Juni vor Paderborn. An demselben Tage liessen sich auch schon die ersten Franzosen diesseits der Berge im Lippischen sehen; Heuwagen, die zur alliierten Armee in Lippstadt bestimmt waren, wurden bei einem Gebüsch, dem Hörster Stränge, von einer Freicompagnie angehalten, das Heu musste abgeladen werden und wurde verbrannt; Bauern und Marketender, auch Frauen, die dort vorbeikamen, wurden ausgeplündert. In derselben Gegend streiften französische Husaren, welche u. a. einen Wagen mit Korn, das von der Meierei Johannettenthal für das Amt Oerlinghausen angekauft war, anhielten und mitfortnahmen.

Zu derselben Zeit hielt sich von alliierten Truppen noch der Oberstlieutenant v. Freitag mit seinen Jägern im Lippischen auf, um den Feind zu beobachten; am 21. Juni mussten sich recognoscierende französische Detachements bei Lopshorn vor ihm zurückziehen, am 22. quartierte er sich mit 150 Mann zu Fuss und 100 Mann zu Pferde in Berlebeck ein, campierte aber vom folgenden Tage an im Walde, wohin ihm von Berlebeck und Heiligenkirchen aus Lebensmittel und Fourage von den Bauern gebracht wurden. Er musste sich damit begnügen, vom Waldrande aus die Bewegungen des Feindes zu beobachten und gelegentlich einen feindlichen Fouragetransport abzufangen. Am 28. verliess er seine

Stellung und zog sich zurück, aber noch am 2. Juli waren Teile seines Corps in Kirch- und Hagendonop. Inzwischen hatte sich die ganze französische Armee in einem Lager bei Paderborn versammelt. Amtsvogt Meyer in Heiligenkirchen schreibt darüber am 29.: „Die französische Armee hat sich von Paderborn an bis nach dem Meckelau um Oesterholz und Krecken Hof herum ausgebreitet, in dortiger Gegend alle Früchte in den Feldern abfouragirt und den Bauern auf der Bauerschaft Haustenbeck alle in den Häusern und Gärten vorgefundenen Lebensmittel abgenommen, im übrigen aber keine Excesse ausgeübt. Inzwischen muss man erschrecken, wenn man von dem Windfelde her die beiden französischen Lager übersieht. Sie sind jetzt in voller Bewegung und wird sich nunmehr bald zeigen, wohin sie ihren Marsch richten werden, allem Anschein nach werden sie die Senne herunter nach Bielefeld gehen.“ Am 30. fährt derselbe fort: „Die ohnehin blutarmen Unterthanen auf der Bauerschaft Haustenbeck sind nunmehr völlig ruinirt, indem ihre Feld- und Gartenfrüchte sämmtlich abfouragirt, ihre Häuser rein ausgeplündert, ja soeben zeigt der Bauerrichter Brinkmann mit weinenden Augen an, dass ihnen bereits 10 Stück Rindvieh mit Gewalt abgenommen, und weil sie Hecken und Zäune bereits abgebrannt, man nunmehr anfangen, die Dielen in den Häusern loszubrechen und zu verbrennen. Wes Endes dann sämmtliche Einwohner von gedachter Bauerschaft seit gestern ihre Wohnungen völlig verlassen und sich mit ihren noch vorräthigen Pferden und Rindvieh ins Gehölz retirirt haben, worinnen diese armen Leute vor Hunger crepiren müssen, wo ihnen nicht von hier aus mit Lebensmitteln assistirt wird. Die Felder von Frommhausen und Holzhausen sind gestern Abend auch schon beinahe auf die Hälfte abfouragirt, und so die Armee noch heute ruhig stehen bleiben sollte, so werden wir leider hier nichts behalten. Bis jetzo steht die königl. französische Armee noch ganz stille und zwar in 4 Treffen, und die sogenannte kleine Armee formirt einen Haken. Die alliirte Armee ist nicht weit mehr davon

entfernt (Herzog Ferdinand verlegte am 30. sein Hauptquartier von Rietberg nach Marienfeld), die Husaren und übrigen leichten Truppen stehen an der Imse und kann man auch diese Lager oben von der schwarzen Heide übersehen. Es wird sich also zwischen heute und morgen ausweisen, was für einem harten Schicksal wir hier noch unterworfen.“

Bis zum 2. Juli blieb die französische Armee ruhig stehen. Aehnlich wie dem Dorfe Haustenbeck erging es auch den übrigen in der Nähe des Lagers liegenden Orten, so wurde z. B. auch Kohlstädt ausgeplündert. Vom Amte und der Stadt Horn wurden Lebensmittel und Fourage gefordert, so erging am 24. an letztere der folgende Befehl: „Es wird hiermit dem Bürgermeister von Horn anbefohlen, nach Empfang dieses bei Vermeidung scharfer militärischer Execution und Fouragierung in den Feldern anhero zu liefern vor Ihro Durchl. Herzog von Broglio seine Armee alles Korn, Gerste, Haber, Heu, Stroh und Wagens. Marienloh, den 24. Juni 1759. Schwartz, Obrist.“ Die wiederholten Forderungen ähnlicher Art, welche an das Amt ergingen, und für deren prompte Erfüllung der Beamte von Horn, Amtsrat Behmer persönlich verantwortlich gemacht und mit Arrest bedroht wurde, veranlassten diesen, seinen Posten im Stich zu lassen und sich zu Verwandten nach Uflen in Sicherheit zu bringen. Erst nachdem ihn die Regierung dort hatte aufsuchen und arretieren lassen, kehrte er am 30. nach Horn zurück.

Die Nähe der französischen Armee war für den Grafen Simon August Veranlassung, am 30. eine Deputation, bestehend aus dem Drost und Landrat von Wendt auf Papenhausen und dem Major Wentzel, ins Hauptquartier an den Marschall Contades mit einem Handschreiben abzuschicken, worin er denselben um Schonung seines neutralen Landes und um Erteilung eines Sauvegarde-Briefes ersuchte. Der Marschall antwortete in höflicher und entgegenkommender Weise, versprach das Beste und liess die gewünschten Sauvegarde-Briefe ausfertigen, welche dann, durch den Druck vervielfältigt,

im ganzen Lande verteilt wurden, und in einzelnen Fällen auch nicht ohne Wirkung waren.

Am 2. Juli setzte sich die französische Armee wieder in westlicher Richtung in Bewegung und bezog am Abend des Tages ein Lager bei Stukenbrock, die kleine Armee unter Broglie bei Oerlinghausen. Dieser Vormarsch wurde diesseits der Berge durch die leichten Truppen des Fischer-corps gedeckt.

Am 30. Juni rückte der General Fischer von Schlangen kommend in Horn ein, am 2. Juli war er in Detmold, und seine Truppen schwärmten durch das Land, so zeigten z. B. am 2. Hörster Bauern dem Amtmann Radau in Lage an, „dass sie gestern Abend vom Fischerschen Corps gefangen genommen, und wie ihm deren Officier bei Hengen, Sengen und Brennen sagen lasse, heute präcise um 3 Uhr 2 Wagen Heu, 2 Wagen Hafer oder Gerste, 1500 Pfund Brod, wie auch Speck und Würste und soviel Tonnen Bier nacher Lopshorn zu liefern, oder sofort der Execution zu gewärtigen.“ Dem Amtmann blieb natürlich nichts anderes übrig, als dem Befehl Folge zu leisten. Am 4. Juli hatte Fischer das Land verlassen und befand sich auf dem adligen Gut Milse, wo das Corps „überaus betrübt gewirthschaftet hat.“

Die Quartiermacher der kleinen Armee erschienen am 1. Juli in Oerlinghausen und der „mestre de camp“, Oberst v. Schwarz vom Regiment Nassau befahl dem Amtmann Ramus, auf den folgenden Morgen um 9 Uhr 4000 Rationen Heu und Hafer und 6000 Bund Stroh für die Brogliesche Armee, welche vor dem Dorfe ein Lager beziehen werde, bereit zu halten. In das Lager der Hauptarmee bei Stukenbrock mussten aus dem Lande auf Befehl des Marschalls am 2. 20000 Bund Stroh und je 3000 Rationen Hafer und Heu geliefert werden, wozu mehr als 150 Wagen in Bewegung gesetzt werden mussten. Für Oerlinghausen und seine Umgebung war damit wieder eine Zeit der Trübsal angebrochen, gleich der vor zwei Jahren, als das d'Armentièressche Corps hier stand. Am 3. Juli schreibt der Amtsrat Ramus: „Gestern

Morgen hatten wir grosse Hoffnung, dass die Armeen abmarschiren würden, diese Nacht zu 12 Uhren aber ist Contraordre gekommen, welchemnach es das Ansehn gewonnen, dass beide Armeen noch eine Zeit lang hier stehen bleiben werden; wann dieses geschieht, so ist Niemand imstande hier mehr zu bleiben, indem der Anfang des Fouragirens schon zeigt, was dessen Continuation für suites nach sich ziehen wird, indem der Meyer zu Menkhausen und alles was vor Oerlinghausen stehet, schon abfouragirt ist. Jetzt ist es an dem Cantzleirath Barkhausen und den Asemisern, welches auch bald alle ist. Die grosse Armee fouragirt durch die Wistinghauser Schlinge schon in die Bauerschaft Währentrup, weil in der Senne nichts mehr zu haben ist. In wenig Tagen gehet dieses durch das ganze Amt und so weiter. Alle Wagen, welche Fourage aus dem Amte zugefahren haben, werden behalten und dennoch müssen täglich einige Holzwagen und viele Ordonnanzpferde und Zugpferde, desgl. täglich 60—70 Boten und Arbeiter an den Wegen sein.“ Glücklicherweise dauerte diesmal der Aufenthalt der Armeen nicht so lange, wie im Jahre 1757; am 4. brachen sie auf nach Bielefeld. Ramus schreibt am 4.: „Jetzo 9 Uhr sind die Armeen eben im Begriff aufzubrechen, da der grösste Theil aber noch hier ist, rückt das Hospital von der grossen Armee schon wieder ein. Derer Kranke sind 800 und das dabei befindliche Commando 50 Mann. Diese alle müssen Quartiere und Lebensmittel haben, welch letztere bei keinem Unterthanen hieselbst mehr vorräthig sind, indem Alte und Kinder nach Brod winseln und bei fernerer Continuation dieser lamentabeln Umstände zu emigriren gezwungen werden, ich selber bin nicht imstande mehr mit meiner Frau und 7 unmündigen Kindern hier länger zu susteniren, wann nur mit meinem elenden kranken Körper vom Pfleck kommen könnte.“

Auch in den folgenden Tagen hatte der kranke Amtmann mancherlei Drangsale auszuhalten, am 5. musste er, trotzdem dass er das Haus voll hatte, den General Fischer

logieren und speisen, und fortwährend kam noch neue Einquartierung. Der Kriegskommissar bei dem einquartierten Hospitale machte, da der vorgeschriebene Strohvorrat nicht rasch genug herbeigeschafft wurde, Anstalten, ihn von seinem Krankenlager reissen und in Arrest bringen zu lassen, was auch geschehen sein würde, wenn seine Frau und Kinder „solches nicht mit Thränen abgebethen hätten“.

Bei Bielefeld blieb die französische Armee mehrere Tage stehen, und es hatte eine Zeit lang den Anschein, als wollte sie über Lemgo in der Richtung auf Minden weitergehen. Schon in den ersten Tagen des Juli erschienen Officiere, welche die Wege nach Lemgo untersuchten, und am 6. kam ein *Maréchal de camp* mit 2 Officieren und 40 Dragonern in Lemgo an, welcher den umliegenden Aemtern befahl, am folgenden Tage je 200 Arbeitsleute mit Schaufeln und Aexten, auch Zimmerleute, Balken und Dielen zum Wegebessern und Brückenbau dorthin zu schicken. Es wurden dann auch in der Gegend der Grevenmasch und bei Büllinghausen Brücken über die Bega geschlagen, freilich umsonst, denn der Durchmarsch der Armee unterblieb aus unbekannten Gründen. Broglie mit der kleinen Armee marschierte über Heepen und Enger nach Minden, und es gelang ihm, am Abend des 9. die von General von Zastrow mit 800 Mann verteidigte Festung im Sturm zu nehmen. Am 14. und 15. Juli folgte ihm Contades mit der Hauptarmee dorthin und liess dieselbe ein Lager zwischen Minden und dem Wesergebirge beziehen. Im übrigen blieb das Land dieses Mal ziemlich verschont, die Haustenbecker waren freilich noch am 4. Juli in den Wäldern, „aus Furcht, mörderlich tractirt zu werden“, da in der Dorfschaft noch 150 französische Wagen hielten, deren Bedeckung Brennholz zum Backen verlangte „unter der Bedrängung, dass in Entstehung solcher die Häuser niedergerissen und verbrannt werden sollten“. Es wird deshalb gebeten, der Förster Böger in Kohlstädt möge Auftrag erhalten, „Brennholz vor diese Völker aus der Meckelau anzuweisen.“

Die Stadt Blomberg hatte wiederholt unwillkommenen Besuch. Am frühen Morgen des 10. Juli kam dort über Horn, Meinberg und Reelkirchen eine Abteilung von 120 französischen Volontairs an, lagerte sich auf dem Schützenplatze und verlangte von der Stadt 300 Pfund Fleisch, 300 Pfund Brod, 300 Kannen Bier und für den Officier ein Rafrachissement und ein Douceur von 41 Rthlr. „Und da man von Seiten der Stadt desfalls um Ordre gefragt und solche einzusehen begehrte, so wurde der Commandant sogleich so erhitzt und wollte den Bürgermeister Heringlake in Arrest nehmen lassen; Diesem vorzubeugen sahe man sich genöthigt, dasjenige zu geben, was sie begehrten.“ Am 12., als ein Commando von 150 Mann erschien, wiederholte sich dieser Vorgang. Schlimmer war es, als am 18. das Fischersche Corps „von 900 Mann zu Pferde und 1200 Mann zu Fuss, allerhand Geschmeiss, als Jäger, Infanterie und Cavallerie und von den ganzen französischen Corps detachirte Freicorps einrückte und alles im Ueberfluss von den Bürgern forderte und Geld und Victualien erpresste“ (Piderit), „wodurch dann die armen Leute so sehr mitgenommen, dass sie an dieses Corps viele Jahre gedenken werden.“ General Fischer hatte sich, nachdem er bis zum 5. das Lippische durchzogen hatte, mit der Broglieschen Armee wieder vereinigt und an dem Sturm auf Minden teil genommen, von hier wurde er Weseraufwärts detachiert, um die Zufuhren, welche die Armee von Hessen erhielt, zu decken. Er marschierte zu dem Zweck am 14. über Vlotho nach Rinteln, und nahm unterwegs in Erder und Stemmen Pferde fort, welche indessen den nacheilenden Eigentümern nachträglich zurückgegeben wurden. Hameln, das von den Allirten besetzt war, musste er umgehen, so kam er am 18. nach Blomberg und rückte am 19. nach Schieder ab. Zu einem ähnlichen Zwecke, nämlich um die Zufuhren zur Armee gegen etwaige Ueberfälle der Besatzung von Hameln zu sichern, war der Graf St. Germain mit einem Corps von 4000 Mann, bestehend aus den 4 Bat. des Regiments Auvergne und dem Cavallerie-

regiment Despinchal von Bielefeld über Lemgo, wo es am 14 auf der Weide beim Minderkrüge (jetzt Belle-Alliance) lagerte, nach Alverdissen geschickt. Von dort unternahm er Streifzüge gegen Hameln und Aerzen. Eine seiner detachierten Abteilungen wurde, als sie nach Alverdissen zurückkehren wollte, vom Oberst Freytag, der, seit er das Lippische verlassen hatte, mit schönem Erfolge im Solling und bei Münden thätig gewesen war, am 16. überfallen und liess 2 Officiere und 50 Mann Gefangene in dessen Händen zurück.

Sobald das Lippische Land innerhalb der Machtsphäre der französischen Armee lag, legte die Intendantur derselben auch die Hand auf das lippische Fuhrwerk und alle sonstigen Hilfsmittel der Verpflegung u. s. w., welche das Land bieten konnte. In Bielefeld wurde am 11. Juli eine Feldebäckerei angelegt, und aus dem Lippischen mussten einige Tage lang täglich 60 Wagen Backsteine von der Ziegelhütte zu Heepen dorthin fahren. Am 12. Juli verlangte der Intendant Gayot bei Androhung der Execution täglich 50 Wagen mit je 4 Pferden, um Mehl von Paderborn nach Bielefeld zu schaffen. Die Regierung suchte dieser Forderung so viel wie möglich gerecht zu werden; nach Paderborn wurde der Lieutenant v. Heyderstädt, und nachdem dieser erkrankt war, der Lieutenant v. Exterde geschickt, um die ankommenden Wagen in Empfang zu nehmen und beladen zu lassen, in Bielefeld sorgte der Richter Reichmeyer von Barntrup dafür, dass die Wagen abgeladen, bezahlt und nach Hause geschickt wurden, und hatte am 31. Juli 651 Mehlfuhren in Empfang genommen. Auf die zweite Requisition des französischen Intendanten folgte am 16. Juli die dritte. Ausser den 50 Wagen, welche täglich von Paderborn nach Bielefeld gingen, mussten von diesem Tage an weitere 20 Wagen Mehl von Bielefeld nach Minden fahren, zu deren Abfertigung der Lieutenant Fuchs in Minden anwesend war. Bis zum 31. Juli machten 267 Wagen diesen Weg. Während eines Zeitraums von 14 Tagen waren so über 900 lippische Wagen mit etwa 3700 Pferden auf der Landstrasse. In den ersten Tagen des Monats August hörte

das in Folge der inzwischen eingetretenen Kriegssereignisse von selbst auf. Viel länger würde diese Plage jedenfalls nicht zu ertragen gewesen sein, und sie würde den gänzlichen Ruin aller lippischen Pferde herbeigeführt haben, denn ein grosser Teil des Fuhrwerks war bereits seit dem Anfang des Juli bei der Armee und wurde nicht losgelassen, so dass die zurückgebliebenen Pferde zum Teil fortwährend mit den Mehlwagen unterwegs waren und abgetrieben wurden.

Der Rückmarsch der Alliierten und die Schlacht bei Minden.

Vor der ihm weit überlegenen feindlichen Armee hatte sich der Herzog Ferdinand, der vom 20. bis 29. Juni sein Hauptquartier in Rietberg hatte, über Marienfelde, Dissen, Borgholzhausen, Osnabrück, Bohmte und Rhaden nach Stolzenau zurückgezogen, wo er am 14. Juli, also zu derselben Zeit, als die französische Armee von Bielefeld nach Minden vorrückte, eintraf. Ehe der Aufbruch erfolgte, verlangte das Kriegscommissariat der Alliierten vom lippischen Lande noch 400 Wagen zum Hafertransport von Bielefeld nach Rietberg. 50 Wagen konnten am 27. Juni noch beschafft werden und gingen unter Führung des Richters Reichmeyer nach Bielefeld, wo sie Hafer luden, den sie nach Rietberg brachten. Kaum waren sie dort angekommen, so brach die Armee auf und sie mussten dieselbe mit ihrer Ladung bis Harsewinkel begleiten, wo der Hafer abgeladen und an die Truppen verteilt wurde. In ihrer Hoffnung, nun nach Hause entlassen zu werden, sahen sich die Wagenführer getäuscht, die Wagen wurden den einzelnen Regimentern zugeteilt, um deren Bagage u. s. w. zu transportieren, und nur wenigen gelang es, unterwegs zu entweichen.

Am 14. Juli war Herzog Ferdinand in Stolzenau angekommen, in den folgenden Tagen legte er sein Hauptquartier noch näher nach Minden heran, am 18. befand er sich in Petershagen. Die Lage der alliierten Armee war eine

verzweifelte, Minden war genommen, Lippstadt wurde belagert und war ohne Schutz, Hameln war aufs äusserste bedroht, Münster wurde belagert und am 25. von d'Armentières genommen, die französische Armee hatte die Weserlinie überschritten und war nur noch wenige Tage von Hannover entfernt, und es war nur eine Frage der Zeit, dass alle Stützpunkte der alliirten Armee in Westfalen und an der Weser in ihre Hände fielen. Nur eine siegreiche Schlacht konnte das gänzlich verschobene Gleichgewicht wiederherstellen. Durch diese Verhältnisse sowohl, wie durch Friedrich II. gedrängt, entschloss sich Herzog Ferdinand, dem Feinde die Schlacht anzubieten, und rückte ihm in der Richtung auf Minden entgegen. Am 1. August kam es hier zum Kampfe, der trotz widriger Umstände, trotz des mehr als zweifelhaften Verhaltens des Lord Sackville, welcher die Cavallerie des linken Flügels commandierte und trotz der bedeutenden numerischen Ueberlegenheit der Franzosen mit der gänzlichen Niederlage der letzteren endete. Vollständig wurde der Erfolg der alliirten Waffen dadurch, dass an dem nämlichen Tage der Erbprinz von Braunschweig den Herzog von Brissac in dem Gefechte bei Gohfeld schlug.

Dadurch wurde die Sachlage mit einem Schlage geändert, Minden kam wieder in die Hände der Alliirten, die Belagerung von Lippstadt musste aufgehoben werden, und ein allgemeiner Rückzug der Franzosen begann, der erst an der Lahn zum Stehen kam.

Der Rückzug der französischen Bagage und deren Wegnahme bei und in Detmold.

Bei dem Rückzuge der französischen Armee kamen Teile derselben, insbesondere ihre grosse Bagage, durch das lippische Land. Ueber den Marsch derselben durch das Amt Varenholz und die Vogtei Hohenhausen berichtet der Amtmann Bornemann in Varenholz folgendes:

„Nachdem den 1. d. M. mit Anbruch des Tages hinter Rehme und hiernächst bei Minden ein entsetzliches Canonenfeuer angefangen, welches sich, soviel man hier gehört, gegen 8 Uhr und mit dem Musketenfeuer um Mittag geendigt, so kamen nachmittags um 2 Uhr verschiedene flüchtige Vortruppen an Husaren, Carabiniers und von den Gendarmes durch hiesiges Flecken und nahmen den Weg nach Rinteln zu. Mit diesen kam verschiedene leichte Bagage und einige Chaisen; in einer derselben sassen die Herrn Räthe aus Minden, so als Geisseln mitgenommen worden; gegen 4 Uhr wurde der Anmarsch der Truppen immer stärker und endlich folgte die grosse Bagage, mit welcher Marketenderwagens untermenget waren; dieselbe wurde von allerhand Gattung an Reuterei, Husaren und Fussvolk convoiret. Der Zug sothaner Wagen wurde am Abend der stärkste und ganz zusammengedrungen.

Bisher hatten die von Minden aus den 26. m. p. anhero erhaltenen zwei Sauvegardes die Excesse noch ziemlich verwehret; allein gegen 6 Uhr nahm die Sache überhand und wurden vorerst die Wirthshäuser preiss gemacht, nachhero wie der Abend herannahte, Thüren und Fenster eingeschlagen, viele Leute, denen solches betroffen, geplündert, so dass einige nichts als was sie am Leibe gehabt behalten. Der Niedermüller zu Calldorf hat den ersten und schwersten Unfall gehabt, indem ihm im Hause alles geraubet, und was nicht fortgebracht werden können, verschüttet, zerschlagen und verdorben, dazu drei seiner besten Pferde weggenommen und vor deren Herrn Geissel Chaise zum Vorspann gebraucht worden. Die Dörfer Erder, Stemmen und Langenholzhausen haben mit dem Flecken Varenholz gleiche Zufälle erlitten, Bentorff ebenfalls, Calldorf leidlich; zu Hohenhausen und Talle ist Geld erpresst, und der Amtsvogt Klincksiek ist bei solcher Gelegenheit sehr ins Gedränge gekommen. Von den Weiden, so zur hiesigen herrschaftl. Meierei gehören, sind 13 Pferde genommen, wovon sich zwei in hiesigem Amte wieder angefundnen, eins bei dem Juden Isaac zu Lüdenhausen,

so nach Veltheim gehöret, und eins bei dem H. v. Westphalen zu Heidelbeck. Dieser will sich zu nichts erklären, wesshalb der Eigenthümer, Obereinnehmer zu Deesberge seine Klage gehörigen Orts anstellen wird. Es fehlet nicht an Leuten, welche von unglücklichen Zufällen zu profitiren suchen; hier hat man ein niederträchtiges Exempel. Der Jude Isaac hingegen war zur Auslieferung gleich willfährig und accomodirte sich dem Ausspruch Rechtens.

Des Nachmittags vom 1. bis folgenden als den 2. gegen Abend dauerte bemeldeter Zug. Eine nächtliche Plünderung, welche ausser der ohnehin fürchterlichen Finsterniss mit vielem Geschrei und Lärm, Einschlagen der Thür und Fenster, Gewaltthätigkeiten durch mörderliche Schläge und Kolbenstösse untermengten Winseln und Wehklagen vergesellschaftet war, ist an die 12 Stunden an diesen erst benahmten dreien Orten das Trauerspiel gewesen. Zu bewundern ist noch und dem Allerhöchsten nicht genug zu danken, dass aus der bekannten Unachtsamkeit der königl. franz. Truppen kein grösseres Denkmal einer verwüstenden Feuersbrunst entstanden ist. Anf dem herrschaftl. Vorwerkhofe, ja selbst im Vorwerk und der Stube waren derartige unvernünftige Feuer so viel angemacht, dass man einen Brand ohnfehlbar vermuthen musste. Der Hof war ganz besetzt, welche dem Conductori nicht nur die Welschen Hühner, alles Speck nebst Butter, sondern auch der Haushälterin alle ihre Kleidung ohne Ausnahme und den Dienstmädgens einiges Zeug genommen haben.“

Das vorläufige Marschziel der Bagage war Paderborn, sie sollte dasselbe aber nicht erreichen; nach Detmold kam sie zwar noch ungehindert, aber in der Nähe von Berlebeck gelang es dem Oberst Freytag mit seinen leichten Truppen einen grossen Teil derselben abzufangen und aufzuheben. Er berichtet selbst darüber an den Herzog Ferdinand: „Am 1. Aug. bin ich von Hämelschenburg mit 150 Dragonern, 250 Jägers zu Fuss, 200 vom Stockhausenschen Corps und 100 Jägers zu Pferde (die übrigen Mannschaften konnte, weil solche wegen der forcirten Märsche marode, nicht

mitnehmen) in der Gegend Detmold gegangen. Den 2. Aug. war gewillet, die Convois auf der Senne bei Austenbeck anzugreifen, unterwegs zwischen Berlebeck und Schlangen stiess auf einige Officiers, wovon 5 zu Kriegsgefangenen erhielt, ich blieb auf der Senne von Morgens bis 12 Uhr des Mittags, ohne dass das Geringste von den Convois oder Brodtwagens wahrnahm, musste mich also begnügen, dass nur einen Mehlvorrath zu Austenbeck zernichtete und einige Marquetenders, auch Ochsen und Schafe bekam. Da nun vernahm, dass einige Truppen hinter mich die Retraite nehmen wollten, ging auf Horn, sandte den Herrn Rittmeister von Campen auf Detmold um den Feind zu recognosciren, welcher mich des Nachts die Nachricht brachte, dass der Feind in Confusion auf den Rückzug nach Paderborn begriffen wäre. Den 3. mit Anbruch des Tages marschirte zwischen Detmold und Berlebeck, um den flüchtigen Feind eins anzuhaben. Bei meiner Ankunft wurde gewahr, dass die Bagage unter Eskorte 150 Mann zu Pferde und etwa 200 Mann zu Fuss passirte; die Jägers zu Fuss mussten solche sofort angreifen. Die übrigen Truppen hielte alle verborgen, um den Feind auf eine Höhe zu locken, wo man denselbigen am füglichsten beikommen könnte, welches dann auch geschahe, vermuthlich den Jägers zu Pferde zu verhindern, nicht in die Bagage zu fallen. Sobald solche zusammengezogen fand, liess die Cavallerie durch die Dragoner, die Infanterie durch die Jäger zu Fuss angreifen, alles wurde sofort über den Haufen geworfen, das mehreste totgeschossen, verwundet und zu Kriegsgefangen gemacht, alle Bagage, so Detmold passiret wurde entweder zernichtet oder weggenommen, worunter die ganze grosse Bagage des maréchals Contades, des Prinzen de Condé, ein Theil des duc de Brissac und des Grafen St. Germain. Ich habe nur einige 40 Wagen mitgebracht und über 200 Pferde bekommen. Die Beute der Bauern ist meines Vorhaltens grösser, als die unsrige, weil mich mit grossem Train nicht schleppen wollte. Ich blieb bis 12 Uhr Mittags auf einer Höhe vor Detmold, die genommene Bagage

hinter mich defiliren; da aber mehrere Truppen im Anzug wahrnahm, zog mich zurück bis Blomberg. Da nun vernahm, dass ein grosser Theil des Feindes die Weser bey Minden passiret, ging noch weiter zurück bis Barntrup.“

Teile der Beute liess der Oberst v. Freytag in Blomberg, Barntrup und Gross-Berkel auf seinem Rückmarsch von Detmold verkaufen.

Am 3. Aug. wurde der General von Urff mit 20 Esk. und 5 Grenadierbataillonen von Gohfeld über Lemgo, Detmold Stukenbrock und Lippspringe nach Paderborn geschickt. Ihm gelang es, am 5. August den Rest der französischen Bagage, der nach dem Angriff Freytags auf das Schloss zu Detmold in Sicherheit gebracht war, aufzuheben. Möller berichtet hierüber in seiner Specialgeschichte von Lippstadt: „Nach der Schlacht bei Minden traf die französische Bagage unter einer Bedeckung in Detmold ein. Einige 50 Hannoversche Jäger griffen diese Bedeckung daselbst den 3. Aug. an, erschossen einige und erbeuteten eine Menge Reitpferde, baares Geld, Silbergeschirr und andere Kostbarkeiten, setzten auch einige Mindensche Räthe in Freiheit, so die Franzosen als Geissel mitgenommen hatten. Darauf eilten sie mit ihrer reichen Beute fort. Nun zogen die Franzosen mit ihrer besten Bagage auf das gräfliche Residenzschloss, und ein Theil der Truppen streifte durch die Stadt, schoss in die Häuser, tödtete 3 Menschen und verwundete einen. Darauf fingen diese zügellosen Truppen an, in Gemeinschaft mit ihren Knechten und Marketendern die Stadt 7 Stunden lang zu plündern. Sie verübten dabei die grössten Gewaltthätigkeiten, raubten aus den Häusern der Vornehmen über 30000 Rthlr. an Geld, Juwelen, Gold, Silber und Waren. Dieses brachten sie auf das Schloss in Sicherheit. Aber den 4. August nachmittags kamen 5 à 600 Mann Allirte und forderten sie zur Uebergabe auf. Sie verlangten freien Abzug, der wurde ihnen abgeschlagen. Als nun den 5. ein stärkeres Corps alliirter Truppen anlangte, ergaben sie sich zu Kriegsgefangenen. Ihre Zahl belief sich auf 500 Mann, nebst

1500 Bedienten, Packknechten, Marketendern u. s. w. Die Beute der Alliirten war unermesslich. Denn sie bekamen hier die Hauptbagage der französischen Armee, namentlich des Marschalls Contades und der Prinzen Condé und Xaver von Sachsen nebst der sächsischen Kriegskasse in die Hände, 400000 Rthlr. baar Geld auf einem Wagen, 124000 Rthlr. in Schildlousidors auf einem anderen, Risse, Operationspläne, die Rechnungen der Armee, Prätiosa, Silbergeschirr, kostbare Pferde und Kutschengeschirre, bordirte Kleider, feine Weine, die Feldapotheke, feine Leinwand, Betten u. s. w. Kurz die Beute war ungemein wichtig und konnte auf eine Million Rthlr. geschätzt werden.“

An einer anderen Stelle erzählt Möller: „Graf Simon August wurde i. J. 1759 mit seinem hohen Hause in grossen Schrecken gesetzt, als ein Theil des bei Minden geschlagenen französischen Heeres mit vieler Bagage sein Residenzschloss zu Detmold in Besitz nahm und sich darauf festsetzte. Die schnell nacheilenden Alliirten machten deshalb alle Anstalten, das Schloss zu bombardiren. In dieser Gefahr musste unser leutseliger Herr mit seiner ganzen hohen Familie plötzlich die Residenz verlassen und sich zu Fuss nach dem $\frac{1}{4}$ Stunde davon belegenen Meierhofe Johannettenthal retten. Doch das Unwetter zog ohne Hauptbeschädigung des Schlosses vorüber. Gleich nach beendigtem Kriege liess der einsichtsvolle Herr den um das Residenzschloss laufenden Wall und die darauf angelegten Bollwerke abtragen und planiren.“ Schon im September 1761 arbeiteten täglich 50 Mann aus dem Amte Oerlinghausen an der Abtragung des Schlosswalls.

Möllers Angaben über den aufgehobenen Vorrat an barem Gelde scheinen übertrieben zu sein, da nach Westphalen der Inhalt der sächsischen Kriegskasse nur 40000 Gulden betrug; indessen schätzt auch dieser den Gesamtwert der Beute auf 1 Million Gulden.

Der Hofprediger Althof, von 1748—1796 Pastor an der lutherischen Kirche in Detmold, berichtet in seinen handschriftlichen Zusätzen zu Pustkuchens „Denkwürdigkeiten der

Grafschaft Lippe“: „Nach der Niederlage bei Minden wurde das Schloss von den Franzosen besetzt und am 3. August verschiedene Häuser geplündert, auch 3 Menschen, nämlich ein hiesiger Unterofficier, ein Schmiedeknecht und ein junges Mädchen, und zwar alle drei ohne den geringsten Anlass muthwillig und vorsätzlich von den Franzosen todtgeschossen.*) Sie wurden aber von dem hessischen General von Urff eingeschlossen, überwunden und ihres Raubes wieder beraubt, und mussten dazu ihre hierher gerettete und auf vielen Wagen im Schlossplatz stehende Kostbarkeiten und Bagage von hohem Werthe ihren Ueberwindern dazu überlassen; jedoch wurden die geplünderten Detmolder dadurch nicht gebessert und bekamen nicht das Geringste von ihrem Verlust wieder, ausser, dass sich einige Waghälse durch heimliche Besteigung und Beraubung der französischen Wagen mögen bereichert haben, wie denn auch in diesen Tagen hier gleichsam eine offene Messe war, da in der Stadt, vorm Thor und auf den Wällen allerlei schöne Sachen für sehr geringen Preis aus einer Hand in die andere gingen.“

Der braunschweigische Lieutenant Cleve, welcher zu dem v. Urffschen Corps gehörte, hat uns in seinem bisher nicht gedruckten Tagebuche über dieselbe Affaire den folgenden Bericht hinterlassen: „Am 5. brachen wir von Herford auf und bezogen ein Lager bei Lemgo. Die grosse feindliche Bagage, welche der Feind einige Tage vor der Battaille von der grossen Armee abgeschickt hatte, war von den Jägern eingeholt und es haben selbige in der Gegend Detmold gar ausserordentliche Beute gemacht. Ein sehr grosser Theil benebst den dabei Commandirten haben sich auf das Schloss zu Detmold reterirt. Es sollen über 500 Mann auf diesem Schlosse liegen. Detmold aber war durch die Jäger schon

*) Nach dem Detmolder Totenregister waren die Erschossenen: Heinrich Ernsting, „Corporal unter hiesigen Truppen“ (30 Jahr). Philipp Wihker (27 Jahr) und Ilsabein Kaufmann (14 Jahr). Wenige Tage später starb noch Christoph Rieks aus Hiddessen, „so bei obigem Charmützel in den Kopf gehauen“ (56 Jahr).

eingeschlossen und das Finkensteinsche Dragonerregiment musste auch dahin marschiren. Unter dem Oberstlieutenant Donop ging ein Commando von 400 Grenadieren nach Detmold ab. Die Besatzung zu Detmold wurde aufgefordert, wollte sich aber nicht ergeben. In der Nacht musste ein Commando von 400 Grenadieren und 200 Cavall. gleichfalls dahin marschiren. Sie verlangten noch immer einen freien Abzug, doch wollten sie sich engagiren, in einem Jahr nicht gegen uns zu dienen, wir wollten aber von keiner anderen Condition als Kriegsgefangenschaft wissen. Es waren ohngefähr 5—600 Mann, die auf dem Schlosse lagen und ein Cavalleriekapitain kommandirte selbige. Es machte der Feind Miene, sich zu wehren und führte einige alte eiserne Canonen auf dem Wall auf, die sie auf dem Schlosse gefunden hatten. Den Graf von der Lippe hatten sie nebst seiner Gemahlin auf vieles Bitten vom Schloss in die Stadt gelassen.

Am 6. um 6 Uhr kam das ganze Corps bei Detmold an, welches dabei sein Lager bezog. Es wurden einige Sechspfünder vorgefahren, das Schloss zu beschiessen und alle Anstalten vorgekehrt, sie mit Gewalt zu zwingen, worauf sie Chamade schlugen, sich als Kriegsgefangene ergaben, doch sollten die Officiere, sowohl Gemeine ihre völlige Equipage behalten und zu derselbigen Transportirung wurden ihnen einige Wagens accordirt, auch sollten sie, ehe sie das Gewehr streckten, vorher mit allen Ehren vom Schloss ziehen und endlich wurde ihnen erlaubt, bis morgen früh die Wache auf dem Schlosse und bei ihrer Bagage zu behalten. Das Schlossthor aber wurde von uns besetzt. Der Feind plünderte seine eigene Bagage zuerst, schlug Kasten und Koffer auf, und nahm die besten Sachen davon, schmiss andere über den Schlossgraben unseren Leuten zu, oder gaben sie den Engländern, die die Wache hatten, und diese wieder anderen. Ueberhaupt nahmen es die Engländer so genau nicht, sie plünderten selbst mit und liessen ihre Cameraden sämmtlich aufs Schloss. An Ordnung zu halten war nicht mehr zu denken, denn als unsere Leute dieses sahen, so drängten sie

sich mit Gewalt mit in's Schloss und es ging alles über und drüber, zumal da viele Wagen mit Wein, Brantwein und Liqueurs daselbst mit vorhanden waren. Diese erbeutete Bagage war sehr ansehnlich und belief sich auf 100 Wagens sowie Packpferde, Reitpferde und Maulthiere. Ganze Wagen mit Galanteriewaren, die schönsten Bücher und Karten, Kupferstiche, Silberservice, reiche Kleidung, die kostbarsten Weine u. s. w. wurden hier gefunden, wovon die mehrsten, deren Werth der Soldat nicht kannte, um ein Spottgeld verkauft oder ruinirt, zerschlagen und unter die Füße getreten wurden. Es war eine Beute von ausserordentlichem Werthe. Die Einwohner in Detmold und Juden profitirten viel dabei, weil selbige Sachen von 100 und mehr Thalern Werth vor 5 Thlr. erhandeln konnten.

Am 7. musste das Corps um 7 Uhr von Detmold rücken, die Besatzung rückte aus und streckte das Gewehr und wurde durch ein Commando nach Hameln transportirt. Es waren über 300 Domestiken und Marketender dabei, welche sich mit den besten Sachen sehr reichlich versehen hatten, welche ihnen aber auf dem Marsche nach und nach von unseren Kommandos wieder abgenommen wurden. Die zurückgelassenen Kommandos standen bei der feindlichen Bagage sehr gut, und die dabei befindlichen Officiere waren unvermögend, der Unordnung zu steuern. — Der Herzog machte dem Corps des G. L. von Urff ein Präsent mit der bei Detmold erhaltenen Beute. Der Rest davon wurde daher am 10. verauctionirt, theils im Lager (bei Paderborn), theils in Paderborn. Da diese Wagens beim Lager aufgefahren waren, so wurde noch immer, theils von der Wache, theils von den Soldaten von der Armee davon gestohlen. Die Sachen wurden im Ganzen verkauft und es kam noch soviel Geld heraus, dass die Generäle ansehnliche Summen, die Obristen und Stabsofficiere 100 und 80 Rthlr., ein Capitain 60, ein Subalterne 30 und jeder Soldat 2 Rthlr. durch das ganze Corps bekam. Man kann den Verlust der Feinde hierin auf 1 Million sicher rechnen, denn was am Ende verkauft wurde,

war nicht der zwölfte Theil der Bagage mehr. Die Prinzen von Sachsen und viele Generale haben ihre Bagage hierbei gehabt. Man muss sich über den Luxum wundern, der bei der französischen Armee herrschen muss, da wohl keine Sache zu erdenken ist, auch an Delikatessen, die hier nicht gefunden ist.“

Unter den mit der ganzen Bagage erbeuteten Papieren befand sich auch die Correspondenz zwischen dem Marschall Contades und dem Kriegsminister Belleisle, aus der sich u. a. ergab, dass der Marschall den Befehl erhalten hatte, die Staaten der Alliierten soviel wie irgend möglich auszusaugen „in Bezug auf Geld, Lebensmittel und Menschen“ und alles Land zwischen den beiderseitigen Quartieren in eine Wüste zu verwandeln (buchstäblich: réduire en désert), einen Strich ausgenommen, um über diesen die Winterquartiere der Alliierten überfallen zu können. Durch den Erfolg bei Minden wurden alle diese lebenswürdigen Absichten vereitelt.

Französischerseits suchte man natürlich nachträglich von der Bagage wiederzuerhalten, was irgend wiederzuerhalten war. Am 4. September erschienen in Detmold zwei französische Commissare, Morhain und Ducarroy, mit einem Passe des Herzogs Ferdinand, um die bei der Plünderung der Bagage verloren gegangenen Papiere und Briefschaften aufzusuchen. Die Regierung war ihnen dabei in jeder Weise behülflich und erliess an alle Beamten den Befehl, nach solchen Sachen suchen zu lassen und das Gefundene abzuliefern, auch bekannt machen zu lassen, dass niemandem daraus Unannehmlichkeiten erwachsen würden; wer aber etwas zurückbehielte, der sollte „exemplariter am Leibe gestraft werden.“ Wie dem Befehle der Regierung nachgelebt wurde, ergiebt sich u. a. aus dem folgenden Berichte von Horn:

„Hochgräfl. Regierungs-Canzlei schicket per expressum an mich, den Rath Behmer eine Verordnung dahin ein; gestalten ein königl. französischer Officier um Herbeibringung der etwaigen in hiesiger Stadt und auf dem Lande zerstreuten

Papiere und Rechnungen oder Bücher nachgesucht habe, mithin sofort die Veranstaltung dieses Befehls zu treffen sei. Wannenhero so stündlich expresse Boten in hiesige Amtsdorfschaften an die jedes Orts Bauerrichter mit schriftlichen ordres obigen Einhalts spedirt worden. Gleichwie der Gerichts-Frohn mit Zuziehung des Stadtdieners eine gleichmässige Aussage ad aedes civium so stündlich verrichtet hat.“ Das Resultat dieser Nachsuchung in Horn war: ein Gebetbuch, 6 Stück Briefe, ein Patent zur Enrollierung beim Cavallerie-Regiment Dampierre, einige Listen und Victualien- und zwei Fleischrechnungen, die theils auf dem Schlossplatz zu Detmold, theils auf dem Wege von Detmold gefunden waren. Von anderen Orten gingen grössere Packete, ja Säcke voll Scripturen ein.

Zahlreiche französische Officiere wandten sich persönlich an den Grafen Simon August, mit der Bitte, ihnen ihre Bagage, Papiere u. s. w. wieder zu verschaffen, so schrieb u. a. am 10. August der sächsische Capitän von Ponickau: „Ich habe durch die von der feindlich weggenommenen Bagage zurückgekommenen Leute gewisse Nachricht erhalten, wie in dem Dorfe Herrentrup bei Blomberg meine beiden Bagagewagen, welche dahin die Retirade gesucht, erstlich von einem einzigen Jäger zu Fuss und den aus diesem Dorf mitgekommenen Bauern, so der Jäger mit angewiesen, angehalten und davon die Pferde alle an diese Bauern sofort und zwar das beste vor 14 Rthlr. überlassen worden, sodann aber, als dieser Jäger wieder davongegangen, sich ein paar Reuter eingefunden, welche das Geld aus den Wagen ausgesucht, die übrigen Sachen aber alle den Bauern preisgegeben.“ Er bittet dann, den Bauern die Pferde und Sachen wieder abzunehmen und ihm zurückzugeben, worauf ihm geantwortet werden muss, dass das unmöglich sei, da Herrentrup in dem Bückeburgischen Amte Blomberg liege.

Weitere Ereignisse im Lippischen bis zum Schlusse des Jahres.

Fouragefahren. Die Belagerung von Münster.

Nachdem das Corps des Generals von Urff das Land verlassen hatte, zogen noch zahlreiche kleinere Abteilungen, Trains u. a. durch, so dass der Major Wentzel ins Hauptquartier abgeschickt wurde, um Abhülfe zu suchen. Derselbe übergab folgende Vorstellung: „Da die Grafschaft Lippe von den durchmarschirenden Detachements, Proviant- und anderen Trains, auch einzelnen Soldaten gar sehr mitgenommen, allenthalben auf dem platten Lande fouragirt, anbei aus den Stätten und auf der Heerstrasse die Pferde weggenommen, die Unterthanen mit Abgabe vielen Geldes, Leinewand und Victualien geängstigt, mit Schlägen misshandelt und sonst allerhand Excesse verübt werden, gleich denn noch in voriger Woche unter anderem der Flecken Lage und viele Dorfschaften durch dergleichen Unternehmungen und besonders durch den bei der Lage einige Tage stillgelegenen starken Provianttrain in ganz bedrückte Umstände und weit über 2000 Rthlr. Schaden gesetzt worden, welches aber der gnädigsten Willensmeinung Ihrer Hochf. Durchlaucht nicht gemäss ist, so haben meines gnädigsten Herrn, des regierenden Herrn Grafen zur Lippe hochgräfl. Gnaden mir befohlen, obiges also unterthänigst vorzutragen und Ihro Hochfürstl. Gnaden 1) um hohe und gnädigste Remedirung, sodann 2) um Ertheilung einiger Sauvegarde-Briefe unterthänigst zu bitten u. s. f.“

Diese Bitte erfüllte Herzog Ferdinand, er erteilte dem Lande den folgenden Sauvegardebrief:

„Wir Ferdinand, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg u. s. w., General en chef der Armee S. Königl. Majestät von Grossbritannien und Churfürstl. Durchlaucht von Hannover u. s. w.

Ertheilen hiermit denen Einwohnern der Grafschaft Lippe-Detmold zur Sicherheit des Ihrigen, und damit sie von allem Ueberfall, Marodiren und Fouragirungen ganz

und gar befreit bleiben, gegenwärtigen bei uns nachgesuchten Salve-Garde-Brief, und es ist unser ernster Wille und Befehl, dass derselbe von allen unter unserem Befehl stehenden Völkern gehörig respectiret werde.

Signatum Hauptquartier zu Münchhausen den 27. Aug. 1759.

Ferdinand, H. z. B. u. L.

Auf Befehl seiner Hochfürstl. Durchlaucht

G. W. Mertens.“

Nachdem im Anfang des August die Fuhren für die französische Armee aufgehört hatten, begannen gegen Ende des Monats wieder die Fouragefuhren für die Alliierten. In Corbach war im August eine Feldbäckerei angelegt, für welche das Mehl von weither herbeigeschafft werden musste, so brachten 200 lippische Wagen Mehl, das dorthin bestimmt war, von Bielefeld bis Paderborn. Eine Reihe von Lieferanten kauften im Lande Fourage auf, welche in die Magazine der Alliierten geschafft werden musste.

In der ersten Hälfte des Monats September requirierte der Intendant Orby Hunter das lippische Fuhrwerk zu Fouragefuhren für den Hofrat Kellerhaus in Lippstadt, der die Lieferungen für das dortige Magazin übernommen hatte und verlangte gleichzeitig, dass demselben gestattet werde, Mehl und Fourage im Lande aufzukaufen und auszuführen. Da etwa gleichzeitig Hardenberg, der Commandant zu Lippstadt auf den 25. 15 sechspännige Wagen und 183 lose Pferde zum Artillerietransport nach dort verlangt, so erklärte die Regierung, dass sie ausser stande sei, beide Forderungen zu erfüllen, zumal, da sich noch über 250 Pferde nebst vielen Wagen bei der alliierten und 170 Pferde bei der französischen Armee befänden, und zog es vor, keiner von beiden nachzukommen. Nach vielem Hin- und Herschreiben zog Hardenberg seine Forderung zurück, Hofrat Kellerhaus aber petitionierte weiter vergeblich um Fuhrwerk und hatte am 7. Oct. nach mehr als dreiwöchentlichem Warten erst 12 Wagen bekommen. Die Regierung wollte ihre Unterthanen offenbar während der Erntezeit schonen und zog die Sache deshalb soviel wie

irgend möglich in die Länge, bis der Generallieutenant v. Hardenberg erklärte, wenn die erforderlichen Fuhren nicht alsbald geliefert würden, so werde man sich an den Regierungsrat Topp „personellement“ halten. Am 1. Oct. hatte Kellerhaus wöchentlich 120 Wagen verlangt, die Regierung erklärte, nur 50 liefern zu können, und da K. auf 120 oder mindestens 100 bestand, so lieferte man ihm gar keine. Infolge der vorhererwähnten Drohung und weil die Ernte inzwischen beendet war, kamen die Fuhren vom 10. Oct. ab in regelmässigen Gang und dauerten ohne Unterbrechung bis zum Ende des Jahres fort, meistens gingen sie nach Lippstadt, mitunter auch für andere Lieferanten nach Paderborn, Bielefeld, Warendorf und Rietberg; das Amt Varenholz musste wiederholt an die Weser fahren, und ausserdem nahmen durchmarschierende Truppenteile Pferde und Wagen vielfach in Anspruch. Wenn diese Fouragefuhren auch keine Annehmlichkeiten für die Landleute waren, so ging es dabei doch einigermaßen geordnet und friedlich zu. Die Fuhrleute erhielten, wenn auch oft verspätet, ihre Bezahlung (1 Rthlr. für den Wagen und die Meile), konnten sich für sich und ihre Pferde ausreichend mit Lebensmitteln versehen und kamen nach Ablauf einiger Tage wieder zu Hause an.

Anders dagegen gestaltete sich die Sache, als am 27. Oct. General v. Hardenberg 30 sechsspännige Wagen und 187 lose Pferde, die sich auf 8 Tage mit Proviant versehen sollten, auf den 1. Nov. zum Artillerietransport nach Lippstadt verlangte. Die Form dieses Befehls liess keinen Zweifel darüber aufkommen, dass derselbe sehr ernst gemeint sei; es wurde darin gesagt, wenn der Forderung nicht prompt nachgekommen würde, so würde sich das Land den härtesten Ahndungen aussetzen, im Nichtbefolgungsfalle sollten einzelne Ortschaften mit 50 Rthlr., die lippischen Beamten aber mit 100 Ducaten bestraft werden.

Die Regierung liess es sich denn auch angelegen sein, die verlangten Pferde (367) zusammenzubringen, und am 1. Nov. gingen der Richter Reichmeyer und der Lieutenant

v. Heyderstedt mit denselben nach Lippstadt ab. Hier mussten sie bis zum 5. Nov. unthätig warten, da die zu demselben Transport aus dem Stift Münster requirierten Pferde nicht erschienen waren, und erst durch Commandos zusammengebracht werden mussten. Da die mitgenommenen Lebensmittel und das Futter inzwischen beinahe aufgezehrt und da in Lippstadt kein neues zu bekommen war, so baten die Führer des Transports, die inzwischen erfahren hatten, dass sie die Artillerie nach Münster, welches seit dem August belagert wurde, bringen sollten, dass ihnen nach Harsewinkel, welchen Ort sie wahrscheinlich passieren würden, Proviant aus dem Lippischen nachgeschickt werde, was auch geschah.

Hatte man gehofft, dass die Fuhrleute von Münster aus entlassen werden würden, so sah man sich darin bald getäuscht: die Lipper wurden während des ganzen übrigen Teils der Belagerung, welche jetzt der bekannte Artilleriegeneral Graf Wilhelm v. Schaumburg-Lippe in die Hand nahm und zu Ende führte, vor der Festung zurückgehalten. Am 14. Nov. wurde den Führern des Transports eine Ordre des Grafen Wilhelm mitgeteilt, worin ihnen befohlen wurde, „den sämtlichen lippischen Unterthanen Mann vor Mann anzuzeigen (!), dass der erste so durchgehen würde, an den nächsten Baum soll aufgehenkt werden, und dass an die Wachen die Ordre gegeben, dass, wenn sie einen Bauer auf der Flucht ertappten, solchen todt schiessen sollen, wovon schon ein Exempel an den Cölnischen oder Münsterschen Bauern statuiert worden.“ Trotzdem waren schon am 15. viele Bauern, besonders aus dem Amte Barntrup, davongelaufen und hatten ihre Pferde im Stich gelassen. Graf Wilhelm liess rings um Münster Geschützstände und Tranchéen ausgraben, und die lippischen Pferde wurden dazu benutzt, die Geschütze aufzufahren, wobei u. a. ein Mann aus Tintrup, Namens Schöning, erschossen wurde. Ausserdem mussten sie für die Belagerungstruppen aus 2 bis 4 Meilen Entfernung Fourage anfahren, und da zu diesem Zwecke jeder Officier, Proviantschreiber, Wagenmeister u. s. w. Wagen und Pferde

wegnahm ohne lange zu fragen, so riss bald eine derartige Verwirrung ein, dass die Transportführer allen Ueberblick verloren und für ihre Schutzbefohlenen nicht in der erforderlichen Weise sorgen konnten; infolge dessen verhungerten von den Pferden manche ganz und viele halb.

Wiederholte Vorstellungen beim Grafen Wilhelm veranlassten diesen, ein Commando abzuschicken, um aus dem Münsterlande Wagen und Pferde zusammenzubringen, welche die Lipper ablösen sollten, das Commando musste aber, da der Marquis d'Armentières zum Entsatz der Festung heranrückte, zurückberufen werden, und die lippischen Pferde mussten weiter dableiben.

Am 20. endlich capitulierte die Festung. Der Richter Reichmeyer stellt dem Grafen Wilhelm das Zeugnis aus, dass er sich „bei den Unterthanen in Münster einen unsterblichen Ruhm erworben hat, da die Stadt keinen Schaden von Bomben und Canonenschiessen erlitten.“ Am 23. und 25. mussten die noch übrig gebliebenen Pferde das vor Münster überflüssig gewordene Artilleriematerial nach Lippstadt zurückbringen, von wo sie endlich entlassen wurden. Die Transportführer kamen am 30. nach Detmold zurück.

Die Kriegsergebnisse von der Schlacht bei Minden bis zum Schlusse des Jahres.

Nach der Schlacht bei Minden zog sich die französische Armee, von den Alliierten verfolgt, über Eimbeck und Münden nach Cassel zurück, und als sie sich auch hier bedroht sah, setzte sie den Rückzug fort bis auf das linke Lahnufer in die Gegend von Wetzlar und Giessen, machte hier aber Miene, sich einem weiteren Vordringen der Alliierten zu widersetzen. An der Lahn standen sich die beiden Armeen während der folgenden Monate im grossen und ganzen unthätig gegenüber, die französische in einem Lager bei Klein Linden, die alliierte bei Krofdorf, und beide suchten ihre Stellung

möglichst zu befestigen und unangreifbar zu machen. Im Oberbefehl der französischen Armee ging um diese Zeit wieder eine Veränderung vor; Contades forderte und erhielt seine Entlassung, und der Herzog von Broglie trat am 2. November an seine Stelle.

Während Broglie im Dezember das Lager an der Lahn verliess und in die Gegend von Friedberg zurückging, blieb Herzog Ferdinand bis zum Schluss des Jahres bei Krofdorf stehen. Er detachierte am 9. Dezember ein Corps von 13 Bat. und 19 Esk. unter dem Erbprinzen von Braunschweig nach Sachsen zur Unterstützung Friedrichs des Grossen, der nach der unglücklichen Schlacht von Kunersdorf deren dringend bedurfte. Erst gegen Ende Februar des folgenden Jahres kehrte dieses Corps zur Armee zurück.



1760.

Die Kriegsergebnisse des Jahres.

Erst im Januar d. J. 1760 bezogen die beiden Armeen die Winterquartiere, die Alliierten in Hessen und den Bistümern Osnabrück, Münster und Paderborn. Das Hauptquartier des Herzogs kam nach Paderborn. Die Franzosen cantonnierten am Main und in der Pfalz, die Armee vom Niederrhein hatte ihre Quartiere am linken Rheinufer von Cöln bis Kleve. Broglies Hauptquartier war in Frankfurt a. M. Am 20. Mai zog Herzog Ferdinand seine Truppen zusammen und brach damit nach Hessen gegen die Hauptarmee auf, während ein Corps unter Spörcken in Westfalen stehen blieb, um dieses gegen die Rheinarmee unter St. Germain zu decken. Broglie, dessen Armee viele Verstärkungen erhalten hatte, so dass sie der alliierten weit überlegen war, concentrirte seine Truppen gegen die Mitte des Juni und drang in Hessen vor, im Juli vereinigte sich St. Germain mit ihm, am 31. Juli wurde Cassel genommen. Der ganze weitere Plan des Feldzugs war seitens des Marschalls Broglie darauf gerichtet, über Cassel und Göttingen nach Hannover vorzudringen; seitens des Herzogs Ferdinand, diesen Plan zu vereiteln. Die darauf bezüglichen Truppenbewegungen und Kämpfe spielten sich im nördlichen Hessen, in Waldeck und im südlichen Hannover ab, Lippe blieb dabei ganz verschont. Vom Monat August bis zum Beziehen der Winterquartiere manövrierte die alliierte Armee in der Gegend der Diemel, bis zum 24. August war das Hauptquartier in Warburg, dann bis zum 14. September in Bünde, später in Hofgeismar,

dann bis gegen Mitte November in Ovelgönne bei Warburg, worauf es nach Uslar kam. Abseits von diesem Kriegsschauplatze unternahm der Erbprinz von Braunschweig im September einen Zug gegen den Niederrhein und die Festung Wesel, der freilich nicht von Erfolg begleitet war.

Im Dezember bezogen die Armeen die Winterquartiere. Die Franzosen blieben im Besitz von Hessen, und Broglies Hauptquartier war in Cassel. Die Alliierten bezogen Quartiere an der Leine und Weser, in den Bistümern Paderborn, Münster u. s. w., einige Truppenteile kamen auch in das Lippische (s. u.). Das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand war in Uslar. General Spörcken hatte sein Hauptquartier in Warburg und das lippische Land musste ihm seine Bedürfnisse liefern.

Werbung.

Es war dem lippischen Lande vorbehalten, im Jahre 1760 eine Kriegsplage kennen zu lernen, die ihm bis dahin fern geblieben war: die Leiden einer gewaltsamen Werbung. Der Mangel an Mannschaften zwang den Herzog Ferdinand, in allen besetzten Ländern, auch den neutralen, Rekruten ausheben zu lassen, so richtete er im Beginn des Jahres an den Grafen Simon August die Aufforderung, eine nicht genau zu ermittelnde Anzahl (wahrscheinlich 500) Rekruten zu liefern. Hierauf beziehen sich die folgenden Aktenstücke:

„Actum Detmold, d. 14. Febr. 1760.

In Gefolg des erlassenen Ausschreibens haben sich nachfolgende membra statuum auf der Conferenz-Stube eingefunden, als: Von der Ritterschaft

1. Der Hofrichter Freiherr von Hammerstein.
2. Drost und Landrath von Campen.
3. Drost und Landrath von Wendt.
4. Drost von Donop zu Lüdershof.
5. Oberforstmeister von Exterde.

6. Hauptmann von Kotzenberg.
7. Rittmeister von Pideritz.
8. Drost von dem Brink.
9. Cammer-Junker von Reden.
10. von Donop zu Alten-Donop.
11. Hauptmann von Juden.

Von Seiten der Städte:

Lemgo. Bürgermeister Bentzler und Bürgermeister Helwing.

Horn. Bürgermeister Kestner.

Blomberg. Bürgermeister Pideritz und Bürgermeister Heringlake.

Salzuflen. Bürgermeister Vogel und Bürgermeister Barkhausen.

Detmold. Bürgermeister Kestner und Bürgermeister Grupe.

Da dann Ihro hochgräfl. Gnaden eröffnen liessen, was deroselben sowohl zu Paderborn als hier wegen Lieferung der Recruten proponiren lassen und von Ihnen pro declinando darauf geantwortet wäre.

Gleichwie nun der Antrag auf so eine dringende Art geschehen, dass man sich wenig Hoffnung machen könne verschont zu bleiben, obwohl die Grafschaft mit vielen Einwohnern und überflüssiger junger Mannschaft nicht versehen, auch vor Kayserl. Majestät und dem Reich nicht zu verantworten stünde, die etwaige diensttaugliche Mannschaft an die alliirte Armee zu liefern, also wollen Ihre hochgräfl. Gnaden in dieser gefährlichen Vorfällen- und Verlegenheit das patriotische Gutachten Ihrer Landschaft dahin gewärtigen, wie man in solchen äusserst bedenklichen Umständen sich am besten verhalte.

Nomine statuum antwortete der Hofrichter Freiherr von Hammerstein, Sie erkannten mit unterthänigstem Dank, dass Ihro hochgräfl. Gnaden in diesem bedenklichen Vorfall sie zu Rathe ziehen wollen, und venerirten die landesväterliche Gesinnung, da höchstdieselben ihre Unterthanen vor Geld zu verkaufen sich nicht bewegen lassen.

Die angesonnene Recrutenlieferung sei ihres devotesten Ermessens so wenig practicable, indem nur dadurch die noch übrige zur Arbeit und Landwirthschaft taugliche Mannschaft versprenget würde, als wenig vor S. Kayserl. Majestät und dem Heil. Römischen Reiche verantwortlich und justifiable, allermassen das Land durch das erlittene Kriegsungemach so zurückgesetzt sei, dass die letzten 20 Römermonate weder abgetragen, noch vielweniger das in so bedenklichen terminis mehrmalen geforderte Contingent gestellt oder reluit werden können.

Sie wollten demnach in unterthänigsten Vorschlag gebracht und gebeten haben, dass Ihro Hochgräfl. Gnaden durch eigends abzuschickende Deputation Ihro Herzogl. Durchlaucht Vorstellung thun lassen und wenn man ja wider alles Verhoffen enthöret werden sollte, lieber der Gewalt weichen, und der Armee nach Willkühr zugreifen und werben lassen mögten, als dass Sie durch Liefferung der Recruten der Kayserl. so ohnfehbaren als schweren Ahndung sich schuldig machten.“

Die abgeschickte Deputation kam, wie zu erwarten war, zurück, ohne irgend etwas erreicht zu haben. Herzog Ferdinand schrieb wenige Tage darauf an den Grafen:

„Hochgeborener Herr Graf!

Das Vergnügen, Ew. Excellence gegen die geschehene Recrutenforderung an mich per deputationem gethane Vorstellung Gehör geben zu können, würde gewiss so gross als meine Hochachtung für Dieselben sein. Allein da eben diese Hochachtung mir niemals erlauben wird, etwas ohne Nothwendigkeit zu begehren, welches Derselben unangenehm sein könnte, so werden Ew. Excellence aus diesem Grunde schon erachten, dass es mir nicht möglich sei, von einem Gesuche abzugehen, welches ich nie gethan haben würde, wenn es die Umstände nicht unumgänglich machten.

Die Umstände sind es, welche mich zwingen, auf mein Ansuchen zu bestehen; die Art der Erfüllung aber

wird mir die liebste sein, welche Dero Landen am wenigsten beschwerlich fällt.

Dies deucht mir ist keine andere als eine vom Lande selbst vorgenommene Lieferung.

Denn sollte ich die junge Mannschaft selbst ausnehmen lassen müssen, so könnte es vielleicht diejenige treffen, welche am wenigsten abkommen können, und ich weiss nicht, ob es möglich sei, bei einer solchen Gelegenheit allen anderen Unfug zu verhüten.

Die Lieferung aber würde diesem abhelfen, und niemand kann Ew. Excellence eine Sache zur Last legen, welche die Nachbarschaft einer ganzen Armee Denenselben zur Nothwendigkeit macht. Ja, um auch den geringsten Vorwurf, welchen Dieselben hierinne zu besorgen hätten, vorzukommen, bestehe ich durchaus hierauf.

Auch in diesem Falle gebe ich Ew. Excellence mein Wort, nicht allein dieser jungen Mannschaft eine zweijährige Capitulation zu ertheilen, welche auf das genaueste gehalten werden soll, sondern ich werde mir ein wahres Vergnügen machen, Ew. Excellence und Dero Land auf alle Arten behülflich zu sein, welches Denenselben zum Beweise der ausnehmenden Hochachtung dienen kann womit ich bin

Ew. Excellence

ergebener freundwilliger Diener

Ferdinand, H. z. B. u. L.“

Paderborn, den 17. Febr. 1760.

Da der Graf Simon August fest blieb in seinem Entschlusse, seine Unterthanen nicht, wie z. B. Hessen zu verkaufen, so schritt Herzog Ferdinand etwa eine Woche später zur gewaltsamen Aushebung. Einer der dazu commandierten Officiere erhielt die folgende Instruction:

„Der Herr Hauptmann nehmen 5 Officiers und 10 Unterofficiers von denen, welche von der hannov. Infanterie hierher commandirt sein. Sie marschiren morgen früh um 3 Uhr nach dem Dorfe Schlangen, woselbst sie ein Detachement

von der hannov. Garde und Grenadiers à cheval vorfinden werden, hiervon nehmen Sie 60 Mann Inf. und 10 Cav., marschiren damit sogleich auf Oerlinghausen, lassen daselbst ohngefähr die Hälfte Ihrer Herrn Officiere und Detachements, welche sich der Person des dasigen Beamten versichern, doch ohne den mindesten Excess, und der Herr Hauptmann mit dem Ueberrest marschiren nach Schötmar, um sich gleichfalls der Person des dasigen Beamten auf gleiche Art zu versichern, und Sie communiciren Ihren Herrn Officiers die Instruction, so Sie selbst erhalten wie folgt:

Der Herr Hauptmann sind bestimmt, die junge Mannschaft aus besagten Aemtern auszuheben. So bald Sie sich des Beamten versichert, suchen Sie selbigen dahin zu vermögen, dass er die jungen Leute selbst ausnehme und Ihnen liefere. In diesem Falle giebt das Amt Schötmar 120 und Oerlinghausen 80 Mann.

Allen denen, welche die Beamten liefern oder sich gutwillig engagiren werden, ist eine Capitulation auf ein oder zwei Jahre zuzugestehen und man kann die Beamte drohen, dass nicht allein allen, welche die Gewalt abwarteten, oder nicht geliefert würden, keine Capitulation gegeben werden, sondern auch eine grössere Anzahl als gefordert, hinweggenommen werden sollte, im Fall sie sich zu keiner Lieferung verstehen wollten.

Will der Amtmann liefern, so muss selbiges augenblicklich geschehen, damit nicht allein keine Zeit verloren gehe, sondern auch die jungen Leute nicht Weile haben mögen, sich aus dem Staube zu machen, welches der Herr Hauptmann auf das sorgfältigste zu verhindern suchen muss.

Sollte sich der Beamte durchaus nicht bequemen wollen, so lassen Sie sich die Namen der Bauerschaften anzeigen, theilen Ihre Herren Officiere und Detachements ein und nehmen selbst diejenigen ledigen Leute aus, und so sich selbige versteckt haben sollten, so suchen Sie selbige auf. Hierbei ist zu merken, dass das Quantum der zwei Aemter niemahls weniger als 200 Mann sein müsse, wohl aber mehr sein könne.

Alle Excesse, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, müssen auf das sorgfältigste vermieden werden und ganz unterbleiben, und der Herr Hauptmann werden auch vor das geringste responsabel sein: Geldplackereien werden auf das schärfste dabei verboten. Wenn der Herr Hauptmann ihr Quantum zusammenhaben, so marschiren Sie ohne weitere Ordre abzuwarten nach Lemgo, woselbst der Sammelplatz von allen ist, und hierselbst wird dann der Major von Schlieffen die Repartition machen.

Paderborn, den 22. Februar 1760.

Ferdinand, H. z. B. u. L.“

Am 25. Februar ging die allgemeine Razzia los. Da die Beamten, dem erhaltenen Befehle gemäss, sich nicht dazu bequemen wollten, die Rekruten zu liefern, so schritt man zur gewaltsamen Aushebung. In wie weit dabei dem Befehle des Herzogs, alle Excesse zu vermeiden, nachgekommen wurde, mögen die folgenden wenigen Beispiele zeigen. Der Bauerrichter von Brüntrup im Amte Horn berichtet: Am 25. kamen die Werber unter Führung eines Fähnrichs nach Brüntrup. Letzterer verlangt vom Bauerrichter, alle Einwohner auf den Hof des Vorstehers Oberkönig zusammenrufen zu lassen; als die Leute voll Furcht und Schrecken dahin kommen, erklärt ihnen der Fähnrich, dass sie, wenn sie nicht sogleich ihre sämtlichen Brüder, Söhne und Knechte persönlich stellen, mit Prügeln und Gefängniss angesehen werden sollen, und lässt zur Illustration seiner Rede 6 dicke Weidenstöcke auf den Tisch legen. Bald nimmt dann die Procedur ihren Anfang. Niedermeyers Knecht, der im Holze gewesen war, als der Lärm und das Geschrei im Dorfe begann, hatte es vorgezogen, das Weite zu suchen. Da der Niedermeyer nicht zu Haus ist, so lässt der Fähnrich dessen Frau durch seine Soldaten nach Obermeyers Hofe prügeln, wobei er selbst mit Hand anlegt. Hier wird die Frau dann noch sechsmal durchgeprügelt und unter Schelt- und Drohworten von einer Ecke in die andere gestossen. Zwischendurch lässt sich das Commando vom Obermeyer

Bier, Branntwein, Wein und ein Mittagessen aufischen. Am Nachmittag kommt Niedermeyer von Horn zurück, stellt sich auf Obermeyers Hofe ein und bittet, seine Frau jetzt zu entlassen. Die Antwort darauf ist, dass der Fähnrich auch ihn schwer durchprügeln, krumm zusammenbinden und wie ein Bündel an die Erde legen lässt. In diesem Zustande lässt er ihn drei Stunden lang stossen und prügeln. Nachdem einige andere Bauern ähnlich behandelt sind, kommt die Reihe an Cord Simon Merck, einen alten 60jährigen Mann, dessen Knecht schon vor 14 Tagen, noch ehe man an eine Aushebung dachte, den Dienst verlassen hatte. Dieser Mann wird derart geprügelt, dass er nachher von zwei Leuten nach Hause getragen werden muss. Der Fähnrich lässt ihm einen Strick um den rechten Arm, über den Rücken und um das linke Bein binden und will ihn so aufhängen lassen, um, wie er sagt, ein russisches oder moskovitisches Exercitium zu gebrauchen, scheint davon aber doch Abstand genommen zu haben; lässt ihn dann aber den Kopf unter den Tisch stecken und in dieser Stellung „die posteriora“ mit Weidenknüppeln bearbeiten, wobei der von einer langen Krankheit geschwächte Mann in die Kniee sinkt und fleht und bittet, ihm doch das Leben zu schenken. Trotzdem und trotz der Vorstellung des Bauerrichters, dass der alte Mann lange krank gewesen sei, fährt der Fähnrich fort, ihn zu hauen, bis er, wie oben erwähnt, nicht mehr gehen und stehen kann und nach Hause getragen werden muss. Der Name des ehrenwerten Fähnrichs ist uns aufbewahrt, er wird v. Paschlée genannt; von einer Bestrafung desselben erfahren wir nichts.

Aehnlich, wenn auch nicht überall ebenso schlimm, wurde die Sache im ganzen Lande betrieben; wo die jungen Leute ausgerückt waren, da wurden meistens deren Angehörige festgenommen und in Arrest gesteckt. Natürlich beschränkte man sich nicht auf die ledigen jungen Burschen, sondern nahm auch vielfach Familienväter mit fort.

Die ausgehobenen Mannschaften waren bestimmt, in der neu zu errichtenden légion britannique zu dienen.

Am 25. Februar kam der Major von Schlieffen nach Lemgo, um dort die Ausgehobenen in Empfang zu nehmen und ein Bataillon der Legion zu errichten. Am 26. und 27. kamen 16 Transporte von im Lande ausgehobenen Rekruten, zusammen gegen 470 Mann in Lemgo an, die am 28. Febr. den Fahneneid schwören mussten. Am 29. marschierten mehr als 400 von ihnen unter Bedeckung nach Göttingen, Eimbeck und Soest, wo ebenso wie in Lemgo Bataillone der Legion errichtet wurden. 50 Mann, die in Lemgo zurückblieben, bildeten den Stamm des dortigen Bataillons, das in der Folge durch französische Deserteure und andere Freiwillige, besonders aber durch Rekruten vom Eichsfelde und aus dem Osnabrückschen vervollständigt wurde. Ausserdem wurden für dasselbe die Werbungen im Lippischen fortgesetzt, zu welchem Zwecke der Capitän von Wangenheim mit 7 Officieren und 12 Unterofficieren in Lemgo zurückblieb, von denen sich besonders ein Fähnrich Schulze im Lande einen gefürchteten Namen machte.

Am 12. März scheint wieder eine allgemeine Razzia stattgefunden zu haben. Von Blomberg berichtet Piderit: „12. März sein allhier 3 Officiers nebst 70 Mann Hannoveranern, theils regulär, theils Rekruten als Werbers des Morgens um 4 Uhr angekommen, die Thore und Ringmauern besetzt und den Anfang der Werbung bei denen Bürgerskindern, wovon 24 junge Bursen und 6 Frömde nebst auch noch einige alte 20 Bürgers und Frauen mitgeschleppt nach Lemgo und vorher hier auf dem Rathhause zusammengebracht worden.“

Das Commando des Lemgoer Bataillons der légion britannique wurde dem Major Appelbaum übertragen, und nachdem der Capitän v. Wangenheim am 18. April Lemgo verlassen hatte, setzten die Officiere dieses Bataillons das Werbegeschäft im Lande fort. Am 13. Mai verliess das Bataillon Appelbaum Lemgo, um nach Lippstadt zu marschieren. In der letzten Zeit vor dem Abmarsch nahm die Desertion, trotz aller Vorsichtsmassregeln, über die Massen überhand.

Man liess deshalb das ganze Bataillon noch einmal schwören, verteilte gedruckte Capitulationen, am Abend mussten sämtliche Thorschlüssel auf der Hauptwache abgeliefert werden, während der ganzen Nacht zogen Patrouillen zu Pferde und zu Fuss um die ganze Stadt, und die Quartiere wurden in kurzen Zwischenräumen und zu allen Tageszeiten visitiert. Da alles das nicht half, so mussten die Desertierten wieder aufgesucht und zurückgeholt, bez. an ihrer Stelle neue Mannschaften ausgehoben werden; so im Amte Varenholz, Brake, Schwalenberg, Horn, in den Städten Uflen, Blomberg und in Horn, wo am 27. März „unvermuthet ein hannoversches Commando von 60 Mann, 8 Unterofficieren und 2 Officieren mit der grössten Furie in die Stadt gebrochen, so viele, so sie auf der Strasse ertappten, mit Gewalt wegnahmen, nachdem die Häuser auf das genaueste durchgesucht.“ In Brake erschienen die Werber eines Sonntags vor beendigtem Gottesdienst vor der Kirche und griffen von den Kirchgängern, als diese herauskamen, alle auf, die sie gebrauchen konnten. In der Regel rückten die Werbecommandos, damit ihre Absicht nicht frühzeitig verraten wurde, erst bei Nacht von Lemgo aus, nachdem die Stadtthore bereits geschlossen waren. Bei Nacht drangen sie dann auch in die Dörfer ein und holten die jungen Leute aus dem Schlafe. Auf deren Entbehrlichkeit und Unentbehrlichkeit wurde dabei wenig Rücksicht genommen, und wenn die Commandos mit den Ausgehobenen nach Lemgo zurückkehrten, so folgte ihnen stets eine Schar von Weibern und Kindern, weinend und jammernd um den Mann und Vater, um den Ernährer, der ihnen entrissen war.

Wie man den desertierten Rekruten gegenüber verfuhr, kann der folgende Vorfall lehren. Ein Schwalenberger Bürger, Christian Schlingmann, der zur Legion ausgehoben war, war von Lemgo desertiert, worauf der Lieutenant Köhler abgeschickt wurde, um den Deserteur zurückzubringen, oder von dessen Schwiegervater, dem Krüger Jungeblut in Brakelsiek, eine Entschädigung zu erpressen. Ueber den Erfolg geben die beiden folgenden Briefe an Jungeblut Auskunft:

„Mein Freund

Da ich vor 3 Tagen in Eurem Hause Euch gesucht, habe aber keinen können so wenig auch als Euren Schwiegersohn und Tochter zu sehen bekommen, da ich aber das einzige junge Mädchen gefunden auch zugleich mitgenommen da nun also ein Bote an Euch übergegangen, dass ihr also vor euren desertirten Schwiegersohn solltet das Geld übersenden, ich habe also eure Tochter in mein Quartier derzeit behalten, nun aber, weil der Marsch heute ist vor sich gegangen, so habe sie der Wache übergeben und ist also heute nach Bielefeld transportirt worden und so nach Lippstadt, sendet Ihr aber nicht das Geld vor euren Schwager, so werdet ihr noch mehr Malör erleben.

Lemgo 13 May 1670 G. v. Köhler, Lieutenant.“

Gleichzeitig schreibt das geängstigte Mädchen:

„Lieber Vatter, es gehet mich nicht gut wenn keiner hierher kommet So bin ich unglücklich. Sie ziehen diesen Dienstag fort, wenn keiner herüber kommt und bringt ein hundert thaler oder achtzig thaler das hat der Lieutenant zu mich gesagt, wenn sie lenger ausbleiben bis morgen Mittag So ist alles Vorbey Morgen Nachmittag so soll gar nicht mit ihnen gesprochen werden der Ritmeyster ist Sehr zornig darüber So bitte ich tausend Mahl dass Sie machen dass es zum guten ausfeldt. in Eil geschrieben.

Sie wollen mich hinter ein Pferd nach Lippstadt bringen und Morgen werden zwey aufgehengt und ihnen sols gar nicht beser gehn.“

Nachdem das Geld bezahlt war, kam das Mädchen von Wiedenbrück nach Hause zurück.

Auch andere Uebelstände hatte die Anwesenheit des Bat. Appelbaum in Lemgo zur Folge. So berichtet u. a. der Lemgoer Magistrat: „Indessen gingen mitten unter diesen Unruhen die Heirathen, welche sowohl einige Mädchens in der Stadt als auch mehrere vom platten Lande mit deutschen

Franzosen (!) und Zigeunern sehr willig schlossen, ihren ungehinderten Gang, da es fast gar keine Mühe kostete, von dem Major und Capitaines einen Trauschein zu erhalten wie dann noch Tages vor dem Aufbruch des Abends um 9 Uhr noch 2 Paar auf ebenso tumultuarische als ärgerliche Art getraut werden mussten.“

Die „Geldplackereien“, welche Herzog Ferdinand verboten hatte, und von denen wir oben ein Beispiel sahen, wurden mit der Zeit immer ärger. Colon Altrogge in Wüsten, ein alter, gebrechlicher, 65jähriger Mann, wurde am 10. Mai, als er zwei Kühe hütete, weil er schwere Arbeit zu verrichten ausser stande war, von einem Trupp Werber von der légion britannique unter dem Commando des Lieutenants von Reitzenstein aufgegriffen und nach Lemgo gebracht; nachdem er dort 3 Tage im Arrest gesessen hatte, wurde er über Bielefeld und Wiedenbrück nach Lipperode, wo er den Fahneneid schwören musste, und von da nach Rietberg, „immer gefänglich und sehr barbarisch“ fortgeschleppt. Dorthin reiste ihm seine alte Ehefrau nach und versuchte durch alle nur möglichen Vorstellungen seine Entlassung zu bewirken, aber „es wurde ein Stück Geld vor den Abschied zu offeriren praetendirt“ und der Sergeant, welcher nachher den Abschied schrieb, liess die Frau im Namen des Rittmeisters von Oeynhausens vom Bataillon Appelbaum wissen, wenn sie 30 Rthlr. bezahlte, so sollte der Abschied ausgefertigt werden, widrigenfalls aber sollte ihr Mann „so lange mit herumgeschleppt und strapazirt werden, bis er stürzen würde.“ Trotz ihrer Armut brachte die Frau die 30 Rthlr. zusammen und zog am 2. Pfingsttage mit ihrem Manne von Rietberg ab. Am Mittwoch kamen sie zu Hause an, und am Freitag war der Mann tot.

Besonders scheint sich der Rittmeister von Haacke auf das Gelderpressen verstanden zu haben. Schon in Lemgo, wo er im Hause des Assessors Topp mit seiner Frau und einem „unartigen Jungen“ logierte, presste er den Angeworbenen unter allerlei Bedrohungen Geld ab, und auch von Rietberg aus unternahm er noch Raubzüge in das Lippische.

So liess er z. B. am 31. Mai den Lemgoer Kaufmann Barkhausen aufgreifen und nach Stapelage schleppen, wo ihn der Herr Rittmeister so lange ängstigte, bis er ihm für den „Abschied“ seiner beiden Söhne, die übrigens niemals ausgehoben waren, sondern sich vor der Aushebung von Lemgo entfernt hatten, 80 Rthlr. bezahlte. Ort und Datum wurden auf den Abschiedspässen gefälscht, um den offenbaren Betrug zu vertuschen. Niebuhrs Sohn aus Hörstmar wurde am 2. Juni nach Stapelage gebracht und für 80 Rthlr. wieder losgelassen, Riekehofs Pferdejunge für 8 Rthlr., „Hesloh sein Pferdejunge“ für 3 Rthlr.; man sieht, die Preise waren verschieden nach Verdienst und Würdigkeit.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass am 25. Mai, dem ersten Pfingsttage, ein Commando von 30 Mann von Rietberg nach Schlangen kam und während der Predigt die Kirche besetzte. Der Officier trat in die Kirche ein, und sein Erscheinen verursachte, da die andächtige Gemeinde kein religiöses Bedürfnis bei ihm voraussetzen mochte, allgemeine Aufregung, so dass der Gottesdienst unterbrochen werden musste, und alles in Angst und Verwirrung die Kirche verliess. 9 junge Leute, die nach Rietberg mit fortgenommen wurden, waren die Ausbeute dieses Zuges.

Mit dem Anfang Juni war die Werbung, welche das Land länger als 3 Monate in fortwährender Aufregung gehalten hatte, beendet.

Im August erschien noch einmal ein preussischer Lieutenant Namens Bröffel im Lande, um für ein Freibataillon des Oberstlieutenant von Wacker in Halberstadt Freiwillige anzuwerben. Es gelang ihm auch noch, in Detmold, Lemgo, Horn und Blomberg eine Anzahl Rekruten aufzutreiben.

Feldbäckereien, Hospitäler und Magazine im Lippischen.

Zu Anfang des Monats August wurden in Paderborn, Lippspringe, Detmold und Horn Feldbäckereien für die alliirte Armee angelegt. Für den Bau der Backöfen, die bei Detmold

auf dem Bruche angelegt wurden, mussten Steine angefahren und Maurer beschafft werden. Am 6. Aug. erliess deshalb die Regierung an die Beamten den Befehl, sämtliche vorhandene Maurer nach Horn zu schicken. Die darauf erfolgenden Berichte der Beamten sind merkwürdig, es ergibt sich nämlich, dass in der Stadt Barntrup ein Maurer vorhanden ist, in Lage keiner, „es ist zwar ein Maurer und ein Handlanger dagewesen, aber beide sind mit Tode abgegangen.“ Im Amt Oerlinghausen finden sich 3, in der Stadt Blomberg 2 Maurer und 2 Handlanger, in Detmold ist der Maurermeister Romberg mit 3 Gesellen. Nur die Stadt Lemgo verfügt über die stattliche Zahl von 10 Maurern. Danach muss der Bautrieb im lippischen Lande zur Zeit des siebenjährigen Krieges nur schwach entwickelt gewesen sein. Für den Betrieb der Bäckereien mussten täglich 40 Arbeiter im Hiddesser Forst Holz schlagen, das der Forstverwalter Pählig in Hiddessen anwies. Gleichzeitig mit der Feldbäckerei wurde in Detmold ein Mehl- und Kornmagazin angelegt und — *inter arma silent musae* — auf Verlangen des Backmeisters die Provinzialschule, das spätere Gymnasium, dazu angewiesen; Tische und Bänke wurden herausgeschlagen und trotz der Remonstrationen des Rektors Cuntz auf den Schulhof geworfen, wo sie verkamen.

Die Bäckerei scheint am 17. September von Detmold abgegangen, das Mehlmagazin aber bis zum Schlusse des Jahres dort geblieben zu sein, denn die Schule wurde erst im Januar, nachdem neue Bänke und Vorpulte hergestellt, alle Classen neu geweißt und 105 Fensterscheiben eingesetzt waren, ihrer früheren Bestimmung zurückgegeben. Wir erfahren aus einer darauf bezüglichen Rechnung, dass die Classen des Rektors, Konrektors und Subkonrektors je 5 Bänke mit Vorpulten, die des Cantors und Infimus je 8 Bänke ohne Vorpulte enthielten.

Im Januar sollte das Petershagener Hessische Lazarett nach Paderborn gehen. Am 12. Januar traf es in Lage ein, und musste dort zum geringen Vergnügen der Einwohner bis

zum 14. liegen bleiben, weil die zu seinem Transport erforderlichen 80 Wagen nicht gleich zur Stelle waren. Von da ging es weiter nach Haustenbeck, wo es eine Nacht blieb. Da die Quartiere in Paderborn noch nicht frei waren, so musste es weitere 2 Tage in Schlangen liegen, am 17. kam es in Paderborn an, aber auch hier war seines Bleibens nicht lange, weil das Hauptquartier nach dort kam. Am 25. Janr. musste es daher durch lippisches Fuhrwerk von dort wieder abgeholt und nach Lemgo gebracht werden, wo es bis zum 3. Februar blieb, um dann nach Minden zurückverlegt zu werden. Dass eine solche dreiwöchentliche Spazierfahrt den Kranken besonders dienlich gewesen sein sollte, lässt sich kaum annehmen.

Nach Detmold wurde im August das englische Hospital verlegt. Am 17. kamen die Quartiermacher, am 18. das Hospital selbst an. Um die Zeit sah es in dem kleinen Detmold recht bunt aus, da das Personal der Feldbäckerei und die dazu gehörige Bedeckungsmannschaft an Infanterie und Cavallerie bereits dort einquartiert war, und ausserdem ein Provianttrain auf dem Stadtbruche stand. Die Kranken wurden vorläufig in Scheunen untergebracht; das ging an, so lange es Sommer war, beim Herannahen des Winters machte die Regierung wiederholt Anstrengungen, um eine Verlegung des Lazarets in eine andere Stadt auszuwirken. Als alle diese Bitten abgeschlagen wurden, blieb nichts anderes übrig, als die Kranken in die Bürgerhäuser zu legen, so dass fast jedes Haus zu einem Hospital wurde. Erst am 1. Mai 1761 scheint das Lazarett nach Minden abgezogen zu sein, nachdem es fast dreiviertel Jahre in Detmold gelegen hatte.

In Blomberg wurde am 15. März von dem Juden Lendersdorf ein Fouragemagazin angelegt, welches bis zum Schlusse des Jahres dort blieb. Im October legte der Major Uekermann in Detmold und Lemgo Magazine an. Für sämtliche 3 Magazine wurde die Fourage aus dem Lande aufgekauft und angefahren.

Fouragelieferungen und Fuhren. Schanzarbeit in Hameln.

Wie vorher erwähnt ist, nahm Herzog Ferdinand im Januar sein Hauptquartier in Paderborn; blieb nun auch das Land, abgesehen von einigen Trains, die in den Aemtern Horn und Schwalenberg einquartiert waren, mit weiterer Einquartierung verschont, so wurde es doch für die Verpflegung der Armee vielfach in Anspruch genommen. Im Leistrupper und im Lippischen Walde erschienen bald mit, bald ohne höheren Auftrag Wildschützen, welche für die Armee jagten; in Berlebeck hielt sich längere Zeit ein Jäger auf, welcher Wild für die herzogliche Küche liefern sollte. Der Wildstand musste überhaupt während des ganzen Krieges arg bluten, und die Forstbeamten klagten oft, dass der vollständige Ruin nicht ausbleiben könnte, wenn die Sache so weiterginge, wenn das Wild noch länger ohne jede Rücksicht auf Schonzeit und Geschlecht abgeschossen würde. Nach einem vorliegenden Verzeichnisse sind im Herbst 1760 — so weit sich das hat feststellen lassen — 6 Hirsche, 65 Tiere, 29 Rehe, 11 Stück Schwarzwild und 79 Hasen von den Soldaten abgeschossen.

Während der Monate Januar bis Mai musste fast unausgesetzt für verschiedene Unternehmer Hafer und Heu, das meistens im Lande aufgekauft war, in die Magazine zu Bielefeld, Paderborn und Lippstadt gefahren werden, vom März ab auch nach Blomberg. Im April, nachdem die in der Umgebung der Winterquartiere vorhandenen Vorräte aufgezehrt waren, wurde von Bremen her Fourage auf der Weser angefahren und an den am nächsten liegenden Stapelplätzen ausgeladen, so auch in Erder und Vlotho; von dort musste sie durch lippisches Fuhrwerk nach Paderborn, und nachdem zu Anfang Mai in Delbrück ein Magazin angelegt war, auch dorthin gebracht werden. Am 29. April erliess Herzog Ferdinand eine Verfügung, dass zur Beschleunigung des Fouragetransports auf der Weser sämtliche Schiffe angehalten werden und nach Bremen fahren sollten, um dort

bei dem Hause Tiels und Sohn ihre Ladung und die Anweisung, wohin dieselbe zu liefern sei, zu erhalten. Der Beamte von Varenholz berichtet, dass in Erder fünf Schiffe vorhanden seien, von denen drei schon im Dienste der Armee ständen und damit beschäftigt seien, Fourage nach Münden zu fahren; die beiden übrigen, welche mit Oberkirchener Steinen nach Bremen unterwegs wären, sollten im Sinne der Verfügung angewiesen werden.

Die Fuhren von den Weserplätzen, von Erder, Vlotho, auch von Exten dauerten während der Monate Mai, Juni und Juli fort, so verlangte u. a. zu wiederholten Malen Monroy, der Commandant von Lippstadt, jedesmal auf mehrere Wochen täglich 20 Wagen, die Roggen, Hafer und Mehl von Vlotho nach Lippstadt fahren mussten.

Vergebens versuchte die Regierung, Schonung ihrer Unterthanen zu erbitten und machte geltend, dass die Pferde durch die unausgesetzten, rücksichtslosen Fuhren grossenteils ruiniert und unbrauchbar geworden wären, da sie ausser zu den Magazinfuhren bei den fortwährenden Durchmärschen kleinerer Commandos, zum Transport von Rekruten, Kranken und Rekonvalescenten, von Montierungssachen für die Regimenter, von Munition u. a. m. in Anspruch genommen würden; im März stellte sie vor, dass „bei der seit 3 Wochen eingetretenen Werbung und Aushebung der jungen Mannschaft ein solches Derangement verursacht ist, dass es schlechterdings unmöglich ist, das anbefohlene Fuhrwerk zu liefern“, ein anderes Mal bat sie wegen der beginnenden Saatzeit um Aufschub, aber alles das fast ohne jeden Erfolg. Die „zur Regulierung der Winterquartiere verordnete Commission“ bestand auf ihren Schein und drohte im Nichtbefolgungsfalle mit „nachdrücklichen Mitteln.“ Die Bauern suchten sich dem Dienste, der sie zwang, ihre Arbeit im Stich zu lassen und ihre Pferde zu ruinieren, auf jede mögliche Weise zu entziehen, so dass sich die Regierung oft genug, um grösseres Unheil vom Lande abzuwenden, gezwungen sah, ihrerseits zu Zwangsmitteln zu greifen, so heisst

es z. B. in einem Rundschreiben an die Beamten vom 5. April: „Die Wagen sind zu beordern bei unausbleiblicher Gefängnistrafe und Ersetzung alles daraus entstehenden Schadens, und haben Beamte die Renitenten sofort in Arrest zu führen.“

Im August war, wie schon oben erwähnt, in Detmold auf der Provinzialschule ein Mehldepot angelegt. Das Mehl wurde durch fremdes Fuhrwerk von den Weserplätzen herbeigebracht, musste von Detmold aber durch lippisches Fuhrwerk weiter gebracht werden, und zwar meistens nach Paderborn, wiederholt auch nach Lippstadt und Warburg. Diese Fuhren dauerten bis Ende October; welchen Umfang sie hatten, sieht man daraus, dass z. B. in der Zeit vom 25. August bis 10. September 428 Mehlfuhren nach Paderborn abgegangen waren. Mit der Ablieferung des Mehls in Paderborn war die Sache oft noch nicht abgethan; es kam wiederholt vor, dass die Wagen, nachdem sie das Mehl im Jesuitencollegium in Paderborn abgeladen hatten, dafür Brot wieder aufladen und ins Hauptquartier nach Warburg u. a. O. bringen mussten. Das schlimmste, was derart vorkam, war folgendes: in den ersten Tagen des October waren zahlreiche Mehlwagen nach Lippstadt geschickt, dort wurden sie angehalten, um Artilleriematerial zum Corps des Erbprinzen in der Richtung nach Wesel zu transportieren. Als das in Detmold bekannt wurde, schickte man den Richter Reichmeyer ab, um zu versuchen, die Wagen loszubekommen, was ihm denn auch nach vielen Kreuz- und Querzügen gelang. Nach mehr als dreiwöchentlicher Abwesenheit kehrten die Wagen nach Haus zurück, 27 Pferde waren unterwegs gestürzt.

Als in den ersten Tagen des September die Verpflegungskommission Wagen zum Mehtransport von Detmold nach Warburg verlangte, weigerte sich die Regierung, neue Wagen herzugeben, bis diejenigen, welche Mehl nach Paderborn gefahren hätten und dort angehalten wären, um zur Armee zu fahren, entlassen sein würden. Diese Weigerung nahm der Herzog Ferdinand sehr übel, und er liess am

13. September der Regierung anzeigen, es würde ein Executionscommando nach Detmold geschickt werden, welches so lange dort bleiben sollte, bis die Wagen nach Warburg abgefahren wären. Das Commando, bestehend aus einem Lieutenant, einem Unterofficier und 21 Mann, rückte am 15. September in Detmold ein; der Lieutenant hatte den Auftrag, das Commando den Regierungsräten ins Haus zu legen, ging aber davon ab und wurde für seine Person in der „Stadt Frankfurt“ einquartiert. Da dem Executionscommando freies Quartier gegeben und ausserdem erhebliche Gebühren bezahlt werden mussten, so wurde der Drost von Wendt ins Hauptquartier nach Hofgeismar geschickt, um das Verfahren der Regierung zu entschuldigen und um Zurückziehung des Commandos zu bitten. Am 20. September erfolgte die Zurückberufung desselben unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die Mehlwagen in Zukunft pünktlich geliefert würden. Die Executionskosten beliefen sich, abgesehen von der freien Verpflegung, auf 58 Rthlr.

Durch den langen Aufenthalt der alliirten Armee in der Gegend der Diemel trat dort mit der Zeit ein solcher Fouragemangel ein, dass weithin Commandos abgeschickt wurden, um besonders Heu und Stroh für ihre Truppenteile herbeizuholen, wovon unten weiteres zu berichten sein wird. Dieser allgemeine Fouragemangel veranlasste den Herzog Ferdinand am 13. October zu der Forderung an die Regierung, bis zum 12. November 100 000 Rationen Heu und ebensoviel Stroh in das Magazin nach Peckelsheim zu liefern.

Auf die Vorstellung der Regierung, dass eine solche Lieferung unmöglich sei, antwortete der Herzog:

„Auf Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom 4. dieses bleibet mir nichts zu antworten übrig, als dass die Nothwendigkeit, die Armee mit Fourage zu versehen, viel zu gross ist, als dass denen Vorstellungen, womit Sie die Lieferung theils zu decliniren, theils weiter hinauszusetzen vermeinen, das allermindeste Gehör zu geben: Geschieht die verlangte Lieferung nicht auf das Schleunigste,

so werde ich mich genöthigt sehen, einen grossen Theil des Trains und der Cavallerie in das Lippische zu verlegen, und solches ausfouragiren zu lassen, welches unausbleiblich erfolgen wird, wenn zur Ablieferung des imponirten Fouragequantis nicht sofort das gänzliche Fuhrwerk im Lande aufgeboten wird. Ich bin übrigens mit aller Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren

Freundwillig ergebener
Ferdinand, H. z. B. u. L.“

Ovelgönne, 9. Nov. 1760.

Danach blieb der Regierung nichts anderes übrig, als sich zu fügen. Die Juden Raphaël in Detmold, Abraham Salomon in Horn und Joseph Levi in Brake übernahmen es, die Fourage auf ihre Rechnung aufzukaufen, und das Land stellte das Fuhrwerk; das Amt Brake z. B. 164 Wagen, Amt Horn 102 und die übrigen Aemter eine entsprechende Zahl. Dieser Transport gehört zu den bösesten, die während des ganzen Feldzuges vorgekommen sind. Zeitweise lag der Schnee so aussergewöhnlich hoch, dass es beim besten Willen nicht möglich war durchzukommen. Dann trat nach längerem Frost Tauwetter ein, das die Wege grundlos machte. Von den mehr als 100 Wagen, welche am 2. Dezember abgingen, kam infolge dessen mehr als ein Drittel nicht am Bestimmungsorte an; einzelne Wagen erreichten nur Lopshorn und Schlangen und mussten dort ihre Ladung abwerfen, weil die Pferde „müde“ wurden, d. h. nicht mehr weiter konnten oder krepirten, oder weil die Wagen zerbrachen und neue nicht zu bekommen waren. Die Wasser waren derart „hoch aufgeschwollen“, dass bei Steinheim ein Silixer Fuhrmann, Franz Böger, mit 4 Pferden in der Emmer ertrank. Andere Wagen kamen bis Dringenberg, konnten dann aber wegen der Ueberschwemmung nicht weiter, warfen ihre Ladung ab und kehrten nach Hause zurück, wieder andere gaben in Neuenheerse u. a. O. ihr Heu an die dort cantonnierenden Truppen ab und kehrten um, so dass die

Aufkäufer bei zwei Transporten mehr als 2000 Centner Heu einbüssten. Dutzende von Pferden — die durchschnittlich zu 80 Rthlr. angeschlagen werden — krepirten unterwegs. Gegen Mitte Dezember erreichten diese unerträglichen Fuhren ihr Ende.

Im Jahre 1760 liess Herzog Ferdinand an der Befestigung von Hameln arbeiten und verlangte zu dem Zwecke auch aus Lippe 60 Mann und 6 Wagen, die, der Mann mit 6, der Wagen mit 16 Gr. täglich, bezahlt werden sollten. Dieser Requisition leistete die Regierung gern und willig Folge, da sie den Arbeitern einen schönen Gewinn verprach. Mit Unterbrechungen scheinen die Arbeiter bis zum Beginn des Winters dorthin geschickt zu sein.

Fouragierung vom October bis zum Dezember.

Der Mangel an Fourage, besonders an Heu und Stroh, welches mit dem Herannahen des Winters bei der alliirten Armee eintrat, zwang vom October ab die Regimenter Commandos auch in weitere Entfernung auszuschicken, um Heu und Stroh heranzuschaffen. Nach Piderit kam z. B. in Blomberg am 16. October ein Commando Hessen von 13 Mann unter dem Lieutenant von Ehrenstein an und verlangte, die Stadt solle wöchentlich 7 Wagen mit Heu nach Warburg liefern. Als der Magistrat sich dessen weigerte, wurde das Commando dem Bürgermeister zur Execution ins Haus gelegt, bis er sich zur Lieferung bereit erklärte. Es wurden dann bis zum 19. Nov., an welchem Tage das Commando, „nachdem es dem Bürgermeister viel Unruhe gemacht“, abzog, 40 Fuhren nach Warburg geliefert, die der Stadt einen Kostenaufwand von 574 Rthlr. 24 Gr. verursachten. Ein zweites Commando, das am 18. Oct. zu demselben Zwecke einrückte, musste, da Ehrenstein ihm zugekommen war, unverrichteter Sache wieder abziehen. Der hessische Lieutenant Abbée zog vom October bis zum Januar 1761 im ganzen Lande umher, besonders auch in den westlichen Landesteilen, und suchte Fourage auf, die er zur Armee transportieren

liess. In erster Linie waren die östlichen Aemter Schwalenberg, Horn und Barntrup dem Angriff der Fouragecommandos ausgesetzt. Jedes Commando belegte ein oder mehrere Dörfer mit je einigen Soldaten, welche darauf achten mussten, dass dort keine anderen Truppenteile fouragierten, und dass die Fouragewagen in bestimmten Zwischenräumen an die betreffenden Regimenter wirklich abgingen. So kamen in das Amt Horn u. a. Commandos vom Regiment Ancram, ein Lieutenant v. Zink vom Malsburgschen Regiment, Lieutenant v. Bachmann vom Mannsbachschen, Lieutenant Volkmar von den Braunschweigern, Rittmeister Brookes vom Mostynschen Dragonerregiment, Lieutenant Osterholz vom Bockschen Regiment, Lieutenant v. Scholten von der Garde, ein Fähndrich vom Regiment Post, der Regimentsquartiermeister Roden vom Regiment La Chevallerie, Lieutenant von Blomberg vom Regiment Tolle, Capitän John von den englischen Husaren. Damit ist die Liste keineswegs erschöpft. Man sieht daraus, dass es zu der Zeit bunt genug hergegangen ist. Aehnliche Listen liessen sich für Schwalenberg und Barntrup aufstellen. Die Fourage musste nach Warburg, Uslar, Ovelgönne, Lütgen-Eder, Lichtenau u. a. O. gebracht werden. Nicht viel besser erging es den Aemtern Brake und Detmold und der Vogtei Falkenberg.

Die so erpresste Fourage scheint von den Alliierten nachträglich meistens bezahlt zu sein, so wurden in den letzten Tagen des November vom Amte Horn 3 Amtsunterthanen zum Hauptquartier abgeschickt, welche die Bezahlung für verschiedene Lieferungen in Empfang nehmen sollten. Dieselben kamen am 1. Dezember zurück, und brachten „in einem offenen Schnupftuche die Gelder vor das aus dem Amte gelieferte Heu ohngezehlt mit der Erklärung, dass solches 260 Rthlr. sein sollen, welche ihnen ein Ohnbekannter namens der Verpflegungscommission zu Desenberg ohngezehlt in losen Tuten, worauf nichts geschrieben gestanden, gleichfalls ohngezehlt zugestellet.“ Beim Nachzählen ergab sich, dass die überbrachte Summe in neuen sächsischen $\frac{1}{3}$ Rthlr.-Stücken

bestand und 255 Rthlr. 12 Gr. ausmachte, so dass merkwürdigerweise noch nicht 5 Rthlr. an der vollen Summe fehlten. Das ganze Verfahren ist für den Geschäftsbetrieb der damaligen Zeit ausserordentlich charakteristisch.

Dass es bei diesen ordnungslosen Fouragierungen und Wagenerpressungen nicht ohne Reibereien und Unannehmlichkeiten aller Art abging, lässt sich erwarten. Wenn den Soldaten die Ordre des Herzogs Ferdinand vorgezeigt wurde, in der dieser das eigenmächtige Wagenerpressen, Fouragieren u. s. w. verbot, so luden diese die Bauern ein, das Papier zu einem wenig ästhetischen Zwecke zu verwenden, und liessen sich dadurch nicht im geringsten stören. Beispielsweise lasse ich hier noch einen Bericht des Amtmann Behmer vom 19. Nov. folgen:

„Es wird zweifelsohne in hochgeneigter Erinnerung bevorstehen, dass Behufs des sehr ansehnlichen Transports der 100000 Rat. Heu und 100000 Stroh, wovon hiesiges kleine Amt allein den 4ten Theil tragen muss, auf Hochdero wiederholte Befehle alle Pferde und Wagen kein einziges ausbeschieden tagtäglich nach dem Peckelsheimer Magazin fahren müssen, und daher kein einziger Wagen zum Nachtheil dieser Magazinfuhren bis obige Rationes complet geliefert seyn werden an die Herren Officiers, so wie vorhin wohl geschehen. verabfolgt werden können oder dürfen.“

„Alle übrigen Herrn Officiers haben auf meine Vorstellung diesen Beweggründen Gehör gegeben und vor der Hand von ihren Fourageforderungen Abstand genommen. Allein der Herr Lieutenant von Blomberg vom hochf. hessischen Regiment von Dolle, welcher zu Vinsebeck dermahlen mit einem Theil seines Commandos einquartirt ist, und den anderen Theil auf hiesiges Amtsdorf Heesten auf Execution der anfordernden Fuhren wegen vor das Regiment verleget hat, hat sich gar nicht auf gleiche Art bezeigt, sondern solche scharfe executivische Ordres seinem Unterofficier zu Heesten ertheilet, dass dieser Unterofficier bei Hinwegnehmung der Pferde im Felde und daher unter den Heester Bauern

natürlicherweise entstandenen Flüchten auf selbige gefeuert, viele aber erbärmlich geprügelt und sich sogar Geld geben lassen. Ja dabei gantz nicht beruhet, sondern gestern in dem Vorsatze, sich wegen ohnerfolgter Führen-pretension an mich selbst zu vergreifen, vor mein Haus voller Eifer geritten gekommen, sofort mit Importunität zu mir in die Stube in Gegenwart anderer getreten und 6 Wagen mit Anbedrohn der Execution stündlich begehret und wie ihm obige Führen-arrangements zum Peckelsheimer Magazin angezeigt, auch mit aller Höflichkeit anheim gestellet, ob er allenfalls mit hochgräfl. Regierung Rücksprache desshalb nehmen wolle, gleich andere Officiers vorhin mehr gethan, dadurch in solche Rage gekommen, dass er mich voller Bitterkeit zu Rede gestellet: Ob ich derjenige Mann sei, welcher befohlen habe, von seinen Leuten, welche nämlich obige Unordnung verübet, zu arretiren, und obschon ihm das klare Gegentheil versicherte, und dass niemahlen gegen Officiers und Ordre habende Commandos dergleichen befohlen sei, unter vielem Schimpfen und Drohen gegen mich, der ich nichts in Händen gehabt, und im Schlafrock gegangen, sofort den Degen gezogen, auch wie mich in eine andere vorne auf die Strasse gehende Stube retirirt, und auch daselbst eingeschlossen, auch dahin mich verfolgt, nach meinem Scribenten, welcher ihn mit guten Worten besänftigen wollen, 2mal gehauen, meine Frau, wie sie nebst meiner Tochter sehnlichst gebethen, davon abzustehn, mit einem Hieb in den Arm blessiret, dass sie sich von dem Chirurgo müssen verbinden lassen, alle Fenster einschlagen wollen, wovon ihm meine Frau durch vieles Bitten kaum abhalten können, auch auf der Dehle die Glasflügel der Küchenthüre wirklich zerhauen, dass dessen Klinge sich ganz gebogen, endlich aber die Flügelthüren der vorderen Stube, wohinein mich geschlossen gehabt, mit den Laquaïen und Unterofficier in Stücken geschlagen, mit Bedrohn, mich darin zu ermorden und wenn er auch morgen seine Dimission erhielte, wonach er den T frage, und sodann in andere Dienste gehen wolle, dergestalt, dass

ich mit Lebensgefahr in Gegenwart vieler Leute auf der Strasse zur Rettung meines Lebens auf die Strasse zu springen mich forciret und in einem anderen Hause und vor desselben Visitation verborgen zu bleiben, mich bis diese Stunde bemüssigt gefunden. Da selbiger dann ferner aus der aufgeschlagenen Stube, woraus ich durch die Fenster gesprungen, und worinne zugleich die herrschaftliche mir anvertraute Amtskasse gewesen, durch einen Laquai meine daselbst gewöhnlich befindliche Casseler Reiterpistohlen auf 12 Rthlr. an Werth mitnehmen lassen, dieser Laquai aber auf öffentlicher Strasse im Hinweggehen vor vielen Menschen losgefeuert und zu vermeintlicher Beschönung dieser noch nie erhörten Thathandlungen fälschlich vorgeben mögen, als wann ich sie ihnen auf die Brust gesetzt hätte, obschon bey dergleichen Retirade keineswegs an eine Gegenwehr gedacht. Wobey erwehnter Lieutenant nicht nur gedrohet, mit einem gantzen Commando von Vinsebeck und Heesten anhero zu kommen und mich zu arretiren, ja das gantze Haus in Brand zu stecken, wie mein Scribent bezeugen muss, und vielleicht mehrere werden gehört haben, anbei mein Haus voller Soldaten auf Discretion zu legen, mit dem Anfügen, vorher hätte ich keine Ursache gehabt, über ihn Beschwerde zu führen; allein jetzt wolle er nur erst recht Ursache zu Beschwerde wider ihn geben, sondern auch diese Drohungen heute in so fern schon zu bewerkstelligen gesucht, dass er heute Vormittags abermahls mit einem Unterofficier und 6 Gemeinen Musquetiers vor mein Haus gekommen, welches mit aufgefanztem Bayonette besetzt, abermahlen die vorhin praetendirten 6 Wagen begehret, und wie mein Scribent sich auf eine hochgräfl. Regierung hierunter berufen, gegen denselbigen wiederholet bedrohet, noch diesen Tag mit einem dreifach verstärkten Commando wiederum zurückzukommen, alle Häuser visitiren, auch Spione auf mich lauren zu lassen, bis er mich attrapiren werde; da er dann mich sofort massakriren wolle, weil so ein Kerl wie ich sey, doch zu nichts sonst nütze.“

„Dahero Ew. u. s. w. an der höchsten Behörde bey der hohen Generalität mir Ruhe und Sicherheit zu verschaffen geruhen werden; gleichwie schon vorläufig selbst heute an den Herrn General v. Doll Exc. davon referirt habe.

Behmer.“

Die Regierung wandte sich darauf beschwerdeführend an den Oberst v. Reden, den Generaladjutanten des Herzogs Ferdinand, welcher antwortete, dass er an den General v. Wutginau geschrieben habe mit beigefügter Ordre, die Excesse nach aller Rigueur zu untersuchen und zu bestrafen, „allermassen solche von der Art sind, dass S. Durchlaucht durchaus dieselben rigoureusement bestraft wissen wollen.“

Durchmärsche und Winterquartiere.

Im Frühjahr, als das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand in Paderborn war, hatten besonders die an der Strasse von Hameln nach Paderborn liegenden Städte Blomberg und Horn unter fortwährenden Durchmärschen kleinerer Abteilungen und unter Einquartierung zu leiden.

Grössere Truppendurchzüge kamen allein im Monat Juni vor, und auch diese waren ziemlich harmloser Art. Im Juni, noch ehe die Feindseligkeiten begonnen hatten, trafen aus England erhebliche Verstärkungen für die alliirte Armee ein, welche bei Bremerlehe landeten und ihren Marsch zur Armee durch das lippische Land nahmen. Es waren das Dragonerregiment Waldgrave, die Infanterieregimenter Hodgson, Griffin, Bockland, Barrington, Cornwallis und Carr, ferner 13 Compagnien Bergschotten und das irische Carabinierregiment. Die Zeit ihres Durchmarsches ergiebt sich aus folgender Tabelle:

Waldgrave: 4. Juni Herford, 6. Detmold.

Hodgson: 7. Salzuflen, 9. Lemgo, 10. Paderborn.

Griffin: 7. Herford, 9. Lemgo, 10. Neuhaus.

Bockland: 7. Herford, 9. Detmold, 10. Kirchborchen.

Barrington: 10. Salzuflen, 12. Lemgo, 13. Oesterholz-Schlangen.

Cornwallis: 10. Herford, 12. Lemgo, 13. Lippspringe-Marienloh.

Carr: 10. Herford, 12. Detmold, 13. Alten- und Neuenbeken.

Bergschotten: 18. Herford, 20. Detmold, 21. Paderborn.

Carabiniers: 21. Herford, 23. Detmold, 24. Paderborn.

Abgesehen davon, dass diesen Truppen Wagen und Pferde zum Transport der Bagage geliefert werden mussten, kamen weitere Störungen bei ihrem Durchmarsche nicht vor. Zum grössten Theile trafen sie im Lager von Fritzlar bei der Armee ein.

Einige Durchmärsche veranlasste im Spätherbste der Zug des Erbprinzen gegen Wesel, so kam z. B. das Regiment von Wurmb beim Rückmarsche am 18. Nov. durch das Land. Nicht ohne Interesse ist endlich der Durchzug einer Abteilung von 50 Mann preussischer Husaren von Malachowsky, welche zu dem erbprinzlichen Corps gehörten.

Am 22. November ritten auf dem Hasselhofe vor Lage zwei Quartiermacher vom preussischen Husarenregiment von Malachowsky ein, stiegen ab und machten Miene, sich häuslich niederzulassen. Es wurde Kaffee für sie gekocht und Brantwein geholt; als ihnen aber der Meier auseinandersetzte, auf dem Windhofe würden sie besser aufgehoben sein, Windmeyer hätte u. a. in der Bauerschaft die besten Pferde, da zogen sie wieder ab und quartierten sich dort ein, wo sie sich „sehr unmenschlich und barbarisch“ betrugten. (Ueber die weiteren Vorgänge lasse ich hier den Bericht Windmeyers grösstenteils mit dessen eigenen Worten folgen).

Obwohl der Meier sie bat, doch nur alles, was sie wünschten, in Güte zu fordern, so drohten sie fortwährend mit Schlägen und verlangten auf den anderen Morgen zwei Pferde, um die Quartiere zu revidieren. „Am Abend liessen sie sich herrlich tractiren und am andern Morgen musste ein delicates Coffee, eine bouteilige Brantwein benebst einem

Frühstück wieder parat stehen. Als sie sich nun toll und voll gesoffen hatten, forderten sie die des vorigen Abends bestellten zwei Pferde, und ein Husar mit Namen Grimm fragte, ob die Pferde beritten wären und erhielt zur Antwort, sie wären nicht weiter beritten, als nach und von der Pflug, und würden daher die Spohren nicht vertragen können. Alle Bitten, die Spohren fortzulassen, waren fruchtlos, die Husaren setzten sich auf und spornten brav drauf los, besonders der Grimm, dessen Pferd dann Bäume hoch in die Luft sprang, vorne und hinten ausschlug. Je mehr nun selbiges sprang und schlug, desto mehr that der Husar die Füße zusammen und drückte die Spohren an den Leib, bis das Pferd zuletzt wie ein Ochs brüllte, auf den Hals mit dem Husaren darnieder stürzte und über denselben hinfiel. Als nun dieser Grimm auf der Erde lag und an Fingern und in der Wange blessirt war, lief der Meier mit seinem Schulzen hinzu, um ihn wieder aufzurichten, wurde aber mit diesen Worten begrüßt: „Siehe du Schwerenothshund, wie sehe ich aus, nun sollst du die Schwerenoth kriegen“ und schlug darauf auf ihn und den Schulzen los, dass sie sich verstecken und den Hof verlassen mussten. Hiernächst zog der eine Husar mit dem Pferde in der Bauerschaft und nach der Lage herum, und wann dieser zu Hause kam, setzte sich der Grimm wieder auf, so dass das Ab- und Zujagen den ganzen Tag währte.

Da nun auch indessen der Befehlshaber, ein Wachtmeister v. Török, so nach seiner Erzählung ein geborener Türke und zwar eines Bassa Sohn wäre, mit den übrigen Husaren angekommen war, und sich auf dem Hasselhofe einquartirt hatte, so begab sich der Windmeier zu diesem und beklagte sich überzehlten Begebenheiten und Schläge halber über den Grimm, welcher dann sogleich vorgefordert und anstatt einer wohlverdienten Strafe folgendergestalt von dem Befehlshaber angeredet wurde: „Mein Sohn! Biste mit deinen königlichen Kleidern von des Bauern Pferd in den Dreck gefallen? Hastu an deinem Sattel, oder auch sonst an deinen Kleidern einigen Schaden bekommen?“ und als der Grimm

dieses diesem mit: „Ja, mein Herr!“ beantwortete, gab der Befehlshaber ihm ferner die Lehre, er sollte sich alles von dem Bauern bezahlen lassen, und dieser musste vor Verbesserung des Sattels noch 18 Mgr. bezahlen.

Diese beiden Quartiermacher mussten nun des Abends am 23. wieder fort, ehe sie abzogen, jagten sie mit blossen Säbeln in den Händen auf der Dehl auf und nieder und bedrohten die Frau, alles zu ruiniren und entzwey zu hauen, wann sie den Meier nicht schaffen würde, da sie dann an der Dehl, so eben neu gemacht, verruinirt haben an Werth 2 Rthlr.“

Am 23. waren zu den zwei Quartiermachern noch 5 weitere Husaren mit einer Weibsperson gekommen, „die sich zwar auch brav aufschaffen liessen, sich jedoch geruhiger hielten, als jene, und am 24. weitergingen“. Verzehrt haben diese Husaren auf dem Windhofe ein Viertel Rind (zu 4 Rthlr. 24 Gr.), vier gemästete Gänse (4 Rthlr.), 20 Mass Bier (20 Gr.), 5 Mass Branntwein (2 Rthlr. 18 Gr.) zwei hausbackene Brode (1 Rthlr.), 6 Pfund Butter (1 Rthlr. 18 Gr.), 1½ Pfund Kaffee (27 Gr.), ein Pfund Kandiszucker (18 Gr.) u. s. w. Für die Pferde haben sie verbraucht 8 Scheffel Hafer (12 Rthlr.), 2 Centner Heu (2 Rthlr. 18 Gr.), ein hausbacken Brod (18 Gr.), 2 Centner Stroh (1 Rthlr.), Zum Stiefelschmieren ist für 18 Gr. Thran draufgegangen Ein Posten für Thran kommt in allen auf diese Husareneinquantierung bezüglichen Schadenrechnungen vor, und es ist für den Laien überraschend, welch ein Fassungsvermögen für diese Flüssigkeit ein Husarenstiefel besitzt.

Auf die Klage der Regierung wegen dieser Ausschreitungen antwortete der Generaladjutant von Reden am 19. December von Uslar aus: „Ich bedaure von Grund der Seele, dass stets neue Excesse und Klagen zu dieser Correspondenz Anlass geben müssen. Sämmtliche mir adressirte Klagen habe gehörigen Orts eingesandt und besonders auch dem Herrn Obristlieutenant von Jeanneret, so die Husaren von Malachowsky commandiret und sein Quartier zu Warburg

hat, das gottlose und harte Betragen der zwei Quartiermeister und der bei denenselben Commandirten zu Stadensen anrecommandiret auf's Nachdrücklichste zu bestrafen und die Kläger indemnificiren zu lassen.“

Vom 13. Dezember an, als unaufhörlicher Regen fiel, der alle Wege fast unpassierbar machte, als Hochwasser auf der Weser und den Nebenflüssen eintrat, wodurch die Fouragezufuhr unmöglich gemacht wurde, so dass an eine Fortsetzung des Feldzuges nicht zu denken war, liess der Herzog die Winterquartiere beziehen. Das Spörckensche Corps kam in das Paderbornsche, General Granby hatte sein Hauptquartier in Höxter, und die ihm unterstellten englischen Cavallerieregimenter lagen im Stift Corvey.

In der zweiten Hälfte des December mochte man den Wunsch haben, die Quartiere etwas weiter auszudehnen, so dass am 27. auch einige Regimenter in das Lippische einrückten. Am 26. erschienen in Blomberg die Quartiermacher des Dragonerregiments von Busch, am 27. mussten sie aber dem einrückenden englischen Dragonerregiment Waldgrave, dem Blomberg zum Quartier angewiesen war, weichen und belegten nun ihrerseits Borkhausen, Schieder, Noltehof und Stammhof.

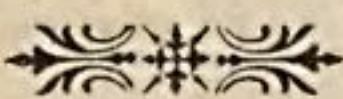
Von dem unter dem Commando des Generals Webb stehenden Regiment Waldgrave, das bis zum 7. Februar 1761 in Blomberg liegen blieb, erzählt Piderit einige Disciplinarfälle, die hier eine Stelle finden mögen. „Den 30. December ist einer von bemeldeten Regiment Engelländer vor dem Heuthor in dem Baumgarten mit der Knutpeitsche gehauen, welcher eine Bürgerfrau mit den Füßen getreten und gestossen, welche dieselbe einen Schlagfluss bekommen und der Dragoner 200 Schläge aushalten müssen, welche jederzeit ein Tambour verrichtet.“ Unterm 31. schreibt er: „Sein gleichfalls 5 Dragoner in Theopoldes Hause, allwo die Hauptwache, ein Strick unter dem Balken fest gemacht und das Strick den einen End des Strickes an die Hand gebunden und das andere End des Strickes an den Fuss und alsdann

ein Pfahl in die Erde geschlagen, also henkend der Dragoner aufgezogen und den einen Fuss an den Pfahl gesetzt und so lange henken musste, bis das Geblüte erstorben, wieder losgelassen, welche diese Strafe, die was Kleines verbrochen, aushalten müssen.“ Ganz klar ist die Procedur nicht, angenehm aber scheint sie nicht gewesen zu sein.

Gleichzeitig mit dem Regimente traf in Blomberg ein Proviantschreiber Thomas ein, der neben dem bereits vorhandenen Lendersdorfschen ein zweites zur Verpflegung der cantonnierenden Truppen bestimmtes Magazin anlegte, für welches das Mehl von Rinteln angefahren wurde.

Ein anderes englisches Dragonerregiment Gray-horses, Campbell oder North-British, rückte am 27. December ins Amt Barntrup ein, zwei Compagnieen kamen nach Sonneborn, der Rest in die Stadt Barntrup und deren unmittelbare Umgebung. Als dasselbe am 7. Februar des folgenden Jahres nach Merlsheim aufgebrochen war, wurde ihm nachgerühmt, „sie haben alles richtig bezahlt und überhaupt gute Ordre gehalten, so dass die Unterthanen wohlzufrieden sind.“

Auch Lemgo und seine Umgebung hatte während des Winters eine, wenn auch nur unbedeutende Einquartierung. Am 25. October rückte der General von Ditfurth mit seiner Familie und einem Gefolge von etwa 50 Dragonern ein, um dort die Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit abzuwarten. Er blieb bis zum 24. April 1761. Die Bauern, bei denen die Dragoner Wochen und Monate im Quartier lagen, klagten, obwohl keinerlei besondere Excesse vorkamen, vielfach über diese Last; sie waren eben dergleichen noch nicht gewohnt.



1761.

Fouragierungen, Führen u. s. w. während der Dauer der Winterquartiere.

So lange die alliirte Armee in der Nähe des lippischen Landes in den Winterquartieren stand, d. h. während des Januar und der ersten Tage des Februar, dauerten die Fouragierungen im Lande durch zahllose von den Regimentern ausgesickte Commandos fort, in allen Theilen des Landes wurde für die Regimenter Mannsbach, Malsburg, Meding, Tolle, Bartheld, Bock, Moyston, Waldgrave, Napier, Elliot u. a. m. fouragiert. Besonders waren es wieder die Aemter Horn und Schwalenberg, welche in erster Linie zu leiden hatten, aber auch keins der übrigen Aemter wurde verschont. Amtmann Lucanus von Detmold berichtet z. B., dass die englischen Commandos, da kein Heu mehr vorhanden ist, selbst das Rohfutter wegnehmen „so dass kein Bauer mehr im stande sein wird, seine Pferde durchzufüttern. Das Fressen und Saufen nimmt kein Ende, die Brantweinsbouteille muss Tag und Nacht parat stehen, dazu wollen sie Gesottenes und Gebratenes haben, und wenn solches nicht gleich parat gewesen, so haben sie gleich angefangen zu prügeln und haben die Leute schwarz und blau geschlagen.“

Für die gelieferte Fourage wurde von den Commandoführern in der Regel eine Quittung verabfolgt. Am 5. Februar schrieb der Intendant Hatton an die Regierung, viele lippische Unterthanen hätten noch Fouragequittungen in Händen, die ihnen vielfach von den Juden abgeschwindelt, d. h. unter dem Preise abgekauft würden, und forderte die Regierung

auf, dieselben anzuweisen, ihre Quittungen nicht zu verkaufen, sondern nach Höxter einzuschicken, um dort den vollen Preis dafür in Empfang zu nehmen. Die Regierung scheint dieses Geschäft demnächst selbst in die Hand genommen zu haben, denn im Mai wurde der Kanzlist Drewes zum Hauptquartier abgeschickt, um die Gelder für Fourage und Fuhren abzuholen, und brachte 12066 Rthlr. mit zurück.

In geordneterer Weise gingen die Fouragierungen vor sich, welche im Auftrage des Lord Granby der Quartiermeister Gunn im Lande vornahm. Derselbe kaufte in den Aemtern Schötmar, Lage und Oerlinghausen den Bauern die entbehrliche Fourage gegen baare Bezahlung ab, und die Regierung verschaffte ihm, so weit es möglich war, gern das erforderliche Fuhrwerk, um dieselbe nach Höxter zu transportieren.

Das Mehl, welches im Detmolder Magazin noch vorrätig war, wurde im Januar theils nach Blomberg für das dort einquartierte Regiment, theils nach Warburg gebracht. Ausserdem war das lippische Fuhrwerk im Januar und Februar unausgesetzt mit dem Fouragetransport nach Steinheim, Warburg u. s. w. beschäftigt. Beim Abmarsch der Armee im Februar und nach demselben verlangte die Intendantur wiederholt eine grosse Anzahl von Wagen zum Transport nach Warburg und Fritzlar. Die Bauern verstanden sich nur ungern zu deren Lieferung, und einmal blieben die ausgeschriebenen Wagen von Varenholz ganz aus. Da die Beamten keinen Gehorsam fanden, da Geldstrafen nicht mehr verfangen wollten, und da das Arrestlokal in Varenholz nicht ausreichte, so sah sich die Regierung genötigt, ein Executions-Commando abzuschicken, um die Renitenten zu zwingen.

Die Kriegsergebnisse bis zum Juni. Cantonnierungen in Lippe.

Herzog Ferdinand nahm die Feindseligkeiten bereits im Februar wieder auf und unternahm einen Zug gegen Hessen, um die französische Armee aus dem Lande zu werfen. Am

9. Februar verliess er sein Hauptquartier Uslar, und am 11. überschritt die Armee die Diemel; die in Lippe einquartierten Regimenter waren schon am 7. aufgebrochen.

Vor der anmarschierenden Armee zogen sich die Franzosen zurück, Fritzlar wurde genommen, Cassel und Marburg belagert. Gegen Ende des Februar bezog die alliirte Armee Cantonnementsquartiere zwischen der Ohm und Schwalm, während Broglie sein Hauptquartier in Büdingen, nicht weit von Frankfurt hatte. Indessen schon im März sah sich Herzog Ferdinand gezwungen, die errungenen Vorteile wieder aufzugeben und sich zurückzuziehen, wozu nicht zum kleinsten Theile der Mangel an Fourage beitrug. Am 25. März begann die rückgängige Bewegung, die Belagerung von Cassel, sowie die von Marburg musste aufgehoben werden, und in den ersten Tagen des April war die alliirte Armee wieder in der Gegend ihrer früheren Winterquartiere angekommen.

Am 3. April nahm Herzog Ferdinand sein Hauptquartier in Neuhaus, und die Armee bezog Cantonnementsquartiere in den Bistümern Osnabrück, Münster und Paderborn. Auch Lippe blieb diesmal nicht verschont.

In Blomberg rückte am 4. April das braunschweigische Infanterieregiment von Mannsberg ein; ein Bataillon desselben, der Stab und 840 Mann, sowie die Artillerie mit 5 Canonen unter Capitän Heydemann blieben in der Stadt, das andere Bataillon von 600 Mann kam auf die benachbarten Dörfer Istrup, Grossenmarpe, Herrentrup, Reelkirchen und Höntrup. Diese Einquartierung, welche bis zum 1. Juni dauerte, war für die Stadt eine recht schwere Last. „Die Bürger lamentirten laut wegen der schweren Einquartirung, weil ein jeder seine Einquartirung musste unterhalten, welche diese schwere Last mannigen Bürger in Schulden gesetzt und übrigens die Stadt vor das Bataillon beständig das Korn angekauft von hiesigen Conductor und dem Bataillon das Commisbrod ohn Entgelt gereicht und über 5 bis 600 Rthlr. an Gelde verschuldet, ohn was noch an Heu und Stroh ohn Quittung gegeben, doch aber wegen des Commisbrodes ist ein richtig

Quittung gegeben worden, aber in England nicht angenommen, sondern verworfen, also schliesse ich daraus, dass das Regiment muss Brodgeld empfangen haben“. (Piderit.)

Schon am 2. war das englische Dragonerregiment Howard in Blomberg angekommen und auf eine Nacht einquartiert, um am 3. nach Alverdissen weiter zu gehen, wo ihm die Quartiere angewiesen waren.

In Barntrup rückte am 3. das Dragonerregiment Bland ein, das zum Teil in der Stadt und deren Umgebung, zum Teil in Sonneborn einquartiert wurde.

Im Amte Schwalenberg blieb fast kein Haus unbesetzt. Das Hodenbergsche Cavallerieregiment kam am 4. April nach Wörderfeld und Sabbenhausen, die 3 braunschweigischen Grenadierbataillone Stammer, Redecken und Koppelow nach Schwalenberg, Rischenau, Falkenhagen, Biesterfeld, Elbrinxen, Borne, Brakelsiek, Hummersen und Lothe, Teile vom Regiment Laffert nach Niese und Köterberg.

In Lemgo zog am 6. April ein Bataillon vom braunschweigischen Leibregiment unter dem Generalmajor von Harling ein. Ihm folgte das zweite Bataillon 4 Wochen später. Teile desselben wurden nach Brake, Entrup und Leese verlegt.

Nach Horn kam das Bataillon Schaumburg-Lippe, von welchem 3 Compagnieen am 7. August nach den Dörfern Meinberg, Wehren, Wilberg, Brüntrup, Bellenberg, Vahlhausen und Heesten ausquartiert wurden.

In Veldrom und Grevenhagen lagen Teile vom hessischen Regiment Gilsa.

In Schötmar rückte das Regiment Imhoff, welches ebenso wie das zweite Bataillon des Leibregiments vorher nach Braunschweig zurückgegangen war, um neu ausgerüstet zu werden, erst am 4. Mai ein und wurde auf die sämtlichen Amtsdörfer verteilt.

Das Regiment Wutginau, welchem ursprünglich Quartiere bei Billerbeck und Steinheim angewiesen waren, dehnte sich in der Folge auch in das Lippische hinein aus und

belegte, da im Amt Horn schon die Schaumburger waren, Dörfer der Aemter Detmold und Brake, so Remmighausen, Schönemark, Schmedissen, Leistrup, Meiersfeld, Brokhausen, Mosebeck, Vahlhausen bez. Hasebeck, Wiembeck und Hillentrup.

In Sommersell und Wendlinghausen lag ein englisches Dragonerregiment (Conway?).

Diese sämtlichen Truppen blieben bis zum 1. bez. 2. Juni im Lande stehen und verliessen dasselbe dann in der Richtung auf Warburg, wo die unter dem Befehl des General v. Spörcken stehenden Truppen in einem Lager zusammengezogen wurden; an ihrer Stelle rückten aber sofort die englischen Cavallerieregimenter, welche bis dahin in der Gegend von Hameln an der Weser gestanden hatten, wieder ein; so finden wir in der ersten Hälfte des Juni das Regiment Inniskilling im Amte Schwalenberg, das Regiment Honnywood in Horn, die irischen Carabiniers in Wöbbel und Umgegend, das Dragonerregiment Bland in Kohlstädt, Schlangen, Haustenbeck und Oesterholz, in Blomberg die blaue Garde, bei der sich die Generale Mostyn und Pembroke befanden.

Von dieser erzählt Piderit, dass sie am 4. Juni den Geburtstag des Königs von England auf dem Rathause mit Pauken- und Trompetenschall feierte; „das Regiment machte sich in den Krügen und Wirthshäusern lustig, und des Morgens wurde ein Laubfeuer gemacht und dabei viel gerufen“.

Am 18. Juni brachen auch diese Regimenter auf, als der Rest der noch cantonnierenden Truppen in einem Lager bei Paderborn zusammengezogen wurde.

Die Verpflegungscommission hatte den besten Willen, die Einquartierungslast dem lippischen Lande möglichst zu erleichtern. Sie theilte der Regierung mit, dass sämtliche cantonnierenden Truppen das Brot geliefert erhalten sollten, und dass die Fourage aus den Magazinen hergegeben werden würde, für welche der Quartiermeister Gunn die Einkäufe machte. Teilweise geschah das denn auch, aber wie sich oft die Verhältnisse thatsächlich gestalteten, haben wir oben

an dem Beispiele von Blomberg gesehen. Als im Juni wieder Korn auf den Aeckern stand, fingen die englischen Regimenter aufs neue an, von den Feldern zu fouragieren; besonders wird in der Beziehung über das Regiment Bland geklagt. So erschien z. B. der Colon Schäfer von Haustenbeck beim Amtsvogt Hentzen in Oesterholz und zeigte ihm mit Thränen im Auge an, dass die daselbst einquartierte Dragonercompagnie ihm 5 Scheffelsaat Roggen, seinen einzigen Vorrat, abgemäht hätte, um Grünfutter für die Pferde zu bekommen, womit dem armen Manne seine ganze Hoffnung für dieses Jahr vernichtet war. Das ist ein Beispiel von vielen.

Nachdem während des ganzen Winters im Lande fouragiert war, trat während der Einquartierung empfindlicher Getreidemangel ein, so dass Graf Simon August den Herzog Ferdinand im Mai bat, ihm zwei Weserschiffe zu überlassen, um Getreide für das Land von Bremen anfahren zu können, dieser schlug das Gesuch aber ab, „da er die wenigen vorhandenen Schiffe zur Subsistenz der Armee nöthig habe.“ Nicht nur die Schiffe wurden für die Armee benutzt, wiederholt mussten auch zahlreiche Pferde aus dem Amte Varenholz nach Nienburg geschickt werden, um Vorspann für die Schiffe zu leisten.

Zu der stehenden Einquartierung kamen während der ersten Hälfte des Jahres zahlreiche Durchmärsche, so marschierten vom 10. bis 12. Mai mehr als 1000 Rekruten für die englischen Regimenter Carr, Napier, Brudenell, Stuart und Füsiliere von Vlotho über Lemgo nach Schlangen, Lippspringe u. s. w., am 9. Mai Rekruten für das Regiment Griffin über Oerlinghausen nach Stukenbrock.

Wiederholt kam das Bauersche Husarenregiment durch das Land, am 15. Mai rückte es in Stärke von 600 Mann in Lage ein. Die Husaren prügeln ihre Wirte, schlagen ihnen die Fenster ein, warfen Gläser und Teller auf die Strasse und kosteten der Stadt in der einen Nacht mehr als 1500 Rthlr. Am 9. Juni waren sie im Amte Varenholz und

erpressten dort 130 Rthlr. Alle kleineren Truppendurchmärsche aufzuzählen, ist unmöglich und hat kein Interesse; wie es dabei zu Zeiten herging, davon giebt der folgende Bericht des Amtmann Radau in Lage ein anschauliches Bild. Er schreibt am 8. April: „Was bei jetzigen Hin- und Hermärschen die mehrsten Bauerschaften hiesiger Vogtey ausstehen müssen, steht nicht zu beschreiben; eine Parthey kommt hier, die andere da her und nimmt Wagen und Pferde eigenmächtig hinweg und sogar vor den Pflügen, und wann die Leute sich durch die Flucht retten wollen, wird nach ihnen geschossen und besorge nochmahlen ein Unglück (kam anderwärts mehrfach vor), anbei wird die nunmehrige Saatzeit sehr stark dadurch verhindert, ja es muss zum allgemeinen Schaden sehr vieles Land liegen bleiben; ferner streifen einige Husaren hin- und wieder auf und ab, fallen in die Dörfer, behandeln die Unterthanen sehr übel, dieselben müssen Essen und Trinken nach ihrem Gefallen anschaffen und dabei ihren wenigen Vorrath an Korn, so sie zur Saat höchst benöthigt wären, abpacken und durch deren Pferde verzehren lassen. Die Husaren, die so hin und wiederziehen, sind vor Abstreichers und Räubers zu halten, haben alle Frauensleute bei sich und ziehen bei ihrem liederlichen Lebenswandel nur die Unterthanen aus und wollen niemals ihre habende Ordres den Verordnungen zufolge aufweisen.“

Die lippischen Pferde und Wagen wurden während der ganzen Zeit vom Februar bis zum Juni bald mehr, bald weniger in Anspruch genommen. Im März mussten beispielsweise 100 Pferde Munition von Warburg nach Cassel bringen. Zum Transport von Paderborn nach Fritzlar verlangte Herzog Ferdinand im März 150 Wagen, nachdem 60 schon im Februar denselben Weg gemacht hatten.

Als die Truppen im April zum zweiten Male die Winterquartiere bezogen, wurde auch in Stukenbrock ein Magazin angelegt, und die lippischen Wagen mussten Fourage bald von Herford und Rehme in dieses Magazin, bald aus demselben nach Warburg transportieren. Für die Regimenter,

die besonders während des Winterfeldzuges in Hessen sehr abgerissen waren, wurden neue Montierungssachen herangebracht, so für die englischen Regimenter auf der Weser, von wo sie durch lippisches Fuhrwerk an den Ort ihrer Bestimmung geschafft werden mussten. Als gegen Mitte Mai die Wagen für Stukenbrock ausblieben und die Verpflegungscommission darüber ihr Befremden aussprach, erklärte die Regierung: „Weil die Montierungsstücke vor die englischen Regimenter von der Weser zu den Regimentern transportirt werden, auch den im Lande einquartirten Regimentern die Fourage und Vivres zugebracht werden müssen, so hängt demnach von uns nicht ab, Wagen zu stellen.“ Vom 20. Mai ab verlangte trotzdem die Verpflegungscommission wöchentlich 300 Wagen, die theils von Herford und Rehme nach Stukenbrock, theils von Blomberg nach Brake oder Paderborn fahren mussten. Da in der darauf folgenden Zeit die in dem Lande cantonnierenden Regimenter aufbrachen und grosse Mengen von Wagen zum Transport ihrer Bagage mitnahmen, so war es zunächst unmöglich, diese Forderung zu erfüllen, später schaffte man so viel Wagen an, als man mit Gewalt zusammenbringen konnte.

Werbung.

Auch die Kalamitäten einer gewaltsamen Aushebung musste das Land wieder über sich ergehen lassen. Am 1. Januar richtete die Verpflegungscommission an die Regierung zu Detmold die Forderung, 500 Mann Rekruten für die alliirte Armee zu liefern. In Folge der von der Regierung gemachten Vorstellungen scheint man aber vorläufig auf diese Forderung nicht zurückgekommen zu sein, dagegen machte man seitens der Alliirten wiederholt Anstrengungen, der Deserteure von der légion britannique wieder habhaft zu werden. So schrieb Herzog Ferdinand am 26. Januar, vom 2. Bataillon der Legion seien 33 von den Leuten desertiert,

welche das vergangene Jahr im Lippischen ausgehoben wären. „Da nun das Bataillon sofort recompleted werden muss, so wird wohllöbliche Regierung sich gefallen lassen, diese Leute entweder sogleich in natura zu ersetzen, und falls sie sich dort einheimisch befinden, sofort zu arretiren und auszuliefern, daferne aber die Naturallieferung nicht a dato binnen 10 Tagen bewerkstelligt wird, einen jeden Musketier mit 20 Rthlr. baar dem Commandeur des Bataillons zu bezahlen. Wogegen derselbe schuldig sein soll, soviel andere freiwillig Angeworbene in das Bataillon zu stellen, und solches complet zu erhalten.“ Auch bei den übrigen Bataillonen hatten zahlreiche Desertionen stattgefunden.

Die Regierung gab daraufhin den Beamten auf, nach Deserteuren suchen und dieselben festnehmen zu lassen. Es gelang auch, den einen und anderen aufzugreifen. Der Magistrat zu Lemgo berichtete u. a., er habe den Hermann Lakemacher, „eines professoris Sohn aus Helmstedt“, arretiren lassen, welcher im Bataillon Appelbaum in der Eskadron des Rittmeisters von Hacke gedient und auf die Frage, wie er von diesem Dienste freigeworden sei, angegeben habe: „Er sei vor ungefähr 4 Wochen zu der Rittmeisterin von Hacke, welche dazumal in Lemgo in des Oberamtmann Niemeyer Hause logirt, gefordert und ihm von derselben und einem Namens Bardeleben angetragen worden, dass, woferne er nunmehr 10 Pistolen nebst der zu gute habenden Gage und Fourage erlegen wollte, er seinen Abschied bekommen könnte. Er hätte aber anstatt dessen mit selbigen auf 7 Louisdors nebst 38 Rthlr. Gage und Fourage sich verglichen und an die Rittmeisterin selbst auch bezahlt, anstatt aber des ihm vorher versprochenen Abschieds nur die Versicherung gegeben worden, dass derselbe nächstens erfolgen solle.“

Gross war der Erfolg jener Massregel nicht, und im Mai sah sich Herzog Ferdinand veranlasst, einen Generalpardon für die Deserteure zu erlassen, welche sich bis zum 20. Mai freiwillig stellen würden. „Dahingegen diejenigen, welche diese angebotene Gnade versäumen, wenn und wo

sie betreten werden möchten, nach Erlaubniss des Kriegrechts ohne Gnade am Leben gestraft werden sollen“.

Am 7. April lief ein Schreiben vom Herzog Ferdinand an den reg. Grafen ein, worin derselbe erklärte, dass das lippische Land 300 gute, dienstbare Rekruten stellen müsse, da die im vorigen Jahre ausgehobenen fast sämtlich desertiert seien. Graf Simon August richtete darauf nochmals an den Herzog das Ersuchen, das Land zu verschonen, dem es ohnedies bereits an Arbeitskräften fehle, aber leider ohne Erfolg, und im Anfang des Monats Mai erschien der Hauptmann Seigneux von der légion britannique in Lemgo, um die Aushebung der jungen Mannschaft zu bewerkstelligen.

Wahrscheinlich veranlasst durch die trüben Erfahrungen, die im verflossenen Jahre bei der gewaltsamen Werbung gemacht waren, erklärte sich die Regierung bereit, ihrerseits die Aushebung vornehmen und die Rekruten an den Hauptmann in Lemgo abliefern zu lassen. Zunächst forderte sie zu dem Zwecke von den Beamten Verzeichnisse der diensttüchtigen und abkömmlichen jungen Leute ein, und nachdem diese eingelaufen waren, wurde jedem Beamten aufgegeben, eine bestimmte Anzahl nach Lemgo abzuliefern. Da nun nicht anzunehmen war, dass die jungen Leute sich gutwillig stellen würden, so wurde den Beamten aufgegeben, dieselben mit Schuten und Hacken auf den 19. Mai unter dem Vorwande zu bestellen, dass sie zur Schanzarbeit nach Hameln geführt werden sollten. Sub rosa theilte der Major Wentzell, dem die Oberleitung der Angelegenheit anvertraut war, den Beamten mit, „dass übermorgen den 20. dieses ein Commando beordert ist, die mit Schuten und Hacken bestellten Mann zu übernehmen und bis Lemgo zu escortiren, und in Lemgo wird das weitere zur sicheren Hinführung nach Hameln besorgt werden. Inmittelst werden Ew. u. s. w. die Leute unter Vorwand der zu machenden Namensspecification und dass der Herr Lieutenant Fuchs oder Jacobi (lippische Officiere, welche häufig Transporte zu führen hatten) kommen

und sie führen werde, amüsiren und aufm Hofe bei einander zu halten belieben, bis das Commando ankommt.“

Der Effect dieser Massnahmen war ein tragikomischer; der Amtmann Radau z. B., der nach seinem eigenen Berichte die Sache möglichst „schlau eingefädelt“ hatte, musste es erleben, dass von den bestellten 30 Mann auch nicht ein einziger erschien, und das von Lemgo geschickte Commando von 1 Officier und 40 Mann unverrichteter Sache wieder abziehen musste. Aehnlich ging es überall, da die Absicht frühzeitig ruchbar geworden war; statt 300 wurden dem Hauptmann Seigneux 14 Mann abgeliefert, und von diesen musste er noch einige als unbrauchbar entlassen. Letzterer schrieb deshalb am 20. an den Grafen Simon August: „Mon devoir m'oblige, d'aviser Msgr. le Duc de ce qui se passe, je sais d'avance les ordres qu'il me donnera, je les exécuterai à regret, mais je serai d'autant mieux engagé qu'il faut réparer le tort que j'ai eu d'agir avec trop de franchise et de bonne foi. Tout ce qui en résultera ne pourra en aucune façon m'être attribué, ayant cherché à concilier mes devoirs avec l'intérêt des sujets de votre Excellence, sans autre but, que celui de faire ce que doit faire un honnête homme. Je ne vois de moyen, d'éloigner l'orage, qu'on s'engageait à me fournir mon monde dans 6 jours au plutard. J'offre pour cela tout le secours en troupe, qu'on voudra.“

Herzog Ferdinand erliess darauf den gemessenen Befehl, die 300 Rekruten bis zum 27. unfehlbar zu stellen, und die Regierung wies die Beamten nun an, dieselben aufsuchen und mit Gewalt ausheben zu lassen.

Beamte, Vögte und Untervögte durchzogen darauf mit Schützen und Soldatencommandos in den folgenden Tagen sämtliche Bauerschaften sowohl bei Tage wie bei Nacht; die jungen Leute hatten sich aber theils in die Wälder und Heiden, theils in das Ausland geflüchtet, so dass auch diese Massregel nur wenig Erfolg lieferte. Amtmann Radau schreibt in dieser Beziehung: „Ew. u. s. w. Schreiben wegen Lieferung

der repartirten Anzahl Pioniers habe erhalten, Gott weiss aber, wie mir zu Muthe bei so blossen Unmöglichkeiten. Auf des Untervogts und Bauerrichters Schritt und Tritt wird geachtet, kein Zettel wird von mir ausgesandt, so wird Kundschaft darauf gelegt, was derselbe in sich möchte enthalten, lasse ich mich sehen, so laufen allerdings Jungens von 12 Jahren in Büsche und Korn und verstecken sich daselbst. Bauern mit Bauern, so Verwandte untereinander sein, zu fangen, lässt sich nicht wohl thun, und so dieses, wie es doch geschehen soll und muss angehn, so muss zum Anfange aus einer Bauerschaft Leute bestellen, so wie dieses geschieht, so flüchtet alles und macht die übrigen rege; ich bin letzstens selbst mitgewesen und dieses zur Genüge erfahren. Wie Hasen sind sie in der Senne in der Heide gelegen und von weitem losgegangen und nach Stukenbrock und nacher Bockel geflüchtet.“

Ein weniger erfreuliches Bild als dieses Hasenjagen bei hellem Tage bieten andere Berichte, in denen erzählt wird, wie von Mitternacht ab militärische Commandos unter Führung der Beamten in die Dörfer ziehen, die jungen Leute mit Gewalt aus den Betten holen und ihren Eltern und Angehörigen wegnehmen

Trotz alledem waren am 29. Mai statt der erforderlichen 300 erst 140 Mann eingeliefert, und Seigneux schreibt an demselben Tage, dass ein längerer Aufschub nicht mehr möglich, und er gezwungen sei, selbst zu handeln, er fährt dann fort: „le coeur m'en saigne et je donnerai tout au monde que les choses eussent pu s'arranger différemment et que n'eus pas eu le déplaisir, de désobliger à mon grand regret votre Excellence. Je tacherai d'adoucir le sort de ses sujets autant que les circonstances pourront me le permettre.“

Wie die Werbung von da an betrieben ist, ergiebt sich z. B. aus einem Briefe des Lieutenant Fuchs an den Major Wentzel, in dem es heisst: „Ew. u. s. w. melde hiemit, wie nunmehr die Werbung über die Körbe geht, alles was

zu Lemgo einpassirt, wird genommen und arrestirt, wie dann heute einer aus der Liemer Bauerschaft, der eine fast blinde Frau und viele kleine Kinder hat, weggenommen ist; Anerben werden auch nicht geschont“ u. s. w. Beamte, wie Bornemann in Varenholz und Lucanus in Detmold, welche man in Verdacht haben mochte, dass sie das Entwischen der Auszuhebenden begünstigten, wurden erst mit Execution belegt und dann gefänglich eingezogen und in Lemgo in Arrest gesetzt. In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni wurde im ganzen Lande noch einmal eine nächtliche Razzia vorgenommen, aber es dauerte bis zum Ausgang des Monat Juni, bis die 300 Rekruten vollzählig waren; am 1. Juli verliess der Hauptmann Seigneux Lemgo.

Die natürliche Folge dieser gewaltsamen Aushebung war, dass es unmöglich wurde, Mannschaften zusammen zu bringen, wenn solche zu irgend einer grösseren Arbeit erforderlich waren. Schon am 27. April hatte der Herzog Ferdinand verlangt, dass alle im Lande irgend entbehrlichen Arbeiter nach Hameln geschickt und dem dortigen Commandanten, Generallieutenant von Brunck, zum Zweck des Festungsbaus zur Verfügung gestellt werden sollten, und es war anfangs auch eine grössere Anzahl von Leuten dahin abgegangen. Als die Werbung begonnen hatte, hörte das sofort auf, und als am 22. Mai Herzog Ferdinand aufs neue täglich 150 Mann nach Hameln verlangte, erklärte die Regierung, dass es unmöglich sei „die verlangte Mannschaft dermalen zu stellen, indem die Leute in ihrer Desperation keine Befehle mehr achten, sich entfernen und die Beamten ausser Stand setzen, sie zu sistiren, und wenn selbige auch sofort cassirt werden sollten.“ Der Herzog antwortete darauf am 25. Mai von Neuhaus, die Stellung der Arbeiter nach Hameln sei eine zu notwendige Sache, als dass er die lippischen Unterthanen davon befreien könnte. Eine nochmalige Vorstellung bei dem Generaladjutanten v. Reden scheint endlich den gewünschten Erfolg gehabt zu haben.

Als im Juni zu Hameln die Fourageschiffe von Bremen so häufig ankamen, „dass die Entladung derselben so geschwinde als es die Nothdurft der Armee verlangte, wegen Mangels der Arbeitsleute nicht geschehen konnte“, verlangte die Verpflegungskommission der alliirten Armee auf 10—14 Tage 100 Mann zu diesem Zwecke aus dem Lippischen. Auch darauf musste die Regierung antworten, dass es wegen der Werbung augenblicklich unmöglich sei, die Arbeiter zu liefern. Erst nachdem am 27. Juni neue verschärfte Befehle ergangen waren, wurden die verlangten Arbeiter ausgeschrieben.

Commandos, welche Deserteure aufsuchen mussten, machten das Land auch späterhin wiederholt unsicher, so kam u. a. am 24. ein englisches Commando nach Pottenhausen und schlug beim Kolon Klöpfer, dessen Sohn von seinem Regiment desertiert war, „Kasten, Kleiderschränke, Laden und die Ohsen“ (Rauchkammer) auf, nahm Hemden, Strümpfe, Mützen, Leinwand, Brot u. a. fort und verlangte von Klöpfer 100 Rthlr. Als er die nicht bezahlen konnte, nahmen die Soldaten ihm sein bestes Pferd, schlugen seiner Frau drei Löcher in den Kopf und steckten endlich einen Feuerbrand in das Hausdach, um das Haus niederzubrennen, was dann freilich noch rechtzeitig verhindert wurde.

Die Aufstellung der Armeen im Juni. Der Anmarsch der Broglieschen Armee. Rückzug des Generals von Spörcken. General von Luckner und Prinz Xaver.

Wie vorher erwähnt wurde, zog Herzog Ferdinand am 19. Juni die Hauptarmee in einem Lager bei Paderborn zusammen, General von Spörcken stand zu derselben Zeit mit einem ansehnlichen Corps an der Diemel, der Erbprinz von Braunschweig in der Gegend von Münster und Hamm.

Von französischer Seite waren auch in diesem Jahre wieder zwei Armeen aufgestellt, die eine unter Broglie an

der Fulda und Lahn, die andere unter Soubise am Niederrhein. Nach dem Berichte des Herzogs Ferdinand an Friedrich den Grossen bestand die Soubisesche Armee aus 109 Bat., 113 Esk. und etwa 5000 Mann leichten Truppen, die Brogliesche aus 88 Bat., 109 Esk. und 5000 Mann leichten Truppen, doch werden diese Zahlen von anderen etwas abweichend angegeben. Ihnen gegenüber verfügte Herzog Ferdinand über 99 Bat., 87 Esk. und 6—7000 Mann leichte Truppen, zusammen 78823 Mann.

In der zweiten Hälfte des Juni, während der Herzog gegen Soubise operierte, rückte Broglie gegen Spörckens Stellung an der Diemel vor, und dieser General musste sich, obwohl er seine Stellung gut befestigt und verschanzt hatte, vor der ihm weit überlegenen Truppenmacht zurückziehen. Dabei war er von dem geraden Wege auf Paderborn abgeschnitten und von dem Gros der Armee getrennt. Herzog Ferdinand, der mehrere Tage ohne Nachrichten von ihm blieb, befürchtete das Schlimmste, und wie er vorher immer wieder betont hatte, dass alles gethan werden müsse, um eine Trennung beider Heeresteile zu vermeiden, so schickte er jetzt Boten auf Boten an Spörcken mit dem Befehl, sich auf dem kürzesten Wege, der noch möglich wäre, auf das Gros zurückzuziehen und eine Stellung bei Rietberg einzunehmen.

Diesem war es indessen gelungen, mit mässigem Verluste von Warburg über Willebadessen und Driburg zurückzugehen. Am 1. Juli stand er bei Steinheim, und der Amtmann Capaun berichtete von Schwalenberg, dass man von dort aus ein „corps d'Armee“ bei Steinheim nach Wöbbel zu lagern sehe, nachdem bereits tags vorher die Spörckensche und Lucknersche Bagage durch das Amt Schwalenberg gekommen sei. Den Dörfern der Umgegend von Steinheim wurden starke Brotlieferungen aufgegeben, so musste die Bauerschaft Heesten am 1. Juli 2000 Pfund Brot auf das Rathaus in Steinheim abliefern, Küterbrock 200 Pfund u. s. w., und es wurde versprochen, 1 Gr. für das Pfund zu bezahlen. In Horn

rückten am 1. 200 Mann zu Pferde und 400 zu Fuss vom Freytagschen Jägercorps ein; der Rest desselben lag in Heesten und den übrigen Dörfern der Gegend. Unmittelbar nach dem Abmarsch des Spörckenschen Corps am 2. erschienen in Grevenhagen, Sandebeck u. s. w. die Franzosen.

Am 2. Juli ging Spörcken nach Blomberg weiter. Piderit bemerkt darüber in seinem Tagebuche: „Die teutsche Armee unter dem General von Spörcken von Warburg aus mit 16000 Mann allhier am hohen Felde bei Holstenhöfen ihr Lager aufgeschlagen und in der Stadt das Hauptquartier des Generals von Spörcken, Hardenberg, Sastrau (Zastrow), Hodenberg und Scheiter und die beiden hessischen General von Wolf und Ditfort nebst der Equipage und zur Bedeckung ein hannoversches Bataillon.“ In Blomberg hielt Spörcken einen Rasttag und liess alle Pässe des Teutoburger Waldes zu seiner Sicherung durch die leichten Truppen besetzen, so stand z. B. noch am 6. Juli ein Commando Jäger unter dem Rittmeister von Hattorf bei Lopshorn und bezog seine Bedürfnisse „zum grossen Bedruck der Unterthanen“ aus der Bauerschaft Hörste.

Am 4. brach Spörcken morgens um 2 Uhr von Blomberg auf und marschierte über Detmold, wo er um 10 Uhr eintraf, bis in die Nähe von Bielefeld, am 5. weiter bis Marienfelde, und kam am 6. an seinem Bestimmungsorte Rietberg an.

Der zum Spörckenschen Corps gehörige Oberstlieutenant v. Riedesel, welcher mit seinem braunschweigischen Husarenregimente die Bewegungen der Feinde beobachtete und darüber regelmässig an den Herzog zu dessen grossem Troste berichtete, marschierte von Trendelburg über Steinheim nach Vörden, war am 3. in Rischenau, am 4. in Horn und Detmold und ging am 5. gleichfalls nach Rietberg weiter.

Die Brogliesche Armee machte, nachdem Spörcken sich vor ihr zurückgezogen hatte, eine Schwenkung und ging in der Richtung auf Paderborn weiter; ein Corps unter dem Prinzen Xaver von Sachsen blieb indessen bei Brakel und Höxter stehen. Ihm stand der General v. Luckner gegenüber.

Dieser hatte mit 3 Grenadierbataillonen, 2 Jägerbrigaden und 8 Schwadronen in der Gegend von Eimbeck in Cantonnementsquartieren gelegen; als die Brogliesche Armee vom Süden heranzog, hielt er sich zunächst in der Nähe des Spörckenschen Corps, und hatte am 2. Juli sein Hauptquartier in Sommersell, blieb aber, als Spörcken sich wieder mit der Hauptarmee vereinigte, in der Gegend von Blomberg, Hameln und Schwalenberg zurück, um Hameln gegen den Prinzen Xaver (Comte de Lusace) zu decken.

So begegnen wir Teilen seines Corps in Sonneborn, Brakelsiek, Rischenau u. s. w., während die französischen Vortruppen in einem Lager bei Nieheim standen und Patrouillen bis Schwalenberg vorgehen liessen. Am 9. Juli waren die Lucknerschen Husaren in Blomberg, zogen sich aber von da nach Barntrup zurück und stellten ihre Vorposten bei Holstenhöfen auf. Am 11. Juli meldete Luckner an den Herzog von Aertzen aus: „Soeben wird mich gemeldet, dass das Xaverische Lager aufgebrochen diese Nacht (um der Hauptarmee zu folgen, die nach Soest gegangen war), ich marschiere sofort ausser dem Bataillon von Schenk, welches nach Hameln sende, mit den übrigen, als 4 Esquadr. Cavallerie und 3 Grenadierbataillonen über Horn und werde den Feind jederzeit trachten auf seiner Linken, wie er die Front nach mir macht, zu cotoyiren. Gestern Nachmittag wurde meine Esquadron zu Barntrup vom Feinde attaquirt, wurden aber wieder repoussiret und bis Blomberg zurückgejaget, wobey ich 1 Unt. Off. 9 Mann gefangen.“

Beim Rückzuge des Prinzen Xaver wurde am 11. Juli auch Blomberg berührt. Der Bürgermeister Piderit berichtet darüber folgendes: „Am Morgen früh haben sich im Feld Oldendorf einige Franzosen sehen lassen und durch einen Husaren den Burgemeister Piderit und Heringlake zu sich kommen lassen hinter die Gartens im Feld Ohlendorf und allda ein französischer Oberst nebst einige bei sich habende Officiers vorgefunden und praetendirten aus hiesigem Magazin die Fourage, welche wir dazu hergeben sollten, und

versprachen 5 Wagen und 6 Stück Rindvieh.“ Es konnten indessen nur 2 Wagen beliefert werden, da die 3 übrigen, welche bereits geladen waren, vor dem Heuthore von Lucknerschen Husaren weggenommen und nach Barntrup gebracht wurden.

Wegen dieser unvollständigen Lieferung wurde der Bürgermeister Piderit von zwei Husaren „umzingelt“ und nach dem Nessenberge gebracht, wo er „ein unerhörtes Volk, sowohl Cavallerie, Infanterie, als auch Husaren“ fand. Als die französische Abteilung aufbrach, wurde er nebst dem Landdrost Gerstein als Arrestant mitgeführt über Wöbbel, Steinheim, Nieheim, Pömbesen, Langeland, Neuen- und Altenbeken, Lippspringe und Paderborn bis in die Nähe von Neuhaus, von wo er am Abend des 12. wieder entlassen wurde mit dem Bedeuten, „dass es nicht so gelinde abgehen würde, wenn er als Bürgermeister inzukünftig nicht prompter besorgete die Order.“

Dem zurückgehenden feindlichen Corps folgte Luckner am 11. über Blomberg und Horn. Von Blomberg berichtet Piderit: „Bei meiner Zuhausekunft in Erfahrung gebracht, dass das Magazin von den Lucknerschen Husaren auf dem Rathhause in der Klosterscheune und in Steinmeyers Scheune gänzlich ruinirt und an die Bürger verkauft und andere gekommen und Mehl und Haber wieder abgenommen und abermal verkauft, dass dadurch eine kleine Plünderung bizu gefallen, und des Nachmittags und so weiter bis Stukenbrock marschirt.“ Von Horn schreibt Falkmann: „Sonabend den 11. Juli des Abends rückte General Luckner mit denen unter seinem Commando stehenden Husaren und etwas Infanterie in Horn ein, nachdem zuvor die letzten 4 bis 5 Tage die Franzosen dagewesen waren. Am 12. des Morgens früh brach bemeldeter Luckner mit seinem Corps nach Paderborn auf, um die Franzosen weiter zu verfolgen. Von hier an bis zum 26. kamen täglich einige Lucknersche Husaren patrouillirend in die Stadt, welche allerhand Lebensmittel ohnentgeltlich mitnahmen.“

Am 12. Juli $\frac{3}{4}$ 11 Uhr morgens war Luckner in Stukenbrock angekommen; den Weg dahin hatte er über Detmold, die Pivitsheide und durch die Dörenschlucht genommen, da die Pässe vom Kreuzkrug und Kohlstädt vom Feinde gesperrt waren. Er schreibt darüber an den Oberstlieutenant v. Riedesel: „Meine gelassene Eskadron zu Horn meldet mir soeben, dass dieselbe heute Morgen 4 Uhr mehrmalen eine Tentation gegen Lippspringe zu gemacht, alleinig kann nit durch wegen der Infanterie. Ich war gästernt Abend noch sbäth geresolviret gewesen, wann ich nur eine oder zwei Canonen hätte hinüberbringen können über das gebürg, dass ich den Pass wollte furciren, alleinig es ist ein weeg, wo nur pfert vor pfert oder Mann vor Mann über das gebürg kann kommen, alleinig die Leute versichern mich, von hier aus über Niedorp (Haustenbeck), da könnte ich mit Canonen fahren.“ Um 1 Uhr erhielt Luckner dann von seinem Rittmeister in Horn die Meldung, „dass der Feint sich von den deville von Osterhold (Oesterholz) gegen Lippspringe retiriret“ und erteilte infolgedessen letzterem den Befehl, dem Feinde auf dem Fusse zu folgen.

Am folgenden Tage griff Luckner die Avantgarde des Xaverschen Corps unter dem General Chabo beim Dorf Sande an, warf ihn über die Lippe und machte 100 Gefangene. Bis zum 19. blieb er in Stukenbrock stehen, seine Posten waren u. a. in den Hesseln, beim Kreuzkrüge und in Lopsborn am Waldrande aufgestellt, wohin ihnen die Bewohner von Billinghausen und Hörste bez. von Berlebeck Lebensmittel zutragen mussten.

Am 17. unternahm er aufs neue einen Angriff auf Chabo, stürmte in erbittertem Kampfe Neuhaus und trieb die Franzosen bis über Paderborn hinaus zurück. Von den lippischen Bergen aus konnte man diese Vorgänge verfolgen; so meldeten die Glashüttenleute von Kohlstädt dem Amtmann Behmer in Horn „dass diesen Vormittag um 10 Uhr, nachdem die französische Armee sich schon gestern Nachmittag in dem Gehölze bei Neuhaus, der Bock genannt, zusammengezogen,

die Spörckische Armee (ist ein Irrtum) und das Lucknersche Corps einen Angriff auf die Brogliesche Armee gemacht und nachdem sie 2 Stunden in Canonen- und Musketenfeuer gegen einander gestanden, die französische sich endlich mittags 12 Uhr zurück in ihr altes Lager hinter Paderborn nach Elsen hingezogen, von den Alliierten aber auch dahin verfolgt.“ In diesem Gefecht verloren die Franzosen 50 Mann Tote und 158 Verwundete, Luckner erlitt einen Verlust von 1 Major und 40 Mann.

In dieser Zeit operierte er, wie früher schon öfter, in Gemeinschaft mit dem Oberstlieutenant v. Riedesel, der am 19. nach Stukenbrock ging und seine Posten beim Jägerkrüge, Kreuzkrüge u. s. w. aufstellte, während Luckner an demselben Tage auf Befehl des Herzogs sein Hauptquartier in Rietberg nahm. In diesen Stellungen blieben beide bis zum 26. Von Stukenbrock aus streiften die Husaren vielfach ins Lippische herüber und verübten mancherlei Excesse, so dass die Regierung deshalb durch den Major Wentzel vorstellig wurde. Riedesel antwortete:

„Da die Excesse noch nicht wollen sich endigen, so gebe an alle lippische Unterthanen die Erlaubniss, diejenigen Husaren, so wagen ohne eine specielle Ordre von mir zu haben, erpressen wollen, sogleich zu arretiren und mir gefänglich hierherzubringen, wie auch diejenige, so plündern, marodiren oder andere Excesse auf den Dörfern verüben wollen.

Stukenbrock, den 26. Juli 1761.

v. Riedesel.“

Die Operationen der Hauptarmee bis zum August. Luckner in Oerlinghausen und bei Blomberg.

Wir verliessen den Herzog Ferdinand am 19. Juni im Lager bei Paderborn; von da wandte er sich zunächst gegen Soubise, der vom Rhein bis in die Gegend von Dortmund und Unna herangerückt war. Er traf ihn auf den Höhen

von Unna schlachtbereit; es kam indessen nicht zur Schlacht, da die Stellung der Franzosen so stark war, dass ein Angriff keine Aussicht auf Erfolg bot. Herzog Ferdinand zog es deshalb vor, die feindliche Stellung zu umgehen, worauf Soubise seine Verbindungen mit dem Rheine aufgab und in der Richtung auf Soest weiterging, um sich mit der heranrückenden Broglieschen Armee zu vereinigen. Diese Vereinigung fand denn auch am 8. Juli in der Gegend von Soest statt.

Marschall Broglie hatte am 29. Juni die Diemel überschritten und war, wie oben erwähnt wurde, in der Richtung auf Paderborn weitergegangen. Hier bezog die Armee am 2. Juli ein Lager, das Hauptquartier des Marschalls kam nach Neuhaus, die Avantgarde unter Belsunce wurde bis Lippspringe vorgeschoben und schickte Detachements bis nach Lippstadt vor. Die Wirkungen dieses Anmarsches machten sich auch im Lippischen geltend. Die Wege diesseits der Berge waren voll von fliehenden Trainwagen, Marketendern u. s. w., welche sich vor dem in der Senne streifenden Fischerschen Corps zurückzogen. In Schlangen erschienen die Franzosen am 4. Juli, erpressten Geld von den Juden und verlangten für das Belsuncesche Corps 1200 Pfund Brot und 600 Rationen Hafer und von Kohlstädt die dafür erforderlichen Transportmittel, mit der Drohung, wenn die Lieferung nicht prompt besorgt würde, das ganze Kuhvieh fortzutreiben. Nach Oerlinghausen kam am 7. ein Detachement unter Oberst Monnet und forderte eine ungeheure Menge Fourage, Brot, Butter, Fleisch u. s. w. Die Soldaten erpressten dabei Geld u. a. m., trotzdem sich die Officiere alle mögliche Mühe gaben, dem Unfug zu steuern.

Die Nähe der französischen Armee veranlasste den Grafen Simon August, am 4. an den Marschall Broglie ein Schreiben zu richten, in dem er ihm sein neutrales und durch den Krieg ganz erschöpftes Land zur Schonung empfahl. Der Drost v. Wendt und Bürgermeister Helwing gingen damit zum Hauptquartier nach Neuhaus ab und brachten Sauvegardebrieve folgenden Inhalts mit zurück :

„Victor François Duc de Broglie, Prince du St. Empire, Maréchal de France, Chevalier des ordres du Roy, Gouverneur des villes et château de Bethune et commandant en chef l'armée de Sa Majesté en Allemagne.

Il est défendu à tous officiers, cavaliers, dragons et soldats de faire aucun tort ni dommage, dans le pays dépendant de Monsieur le comte de La Lippe Detmold ni exiger aucune voiture, ni chevaux sans ordre exprès de nous sous peine de désobéissance et de punition, les ayant pris sous la sauvegarde du Roi et la nôtre: En conséquence le Cavalier ou soldat en sauvegarde recevra par jour, sçavoir le cavalier trois livres et le soldat quarante sols.

Fait au quartier général le 8 juillet 1761.

Par Monseigneur

Des Forges

Nachdem sich die beiden französischen Armeen am 8. Juli vereinigt hatten, operierten sie von da ab gemeinsam und griffen die allierte Armee am 15. Juli bei Vellinghausen nicht weit von Hamm an. Der Kampf, welcher am 16. fortgesetzt wurde, endete damit, dass die französische Armee trotz ihrer so bedeutenden numerischen Ueberlegenheit zum Rückzuge gezwungen wurde; Broglie ging in die Gegend von Erwitte zurück, während Soubise eine Stellung zwischen Soest und Körbecke einnahm.

Am 25. Juli vereinigten sich 30000 Mann von der Soubiseschen Armee mit Broglie, und dieser trat mit dem so verstärkten Heere den Marsch auf Salzkotten an und setzte denselben am 27. bis Paderborn fort, während Soubise in die Gegend von Arnsberg rückte. In dieser Stellung blieb Broglie einige Zeit stehen, wahrscheinlich hauptsächlich deshalb, weil er von Soubise noch eine weitere Verstärkung von 10000 Mann erwartete; er detachierte indessen u. a. den General Chabo zur Recognoscierung über Steinheim und Hameln. Dieser trat am 28. Juli seinen Marsch über Schieder und Lügde nach Aerzen an; Teile des sächsischen Corps,

welche an dieser Recognoscierung teilnahmen, gingen bis Welsede, südlich von Hameln vor und kamen dabei durch das Amt Schwalenberg.

Das lippische Land wurde bei diesem Vormarsch nur im Osten gestreift, u. a. erschien am 28. in Blomberg eine Abteilung französische Husaren, welche 6 Wagen mit Mehl und Heu aus dem dortigen Magazin der Alliierten mit fortnahmen.

Den Bürgermeister Piderit von Blomberg nahm man wieder als Geissel mit nach Steinheim, von wo er indessen am folgenden Morgen entlassen wurde. Der Stadtsekretair Falkmann berichtet aus Horn: „Am 27. des Morgens um 9 Uhr kamen unvermuthet an die 100 Franzosen vom Chaboischen Corps herein und ritten aus dem Niederthore. Sie kamen aber gleich wieder zurück durch die Stadt und lagerten sich auf dem sogenannten Püngelsberge. Die darauf folgende Nacht ritten beständig französische Patrouillen durch die Stadt, aber ohne Jemand zu turbiren.

Den 28. des Morgens um 6 Uhr kamen 4 braunschweigische Husaren durch die Stadt gejagt und machten bei dem Judenkirchhofe 4 von den rothen französischen Dragonern zu Gefangenen, kamen mit selbigen zurück wieder durch die Stadt und jagen aus dem Nordthore nach Detmold hinaus. Um 9 Uhr des selbigen Morgens kam ein französischer Husarenlieutenant und machte vom Oberthore an bis an den Markt für einige hundert Mann, lauter Cavallerie, Quartier, darauf kamen allein in Beckmanns Haus 20 Mann und in Stöckers Haus 42 Mann mit Pferden zu liegen, denen die Leute zu essen und trinken geben mussten. Des selbigen Tages mussten auch alle Wagen und Pferde aus der Stadt denen Franzosen überliefert werden und wurden zur französischen Armee nach Pömben geschickt; dieses nöthigte die meisten Einwohner, ihre Früchte aus dem Felde hereintragen zu lassen. Am Abend des selbigen Tages zogen sie alle wieder heraus auf den Püngelsberg und blieben daselbst die Nacht. Den 29. des Mittags aber rückte obbemeldete

Cavallerie benebst einem Regiment Infanterie wiederum in die Stadt, erhielten aber doch vom Magistrat ordentliche Billets. Die Franzosen blieben die Nacht in der Stadt liegen und brachen erst des andern Morgens, als den 30. mit Anbruch des Tages auf und marschirten theils zum Unteren, theils zum Neuen Thore nach Rotensiek hinaus.“

Bei seinem Vormarsch gegen Hameln begegnete nun Chabo wieder seinem alten Widersacher, dem General von Luckner. Wir hatten diesen am 26. Juli in Rietberg verlassen; am 27. ging er von da nach Oerlinghausen. Der Amtmann Meyer berichtet am 28. von dort, dass Luckner am Tage vorher eingerückt sei und mit seiner Suite im Amtshause Quartier genommen habe. 75 Pferde aus dem Amte, die er schon 3 Wochen lang mit sich führe (wohl seit dem 11., als er in Stukenbrock eintraf) und die grossenteils abgetrieben und marode seien, wolle er nicht entlassen, und er verlange fortwährend neue Courier- und Vorspannpferde (auch das Amt Schötmar musste ihm 20 sechsspännige Wagen liefern). „Die Fouragirungen der Feldfrüchte sind so übermässig und übertrieben fortgesetzt, dass wer es siehet die Thränen in die Augen fallen müssen; was nicht abfouragirt wird, wird ohne Noth vertreten und verschleisset, und wenn die Unterthanen bei den Officiers hiergegen Vorstellung thun, so werden selbige noch dazu von ihnen verlachtet, kurtz es sieht hier sehr kläglich aus.“ Vorgeschobene Posten standen u. a. in Wistinghausen und Krawinkel.

Inzwischen hatte die Brogliesche Armee wieder ihren Vormarsch nach Osten angetreten (s. o.), und Luckner erhielt den Befehl, dieselbe in der linken Flanke zu beunruhigen und weiterhin besonders Hameln zu decken. Zu dem Zwecke ging er am 29. von Oerlinghausen gegen Lippspringe vor, griff den Nachtrab der Broglieschen Armee an, hieb 60 Mann nieder und nahm 74 gefangen; auch 2 Amusetten (kleine Geschütze) fielen in seine Hände. Am 30. marschierte er nach Horn weiter, wo in den vorhergehenden Tagen Teile des Chaboschen Corps (s. o.) sich aufgehalten hatten.

„Morgens um 8 Uhr kam von Kohlstädt her eine Patrouille von Lucknerschen Husaren, und nachdem sie sich nach dem von den Franzosen genommenen Marsche erkundigt hatten, gingen sie wieder zurück. Um 12 Uhr darauf kam der General Luckner mit seinem ganzen Corps und etwas hannoverscher Infanterie von Schlangen wiederum nach Horn, zog aber gerade durch die Stadt aus dem Nordthore und lagerte sich im Rockenfelde bey der sogenannten Fillerkuhle, blieb auch daselbst bis den anderen Morgen stehen und ging von da über Meinberg nach Blomberg. Des Nachmittags aber kamen bemeldete Lucknersche Husaren aus ihrem Lager in die Stadt und nahmen den Bürgern auf der Nordstrasse beinahe alles Ihrige hinweg, dass auch selbst die Officiere mit Hauen und Stechen nicht abhelfen konnten, bis endlich die Infanterie an den Thoren verstärkt wurde und keinen Husaren in die Stadt lassen durfte.“ (Falkmann.)

Dass die Lucknerschen Husaren, so schneidige Soldaten sie auch waren, doch recht unbequeme Gäste sein konnten und sich an die Verfügung des Herzogs Ferdinand, worin er „das eigenmächtige Führen- und Pferdepressen, die Ausschreibung der Fourage, Victualien, von denen leichten Truppen, das eigenmächtige Geldpressen der Patrouillen und die freye Defrayirung, so einige Commandos und Regimente fordern, das maraudiren und pilliren u. s. w.“ bei Strafe des Stranges verbot, wenig kehrten, ergiebt sich auch aus Piderits Berichte: „Am 31. kam Luckners Hauptquartier nach Blomberg, die Truppen bezogen ein Lager auf dem Hohenfelde, die Husaren auf der Mühlenbrede. In der Stadt kam es zu Unordnungen, dass bald eine kleine Plünderung daraus entstanden, und bei einigen dieses und jenes wirklich weggeraubet“. Die Thore wurden verschlossen, damit keine weiteren Husaren von der Mühlenbrede hereinkommen sollten, indessen gelang es doch einer Anzahl, sich einzuschleichen, und die Officiere hatten Mühe, dieselben zu Paaren zu treiben.

Von Meinberg zeigte der Amtsdienner Heerdeberndt „ad protocollum geziemend an: gestalten ein Commando

von dem unter dem Herrn General von Luckner stehenden Corps, mehrentheils in weissen und dunkelblau mit gelben Aufschlägen mondirten Husaren bestehend, gestern Morgen (31. Juli) dem Colon Brincken in's Haus gefallen, dessen Kleiderschrank daselbst in Stücken geschlagen und verschiedene Kleidungsstücke weggenommen, des Coloni Niederkönigs Ziege daselbst den Hals abgehauen und liegen lassen, hingegen demselben einen etwa 10pfündigen Topf Butter nebst vielen ad $1\frac{1}{2}$ Scheffel Rocken ohnentgeltlich weggenommen; der Krügerin zu Meyenberg und Küster das. ingleichen Colono Buschmann auch Hagemeistern die Fenster in Stücke geschlagen, dem Pastor mit Erbrechen des Schranks beim Durchmarsch das beste Kleid genommen, dem Juden Abraham Zucker und Kaffee nebst einem kupfernen Kessel und Schaafschinken hinweggenommen ohne das Baargeld, was er ihnen habe geben müssen; dem Colono Papemeyer 4 Pferde weg und um solche loszugeben 6 Rthlr. dafür gehoben, was aber den Colonen Budden angehe, werde derselbe selbst die Anzeige thun können. Dem Officier wäre übrigens des Herrn Herzog Ferdinands Hochfürst. Durchlaucht gedrucktes Reglement vom Bauerrichter vorgezeigt worden, aber derselbe nicht beachtet.“

„Colonus Budde saget, dass er gestern Abends ohngefähr 5 Uhr von dem noch heute bei Meyenberg postirten Commando als Botte weggenommen, auch von dem blau mondirten Husarenofficier bei den Haaren mit fortgerissen und nach der Gegend von Bellenberg geschleppt, auch mit Prügeln bedrohet worden, so dass er wegzulaufen sich genöthiget gesehen; worauf aber dieser das Commando geführter Officier in sein Haus ins Dorf Meyenberg eingefallen, die Thüre aufgebrochen, seinen ungefähr in 30 Mann bestandenen, theils weiss, theils blau gekleideten Husaren öffentlich gesaget, nur alles aus des Coloni Budde Hause herauszunehmen, was ihnen dienlich sei; welchen Befehl selbiges Commando so genau befolget, dass es alles darin befindliche, insonderheit Linnenzeug, Hemden, Bettlaken, 28 Ellen Drell, 3 Tischtücher

und allerhand Kleinzeug von Wischeltücher, Frauenmützen u. s. w., ja sogar das Brod und Speck mitgenommen, das gesuchte Baargeld aber nicht finden können. Der commandirende Officier aber seine, ein klein Kind auf dem Arme gehabte unschuldige Frau erbärmlich mit dem Säbel geschlagen.“

Von Sonneborn berichtet der Bauerrichter am 2. Aug.: „Diesen Morgen früh die Lucknersche Bagage hier durchpassirt nach Pyrmont, sein mit Rauben und Stürmen hier durchgezogen, 12 Pferde haben sie aus den Häusern und Feldern gesucht und mitgenommen, noch haben sie viel Leute was gestohlen, mir als Bauerrichter haben sie 1 Siegenbock den Hals rein abgehauen“ u. s. w.

Mit der französischen Avantgarde unter Prinz Xaver und General Chabo hatte Luckner in den folgenden Tagen wiederholt kleinere Gefechte zu bestehen und ging dabei bis Berkel bei Hameln zurück. Am 1. August brach er von Blomberg auf nach Rischenau, am 2. war er in Lügde, am 4. im Walde bei Schieder. Am 5. fand bei und in Blomberg ein Gefecht zwischen den Franzosen und den braunschweigischen Husaren statt. Morgens früh hörte man in der Richtung von Steinheim ein Kanonieren, dass über den Nessenberg und Feld Ohlendorf näherzog. „Die Franzosen folgten den fliehenden braunschweiger Husaren bis in die Stadt, hinter dem Keller kam es zu einem Handgemenge mit blossen Säbeln, dass es fürchterlich aussah, dass das ein Hauen beiderseits und viele blutige Köpfe gegeben, aber einer von den braunschweiger Husaren war übermannet und vom Pferde heruntergehauen und elendiglich zugerichtet, und wie er auf der Erde gelegen, von den rothen Dragonern einer ihm noch Seitenstiche gegeben, dass er zuletzt vor todt in ein Bürgerhaus gebracht worden, und zwei von selben Husaren sein vom Pferde gesprungen und sich verstecket, und davon einer unter der kleinen Thür, allwo das Wasser in die Stadt fliesset, durchgekrochen und der andere hinten in Höfen sich verstoichen.“ Die übrigen Husaren flohen, vom

Feinde verfolgt, in der Richtung auf Barntrup. Als die Verfolger durch Blomberg zurückkamen, kam es natürlich wieder zu einer kleinen Plünderung.

Den im Feld Ohlendorf lagernden Franzosen musste von Seiten der Stadt u. a. Bier und Branntwein geliefert werden; die Fässer wurden, da Wagen und Pferde in der Stadt nicht mehr vorhanden waren, auf Schlitten hinausbefördert, und der Konductor der Domäne musste seine Pferde zum Transport der verwundeten Franzosen hergeben. Er hat sie nie wiedergesehen. Als die Franzosen nachmittags um 2 Uhr abgezogen waren, patrouillierten die Lucknerschen Husaren sofort wieder bis Blomberg und darüber hinaus, und während der folgenden Tage erschienen sowohl in Blomberg wie in Horn abwechselnd bald deutsche, bald französische Patrouillen, „welche jedesmal viel Unheil anrichteten.“

Am 8. Aug. war Luckner in Lügde und detachierte auf die Nachricht, dass ein feindliches Detachement von 400 Pferden sich in Falkenhagen befände, 2 Esk. seines Husarenregiments dahin, welche den Feind vertrieben und 2 Officiere und 36 Mann zu Gefangenen machten. An demselben Tage warfen die braunschweigischen Husaren in Verbindung mit den in Schwalenberg stehenden Husaren von Bauer ein von Borne kommendes feindliches Detachement zurück und nahmen 10 Mann gefangen. Endlich fand ebenfalls an demselben Tage ein kleineres Gefecht in der Nähe von Blomberg hinter dem Nessenberge und bei Freismissen statt. Am 11. August erschien Luckner wieder mit seinem ganzen Corps in Stärke von 6000 Mann in Blomberg und nahm die frühere Stellung auf dem Hohenfelde und der Mühlenbreite ein, marschierte aber am 13. morgens von Blomberg ab, um bei Hameln die Weser zu überschreiten und in Gemeinschaft mit dem Oberst Freytag im Solling gegen den General Belsunce zu operieren. Damit entfernt er sich aus unserem Gesichtskreise und wir kehren zu den Bewegungen der Hauptarmee zurück.

Der Marsch der alliirten Armee nach Reelkirchen. Die Belagerung von Horn. Der Rückzug der Franzosen über die Weser.

Am 1. August stand, wie vorher erwähnt ist, die Brogliesche Armee bei Driburg und Dringenberg, die alliirte bei Büren und Haaren südlich von Paderborn. Ueber die weiteren Absichten des Marschalls herrschte anfangs keine Klarheit; als aber Herzog Ferdinand aus verschiedenen Symptomen erkannte, dass es auf Hameln, die festeste Stadt an der Weser abgesehen sei, um durch deren Wegnahme die Bahn nach Hannover freizumachen, beschloss er, dem Feinde den Weg dahin zu verlegen. Zu dem Zwecke erhielt General von Spörcken am 8. den Befehl, am 9. August mit 7 Bataillonen, 8 Schwadronen und einer Brigade Artillerie aufzubrechen, bei Boke über die Lippe zu gehen und bis Rietberg, am folgenden Tage aber weiter bis Oerlinghausen zu marschieren. Hier sollten 3 Regimenter unter dem Oberst von Plesse und 8 Bataillone nebst 8 Schwadronen unter General v. Wutginau zu ihm stossen. Von Oerlinghausen sollte Spörcken am 11. nach Lemgo marschieren und von da aus Recognoscierungen gegen Blomberg und Höxter vornehmen, wobei der Major Bauer ein Emplacement bei Belle zu recognoscieren hatte. Das Schloss Detmold sollte am 11. durch 300—400 Mann occupiert werden, um so die Verbindung mit dem Herzog zu sichern.

Diesem Befehle folgend setzte sich das bei Oerlinghausen vereinigte Spörckensche Corps am 11. in 3 Colonnen auf Lemgo in Bewegung, die erste unter dem General von Hardenberg, die zweite unter Wutginan, die Artillerie unter Oberstlieutenant Haase; bei Lemgo angekommen, lagerte es auf der Luher Heide. Die Stadt Lemgo wurde mit 200 Mann besetzt, ebenso kamen Detachements nach Brake und Papierenbentrup. Am 12. August nachmittags 4 Uhr brach Spörcken von Lemgo nach der Gegend von Blomberg auf, wo er am folgenden Tage wieder mit dem Gros der Armee zusammentraf. Sein Hauptquartier wurde Maspe.

Inzwischen hatte sich am 10. Aug. auch das Gros der Armee unter Herzog Ferdinand von Büren aus in Bewegung gesetzt, die Lippe zwischen Boke und Neuhaus überschritten und bei Delbrück ein Lager bezogen. Am 11. wurde das Hauptquartier nach Stukenbrock verlegt, die Avantgarde unter Lord Granby, der sein Hauptquartier in Stapelage hatte, lagerte auf der Höhe von Oerlinghausen, die Husaren kamen nach Lopshorn. Am 12. brach die Armee in 6 Kolonnen um 5 Uhr wieder auf und marschierte bis Detmold, wo sie lagerte; das Granbysche Corps wurde bis Meiersfeld vorgeschoben. Am Morgen des 13. kam die alliirte Armee bei den Höhen zwischen Meinberg und Belle einerseits und Reelkirchen andererseits an und fasste auf denselben festen Fuss.

Ueber den Anmarsch berichtet Cleve: „Am 13. brach die ganze Armee in 5 Kolonnen auf. Wir liessen Horn $\frac{3}{4}$ Stunde rechts liegen und marschirten auf Reilenkirchen. Etwa gegen 9 Uhr Morgens wurden ein ansehnliches feindliches Corps gewahr, welches gegen unsere rechte Flanke anmarschirte. Wir machten Halt, marschirten auf und liessen die Husaren vorrücken und entdeckten das feindliche Corps sehr genau auf den Anhöhen, die diesseits Steinheim sind. Es marschirte in verschiedenen Colonnen die feindliche Armee an. Bei unserer Ankunft machte der Feind gleichfalls Halt und marschirte auf. Das Spörckische Corps, welches am Holze stand, so dass Blomberg an seiner rechten und das Defilée von Schieder an seiner linken Flanke lag, stand ausgerückt. Der Herzog kam selbst und recognoscirte den Feind. Es war höchstderselbe sehr vergnügt und die Armee, die noch im Marsche war, musste tambour battant marschiren. Es wollte der Feind heute dieselbigen Höhen occupiren, die wir jetzt inne hatten, und wir waren ihm zuvorgekommen.

Es wird dieser Marsch des Herzogs von jedem Kriegsverständigen bewundert werden, ja der Feind selbst hat ihn ausserordentlich bewundert, und Broglie hat erstlich gar nicht glauben wollen, dass es möglich sei, dass unsere Armee

schon so weit von ihm weggehen können und jetzt schon wieder Front gegen ihn machte.

Auf dem sogenannten Bellenberge kam es zwischen den beiderseitigen leichten Truppen zu einem Scharmützel, welches bis des Abends dauerte, da wir solchen dem Feinde überliessen, weil er uns in unserer Position ohnedem nichts helfen konnte.

Wir bezogen gegen Abend ein Lager. Das Spörckische Corps bekam den ganzen linken Flügel an den Anhöhen von Sieghoff, das Wutginausche stiess daran und hatte dem Posten von Schieder über sein Lager. (Wutginau's Hauptquartier war auf dem Siekhofe.) Die Armee campirte corpsweise auf verschiedenen Anhöhen (dem Molkenberge,* in der bez. Litteratur meist Moltmorberg genannt, und den übrigen Höhen oberhalb Tintrup). Das Granbysche Corps hatte den ganzen rechten Flügel bei Reilenkirchen, woselbst auch der Mylord sein Quartier nahm. Der G. L. v. Spörcken nahm seins in Maspe. Das H. Q. des Herzogs kam nach Blomberg. Die Engländer von der Armee besetzten das Holz vor dem Bellenberge mit 200 Mann zur Unterstützung unserer Husaren, die daran postirt standen. 100 Mann Hessen und Braunschweiger von der Armee wurden zu Billerbeck postirt, welches Dorf vor ihrer Fronte lag. Ober-Belle wurde von 100 Hannoveranern besetzt, Wöbbel und Noltenhof wurden von dem Spörckenschen Corps besetzt, das Wutginausche aber besetzte das Defilée von Schieder. Die Piquets des Granbyschen Corps besetzten den Weg auf Billerbeck. Horn, welches auf $\frac{1}{2}$ Stunde vor unserer rechten Flanke lag und dem feindlichen linken Flügel fast näher, blieb unter dem Oberstlieutenant von Diemar mit 300 Mann besetzt.

* Bei den Bewohnern der Umgegend hat sich bis heute die Erinnerung daran erhalten, dass ein grosses Lager auf dem Molkenberge gewesen ist. Die Ueberreste von Wällen und Gräben sollen vor etwa 30 Jahren eingeebnet sein. Jetzt wird nur noch eine grosse viereckige Vertiefung gezeigt, in welcher die Truppen nach der Ueberlieferung abgekocht haben.

Der Feind bezog auch ein Lager und campirte so wie wir in verschiedenen Corps. Sie hatten die Anhöhen von Steinheimb, Vinsbeck besetzt und zogen sich rechts gegen Elbrinxen. Beide Armeen hatten hier gar vortreffliche Positiones, zwischen sich ansehnliche Gründe, Gehölze, Defilées, Büsche u. s. w. Es war also gleich anfangs zu vermuthen, dass beide Armeen hieselbst einander nicht angreifen würden.“ So weit Cleve.

Mit der Besetzung der Höhen von Reelkirchen — „si célèbres par la bataille de Varus, qui y commença“, schreibt der Herzog in seinem Berichte an Friedrich den Grossen — war der Zweck der alliirten Armee vorläufig erreicht: sie nahm eine Stellung ein, welche fast uneinnehmbar war, und es der französischen Armee unmöglich machte, in der Richtung auf Hameln weiter zu gehen. Broglie, der in 8 Kolonnen gegen dieselben Höhen im Anmarsch war, kam zu spät und liess es, da er glauben mochte, die alliirte Armee habe sich auf den Höhen bereits festgesetzt und verschanzt, was thatsächlich nicht der Fall war, gar nicht erst zur Schlacht kommen, sondern nahm, wie erwähnt, eine Stellung auf den Höhen von Nieheim und Steinheim; zahlreiche Detachements standen nahe der lippischen Grenze, sowohl diesseits, wie jenseits, so in Wintrup, Ottenhausen, Veldrom, Heesten, Bellenberg u. s. w. Das Hauptquartier des Herzogs von Broglie kam nach Himmighausen, de Muy war in Driburg, Prinz Xaver in Eversen. General Closen commandierte das Corps bei Steinheim, und Beauveau hatte sein Quartier zu Wintrup, der comte de Vaux, ehemaliger Commandant von Göttingen, commandierte in Höxter, wo sich feindliche Magazine, Bäckereien, Lazarette, Pontons u. a. m. befanden.

Am 14. August rückte eine feindliche Abteilung von 7—8000 Mann und 8 Sechzehnpfündern unter dem Prinzen von Beauveau von Rotensiek her gegen den rechten Flügel der Alliirten vor und suchte sich der Stadt Horn zu bemächtigen, wurde aber in mehrstündigem harten Kampfe von der tapferen Besatzung zurückgeschlagen und zog sich

nachmittags gegen 2 Uhr wieder zurück, als der Herzog Ferdinand das Granbysche Corps von Meinberg gegen Horn vorgehen liess, ohne den Angriff des letzteren zu erwarten. Ueber diese Belagerung liegen 3 Berichte vor, die ich, da sie einander ergänzen, unverkürzt nach einander folgen lasse.

Der Commandant von Horn, Oberstlieutenant von Diemar, erstattete am 14. den folgenden Bericht an den Herzog:

„Ew. herzogl. Durchlaucht erstatte ich in tiefster Devotion Bericht, dass der Feind diesen Morgen 8 Uhr mit einer grossen Macht, und die gewiss an 10000 Mann ausmachte, hiesige Stadt entouriret und darauf auf's heftigste attaqueirt, besonders war die allerhitzigste Attaque auf's niedere Thor nach Blomberg gehend gerichtet, welches bishero offengehalten wegen der Passage nach der Armee. Da ich aber gestern Abend aus der Stellung der feindlichen Truppen derselben Dessin argwöhnte, so liess es diese Nacht um so stärker verpallisadiren, dagegen aber in das nach Detmold gehende nur eine kleine Ouverture zur Nothpassage machen. Die unter meinem Commando gestandene Garnison hat das Glück gehabt, den Feind bis halb zwei Uhr Nachmittags immer zu repoussiren, da derselbe sich endlich wieder zurückgezogen. Ich kann nicht genug die Willigkeit und Tapferkeit des ganzen Detachement Ew. herzogl. Durchlaucht anpreisen, indem vom Officier bis zum letzten Gemeinen ein jeder sich beeifert, seine Obliegenheit zu erfüllen, vorzüglich aber sehe mich nach meinem Gewissen verbunden, den Capitän-Lieutenant von Spiegel, Zastrowschen Regiments, und den Lieutenant von Düring vom Bockschen Regiment, welche das Niederthor so ausnehmend vertheidigt, nebst dem Capitän Petermann vom Mannsbachschen Regiment, welchen ich zum soutien bei denen immerwährenden attaquen und Feuer dahin postiret, namhaft zu machen. 5 Engelländer, so in der Stadt waren, haben mit dem Commando in dem schärfsten Feuer sich als Freiwillige recht ausserordentlich bezeigt. Vom Detachement habe ich 9 Todte und 11 Blessirte

nur;* der Feind hat einen ansehnlichen Verlust gehabt und sehr viele Todte unter den Mauern liegen lassen müssen, welche ich heute noch mit begraben lassen werde.“

Ferner schreibt der Stadtsekretair Falkmann:

„Der Prinz Ferdinand schickte am 13ten Morgens um 11 Uhr unter Commando des Hannöverschen Hrn. Obristlieutenant von Diemar 300 Mann Infanterie, theils Hannoveraner, theils Hessen, theils Braunschweiger, benebst 50 Mann theils schwarze, theils gelbe preussische Husaren in die Stadt, um solche gegen den Feind zu vertheidigen und den rechten Flügel zu decken; kaum aber war bemeldeter Hr. Obristlieutenant mit seinem Commando vor dem Nordthore an und zuvor allein in die Stadt vor des Bürgermeisters Zieglers Haus gekommen, so kamen in das untere Thor 3 französische Husaren gesprengt und thaten 2 Schüsse, aber ohne Wirkung. An diesem Tage schlugen einige 1000 Mann auf denen Anhöhen hinter Rotensiek ein Lager auf; es war aber doch in der Stadt in so weit ruhig, ausser dass die beim Commando sich befindenden Husaren gegen Abend einige Stunden mit denen bei Rotensiek stehenden Feinden nahe vor der Stadt in dem sogenannten Stukenfelde scharmuzirten, wobey aber von beiden Theilen keine beschädigt wurden.

Am 14. aber des Morgens mit Anbruch des Tages, fing das Scharmuziren zwischen den beiderseitigen Häusern (?) wieder an und dauerte bis 7 Uhr. Unter währendem Scharmuziren rückten von denen hinter Rotensiek befindlichen Anhöhen 12 bis 15000 Mann Franzosen, mehrentheils Kavallerie mit acht 4- bis 6-pfündigen Kanonen allmählig vor die Stadt, umzingelten solche gleich, und fingen darauf um 8 Uhr mit Canonen alle auf das untere Thor und Mauer zu schiessen an, mit dem kleinen Gewehr aber feuerten sie rund

* Nach dem Horner Todtenregister wurden am 14. Aug. elf Soldaten ohne Särge in einer Kuhle auf dem dortigen Kirchhofe begraben. Die Franzosen scheint man demnach ausserhalb der Stadt eingescharrt zu haben.

um die Stadt auf die auf der Mauer stehenden Teutschen. Jeder Einwohner gerieth nunmehr in Schrecken und erwartete zwischen Furcht und Hoffnung sein Schicksal. Alle Thore waren indessen mit Mist und Holzwerk wohl verwahrt, und das Feuern dauerte von beyden Theilen ohne Aufhören, obgleich die Teutschen nichts als kleines Gewehr bey sich hatten; gegen 10 Uhr fing der Feind an, auch auf die Häuser zu schiessen, wodurch dann die nahe am Thore belegenen Häuser stark beschädiget wurden. Unter andern sind am andern Ende der Stadt der Kotzenbergsche Hof, das Rathaus, die Kirche und unser Haus von denen Kanonenkugeln beschädiget worden. Als endlich der Feind merkte, dass durch das Kanoniren auf das Thor er nichts ausrichten konnte, fing er an, Leitern an die Mauern zu schlagen und stieg auf die nahe der Mauer stehenden Obstbäume, allein der Höchste stand den wenigen Teutschen so offenbar bey, dass auch das Ersteigen der Mauer durch seine mächtige Hand verhindert wurde. Als nun der Mylord Granby in seinem Lager zwischen Wilberg und Meinberg (hinter welchem letzteren Dorfe er auf dem Berge eine Schanze hatte), eine Bewegung machte, zog endlich um 1 Uhr der Feind mit dem grössesten Verdrusse wieder ab in sein Lager hinter Rotensiek. Nunmehr kamen die Bürger vor Freude fast ausser sich aus ihren Häusern und Kellern wieder hervor, und der Soldat jauchzte, indem er zugleich öffentlich ausrief: Heute hat uns Gott aufs deutlichste beygestanden, er sei dafür gelobet!

Bald nach dem Abzuge der Feinde wurden die von ihm zurückgelassenen Todten aufgesucht, deren 42 Gemeine und ein Obrist waren. Teutscherseits waren nur 8 Todte und 8 blessirte Gemeine. Den 16. kamen nach und nach 30 feindliche Deserteure, welche alle betheuerten, dass die geschehene Attake auf die Stadt dem Feinde 500 Mann Todte und Blessirte gekostet hätte, welche aber auf Wagen von ihnen wären mit zurückgenommen worden, und von dem Thurm in der Stadt hatte man solches auch gesehen.“

Endlich berichtet der Lieutenant Cleve:

„Mit Anbruch vom Tage musste im Lager alles in Bereitschaft sein, wann um 9 Uhr Morgens attaquirte der Prinz Xaver mit einem Corps von einigen 1000 Mann den Posten zu Horn. Der Ort wurde an drei Orten angegriffen und die Thore, die mit Mist verwahrt waren, und die Mauern 3 Stunden lang von 8 zehnpfündigen Kanonen beschossen. Es machte der Feind verschiedene Bewegungen, als wenn er die Stadt escaladiren wollte, der Oberstlieutenant von Diemar wehrte sich aber vortrefflich.

Zu gleicher Zeit liess der Feind ein Corps von etwann 6 Bataillonen und 10 Eskadronen gegen das Granbysche Corps anrücken und dieses Corps schlug hernach nicht viel über einen Kanonenschuss weit von uns das Lager auf. Unser, als das Granbysche Corps trat zu Gewehr, während dessen der Feind Horn noch immer stark zusetzte, an dessen Conservation uns aber wegen der Sicherheit unseres Transports und Communication mit Detmold gar viel gelegen war. Um $1\frac{1}{2}$ 11 mussten daher die Piquets des Granbyschen Corps unter dem Major von Imhoff ausrücken und marschirten bald darauf den geraden Weg auf Horn. Das Corps selbst musste sich marschfertig halten, um zu folgen. Allein, da der Feind sah, wie wir nun gar nicht zugeben würden, dass er sich dieses Ortes bemeisterte, so überliess er dem Commandanten die Ehre einer dreistündigen Vertheidigung und zog sich mit Verlust von 250 Todten und Blessirten zurück.

Der Ort selbst hatte nichts als eine Mauer, die aber gut und stark war. Die Thore waren verbarrikadirt und verrammelt, auch mit Mist zugeworfen. Die Zugänge zur Stadt waren sehr beschwerlich und voller Defilées, Büsche, Gärten und Moräste, dieses war die Ursache des grossen feindlichen Verlustes, der eher mit der Escaladie haben reussiren können, wenn die Zugänge nicht so beschwerlich gewesen wären.“

Der Herzog Ferdinand sprach den tapfern Verteidigern Horns öffentlich seinen Dank und seine Anerkennung aus,

und belohnte Diemar mit einem Geschenk von 1000 Rhlr., jeden Capitän mit 500, jeden Subalternofficier mit 200, jeden Unterofficier und Gemeinen mit 3 Rthlr.

Da die Franzosen in den folgenden Tagen in der Nähe von Horn stehen blieben — ihre letzten Feldposten standen beim Stukenbaume — so erwartete man, dass sich der Angriff auf Horn wiederholen würde. Deshalb wurde die Garnison um 100 Mann verstärkt und mit frischer Munition versehen, denn „alles Pulver in der Stadt war schon fast verschossen, und statt Kugeln hatten sie Schuhnägel gebrauchen müssen“, berichtet Falkmann.

Das Hauptquartier des Herzogs Ferdinand befand sich vom 14. bis zum 18. Aug. in Reelkirchen; die Zeit wurde benutzt, um die Verteidigungsstellung auf den Höhen zu verbessern und zu verstärken, Lücken auszufüllen, Schanzen und Geschützemplacements auszuheben u. a. m. So wurde z. B. bei Schieder am 15. ein Brückenkopf angelegt und mit 6 Zwölfpfündern armiert. Cleve erzählt in Bezug darauf: „Wir veränderten (am 14.) das Lager und das Granbysche Corps zog sich über Wehren von seiner geübten Position $\frac{1}{2}$ Stunde rechts, Horn gerade vor der Front habend und schlug daselbst ein Lager auf;* den Feind bewegte dieses, uns des Nachmittags gleichfalls ein Lager entgegenzusetzen, welches einen Kanonenschuss von uns und auf einer Anhöhe über Bellenberg campirte und Horn nahe an seiner linken Flanke hatte. Der G. L. Mostyn occupirte das geübte Lager des Mylord Granby. Unsere leichten Truppen wurden nach Schönhagen verlegt, weil der Feind mit seinen leichten Truppen uns in Rücken zu gehen drohete. Bentrup wurde mit Infanteriecommandos besetzt. Gegen die Front von Meinbergen wurden unsere Piquets postirt. Am 16. rückte

* Bei dieser Gelegenheit liess Granby auf der Höhe über Meinberg die noch jetzt vorhandene Schanze aufwerfen, welche derselben den Namen Schanzenberg verschafft hat. Nach Renouard hat sie früher den Namen Domberg geführt.

der General Zastrow mit einem Corps nahe an das Dorf Wehren zwischen unser und das Mostynsche Corps.“

Am 15. kam das englische Regiment Carr nach Lemgo und fing an, die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen. Aus den benachbarten Aemtern mussten Balken, Bretter und Bohlen herbeigeschafft und Erdarbeiter und Zimmerleute geliefert werden.

Man scheint danach noch am 15. einen Angriff der Franzosen für möglich gehalten zu haben, am 16. indessen liess sich schon mit Deutlichkeit erkennen, dass der Feind auf den Rückzug bedacht war. So schreibt Cleve: „Des Abends (am 16.) verliess das Corps auf den Anhöhen von Billerberg (Cl. hat den Namen aus Billerbeck und Bellenberg zusammengesetzt) gegen uns über und das zu Vinsebeck seine Position und zog sich zurück. Das Granbysche Corps musste 9 Uhr des Abends antreten. Wir marschirten in aller Behutsamkeit über den Bellenberg. Die Piquets besetzten Vinsebeck, das Corps selbst aber blieb auf der Anhöhe von Vinsebeck die Nacht unter heftigem Regen liegen, ohne von dem Feinde etwas zu vernehmen. Am 17. des Morgens entdeckten wir den Feind hinter Vinsebeck, so dass der Feind diesen Ort vor seiner linken Flanke hatte. Bei Eichholz stand das sächsische Corps, und die grosse feindliche Armee stand bei Bergheim und Oeynhausen nach Elbrinxen zu. Es hatte der Feind seinen Marsch fortsetzen wollen, allein, da wir ihm so sehr auf dem Fusse folgten, so hatte er diese Position genommen. Wir marschirten zurück auf den Bellenberg, woselbst wir ein Lager bezogen. Die Piquets blieben bei Vinsebeck stehen.“

Diese Nachrichten von rückgängigen Bewegungen der Franzosen veranlassten den Herzog Ferdinand am 17. auch das Corps Wutginaus über die Emmer nach Schwalenberg vorgehen zu lassen. Auch sämtliche Husaren von der Armee brachen zur Verfolgung des Feindes gegen Vinsebeck, Steinheim und Pömbesen auf. Als sich herausstellte, dass die Nachrichten vom Rückzuge verfrüht waren, kehrten alle diese Truppenteile in ihre frühere Stellung zurück.

Am frühen Morgen des 18. meldeten Carpenter von Steinheim, und Wutginau von Siekhofe, dass der Feind im Abmarsche auf Höxter begriffen sei, und letzterer rückte demselben sofort nach; um 9 Uhr war er in Schieder, um 10 Uhr in Steinheim und um 12 Uhr hatte er den Stoppelberg besetzt. Das Granbysche Corps setzte sich gleichfalls um 8 Uhr in Bewegung und ging bis Nieheim vor. Das Gros der Armee brach erst gegen 12 Uhr zur Verfolgung des Feindes auf, und es gelang Broglie, freilich unter dem Feuer der feindlichen Kanonen, seine Armee am folgenden Tage über die Weser zu bringen.

Als die alliirte Armee gegen Höxter vorging, wurden auch die in Lippe noch zerstreut stehenden Detachements abberufen, so ging das Regiment Carr am 19. von Lemgo nach Blomberg und von da am 21. nach Hameln, um die dortige Besatzung zu verstärken, Oberstlieutenant v. Schulenburg löste Carr in Blomberg ab, um die Bäckerei zu decken und blieb dort bis zum 28. Die Detachements von Horn und Detmold wurden wieder mit der Armee vereinigt.

Die Vereitelung der Absichten Broglies auf Hameln durch die Aufstellung der alliirten Armee bei Reelkirchen war entscheidend für den weiteren Verlauf des Feldzuges vom Jahre 1761. In Paris erregte der Rückzug des Marschalls die denkbar grösste Entrüstung, und der Minister Choiseul gab letzterem die Missbilligung des Königs in unzweideutiger Weise zu erkennen; er schrieb u. a.: „Der Herzog Ferdinand nimmt nicht allein eine Stellung, die Sie für unangreifbar erklären, sondern verlässt diese sogar und nötigt Sie, über die Weser zu gehen. Statt ihn in seinem Lager festzuhalten und ihn anzugreifen, als er es verliess, ob er gleich gewiss nicht 40000 Mann stark war, sehen Sie sich genötigt, Ihre Brücken unter dem feindlichen Kanonenfeuer abubrechen und sich gegen Ihre Verbindungslinie zurückzuziehen. Diese unaufhörlichen Abwechselungen in den Entwürfen und Manövern der Generale, die Unmöglichkeit, in die sich die Armeen des Königs versetzt sehen, den

Feind anzugreifen, er mag in einem Posten stehen oder sich auf dem Marsche befinden, der geringe Erfolg, den alle Befehle des Hofes seit der Eröffnung des Feldzuges gehabt haben, die Generale zu einem Entschluss zu bringen, bewegen den König, zu befehlen, dass seine Armeen sich gegenwärtig bloß auf die Verteidigung beschränken sollen, weil sie doch bei einer so grossen Ueberlegenheit einen Angriffskrieg nicht führen wollen, oder nicht führen können.“

Zieht man den geringen Erfolgen der französischen Waffen gegenüber nun noch in Betracht, dass das Stärkeverhältnis der beiden Armeen etwa 3 zu 7 war, d. h., dass auf 3 Deutsche 7 Franzosen kamen, dass ferner das Heer der Alliierten grossenteils aus Rekruten und Rekonvalescenten, das der Franzosen dagegen aus kriegsgeübten Veteranen bestand, so wird man Friedrich dem Grossen beipflichten, der, als Herzog Ferdinand den Oberbefehl antrat, an den König von England schrieb: „Eine Armee habe ich nicht zur Verfügung zu stellen, aber einen Feldherrn, der eine solche aufwiegt.“

Soubise und der Erbprinz von Braunschweig. Die weiteren Kriegssereignisse bis zum Schlusse des Jahres.

Beim Abmarsch der Broglieschen Armee von Paderborn nach Driburg und Höxter war Soubise mit seiner erheblich verkleinerten Armee in Westfalen zurückgeblieben und ihm gegenüber stand der Erbprinz von Braunschweig. Da sich Soubise zu keinem energischen Vorgehen aufraffte, so konnte Herzog Ferdinand den Erbprinzen wiederholt abberufen, um gegen Hessen zu operieren und die Bewegungen der Hauptarmee zu unterstützen.

Nachdem Broglie die Weser am 19. August überschritten hatte, wurde der Rest des August, der September und October mit Hin- und Herbewegungen verbracht, welche sich

seitens des Herzogs im allgemeinen auf Hessen, seitens der Franzosen auf Braunschweig und Hannover richteten, aber auf keiner Seite zu wesentlichen und dauernden Erfolgen führten.

Erhebliche Teile der alliirten Armee blieben bis in den September hinein in der Gegend von Höxter zurück, und gaben u. a. auch den Bewohnern des Amts Schwalenberg Grund zu bitterer Klage. Sie fouragierten, ohne den Betroffenen gültige Quittungen zu geben, „da nun“, schreibt der Amtmann Capaun, „ohnedem wenig geerntet ist und von Sommerkorn nur das, was die Leute auf ihrem Rücken, so frisch, wie es gemähet, tragen können, eingekommen, so ist leicht zu ermessen, dass in ganz kurzen Tagen, wenn keine Remedur erfolgt, nichts als der Bettelstab übrig sein wird.“

Im Herbst des Jahres 1761 wurde dann das lippische Land noch einmal von der Armee der Alliierten gestreift. Dadurch, dass im Anfange des Monats October die Franzosen Miene machten, sich einerseits Braunschweigs zu bemächtigen, andererseits, auf das linke Weserufer überzugehen, veranlassten sie den Herzog Ferdinand, der südlich der Diemel stand, diese zu überschreiten und in der Richtung auf Hameln vorzugehen. Am 13. October war das Gros der Armee bei Marienmünster angekommen, am 15. morgens 8 Uhr marschierte es von da in 4 Kolonnen aus, die beiden ersten über Löwendorf, Niese und Falkenhagen auf die Höhe von Lichtenhagen, die dritte über Papenhöfen und Biesterfeld durch Rischenau und Elbrinxen ebendahin, die vierte Kolonne, die Bagage umfassend, hinter der Emmer über Lügde nach Holzhausen. Jene hatten „bei Passirung der Gebürge und schlechten Wege zwischen Niese und Falkenhagen einen sehr fatiganten Marsch.“ Die Kanonen blieben stecken und konnten nur mit grosser Mühe und verspätet weitergebracht werden. General v. Wutginau, der in Brakel gestanden hatte, folgte der 1. und 2. Kolonne des Gros. Das Corps des Generals Waldgrave kam von Höxter, postierte sich am Köterberge und folgte dann dem General Wutginau durch das Defilée von Falkenhagen nach

Vahlbrück. Am 16. marschierte die gesammte Armee weiter nach Ohr, wo sie bis zum 4. Nov. im Lager stehen blieb.

Ehe die alliirte Armee ihren Marsch über die Diemel nach Ohr antrat, hatten zu wiederholten Malen kleinere französische Abtheilungen die Weser überschritten, Magazine der Alliirten geplündert und vereinzelte Detachements über den Haufen geworfen. So brachten am 7. Oct. 10 Engländer vom Elliotschen Regiment die Nachricht nach Blomberg, dass die Franzosen in Beverungen die Weser überschritten und in Brakel angelangt seien. Da sich in Blomberg ein Magazin und ein Hospital befand, so fürchtete man einen Besuch der Franzosen und setzte die Stadt in Verteidigungszustand. „Am 11. Oct. des Morgens früh (so erzählt Piderit) kam von Lügde ein englischer Dragoner geflüchtet, welches ein Bedienter mit 2 Pferden, und um 9 Uhr ein engl. Husar mit blutigen Kop und Hende und brachte die Zeitung, dass allda um 5 Uhr Morgens 60 Mann franz. Husaren, mit der Nachricht, dass dieselbige einige Engländer und den General Ditfort, so allda den Brunnen gebraucht nebst 60 Pferden und Marketendern zu Gefangenen gemacht und dadurch ein neuer Aufstand erwecket, wodurch die Mannschaften zur Bedeckung zusammenkamen, die Thors und Weinpforte besetzten und verschlossen, weil die Franzosen bis Schieder gekommen, und eine Unruhe war bis Mittag, zwei Thore geöffnet und nach der Zeit jedes Thor 30 Mann Wache gehalten worden. Die sämmtlichen Trainwagens in die Stadt, dass die Unruhe wegen des grossen Magazins und Hospitals nicht zu beschreiben, dass der dermalige Burgemeister beständig in dependens von der Unruhe sein musste und keine Assistans von Stadt wegen in seinem Hause hatte.“ Diese Unruhe spiegelt sich deutlich genug in dem Stil der vorstehenden Mitteilung wieder.

Blomberg blieb indessen, obwohl sich der Allarm auch am folgenden Tage wiederholte, verschont, dagegen erschien noch am 18. October in Horn ein französisches Husaren-commando mit der Absicht, das dort befindliche Magazin der Alliirten zu verbrennen. Da der Stadt an der Erhaltung

des Magazins gelegen sein musste, so gab sie dem commandierenden Officier ein Trinkgeld von 6 Louisd'or und veranlasste ihn dadurch, von seiner Absicht Abstand zu nehmen.

Durch die Nachricht, dass Soubise in der Grafschaft Teklenburg, im Ravensbergischen und in Ostfriesland arg hause, war der Herzog Ferdinand bewogen, anfangs October den Erbprinzen wieder nach jener Richtung abzuschicken. Am 12. Oct war derselbe bis Lippstadt vorgerückt; da indessen Soubise sich zurückzog, so war diese Mission überflüssig geworden, und das erbprinzliche Corps marschierte nach Paderborn zurück. Der Erbprinz selbst verliess die Truppe am 14. bei Geseke, um den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen, welche gegen die Franzosen im Braunschweigischen operierten.

An seiner Stelle übernahm General Hardenberg den Oberbefehl und marschierte am 15. von Paderborn nach Blomberg, nahm in Maspe Quartier und liess die Truppen das Lager bei Belle beziehen, in dem das Gros der alliirten Armee vom 13. bis zum 18. August gestanden hatte. Hardenbergs Corps bestand, nachdem er das hannoversche Bataillon Otto und das hessische Regiment Prinz Carl nach Lippstadt hatte abgehen lassen, aus 12 Bat., 20 Esk. und der hessischen schweren Artilleriebrigade, zusammen 9637 Mann und 2627 Pferde. Als er in Maspe angekommen war, erhielt Hardenberg den Befehl, einen Stabsofficier mit 200 Mann Infanterie und 50 Dragonern nach Detmold zu detachieren, um das dortige Schloss zu besetzen, der zu Commandierende müsse ein „ausgesuchter, determinirter und munterer“ Officier sein. Die Garnison von Blomberg, welche zur Bedeckung der Bäckerei diene, sei abzulösen und solle nach Hameln marschieren. Zur Unterhaltung der Kommunikation mit Lippstadt solle einen Tag um den anderen eine Patrouille über Horn vorgehen.

Da der Herzog einen Angriff Soubises auf Hamm vermutete, so erhielt Hardenberg am 18. den Befehl, 4 Bat., 8 Esk. und 8 Sechspfündern dorthin marschieren zu lassen.

General von Bock, dem dieses Commando anvertraut wurde, meldete am 20. an den Herzog, dass er am 18. nachmittags von Maspe aufgebrochen sei, in der Nacht darauf bei Itzen (Hiddessen) bivouakiert und am 19. seinen Marsch über Stukenbrock und Werl nach Rheda fortgesetzt habe, wo er in der Nacht zum 20., nach vielen Beschwerden beim Transport der Artillerie, angekommen sei.

Hardenberg blieb bei Maspe bis zum 3 Nov.; am 21. Oct. bezog seine Cavallerie Cantonnementsquartier in den umliegenden Dörfern. Auch von der Hauptarmee bei Ohr kamen einige Regimenter in das Lippische, so wurde die Brigade Pembroke, bestehend aus den drei Regimentern Blaue Garde, Honnywood und Carabiniers nach Alverdissen und Sonneborn, mit dem Hauptquartier in Alverdissen, verlegt, und es wurde vom lippischen Lande verlangt, für die Verpflegung derselben zu sorgen und zu dem Zwecke in Alverdissen ein Magazin anzulegen. Von Sonneborn wird berichtet, dass die zwei englischen Cavallerieregimenter unter General Douglas dort 3 Wochen gelegen und dermassen Haus gehalten haben, dass fast niemand im Dorfe das Geringste an Heu und Sommerfrüchten behalten habe. „Auch Essen und Trinken musste ihnen gereicht werden.“ Für diese Regimenter wurde natürlich wieder rings umher in den nicht belegten Dörfern fouragiert, besonders auch im Amte Varenholz „wurden den Leuten die Bodens ledig gemacht“. Bei Blomberg war eine Bäckerei für die lagernden Truppen angelegt, und der Provianttrain von 200 Wagen und 1000 Pferden befand sich in der Stadt. Am 26. ersetzte General Hardenberg durch die Bataillone Behr, Hardenberg und Meding die hessischen Regimenter, welche bisher bei Holzhausen in der Nähe von Lügde gestanden hatten und unter Wutginau über die Weser gegangen waren, und der bei Maspe parkierende hessische Artillerietrain ging über den sog. Windelsteg bei Griessen in das Lager bei Ohr.

Herzog Ferdinand war in Ohr erkrankt. Als er anfangs November wiederhergestellt war, beschloss er, Broglie, der

eine Stellung zwischen Weser und Harz, mit dem Centrum in Eimbeck einnahm, aus dieser Stellung zu vertreiben, und brach zu dem Zwecke am 5. Nov. mit der Armee auf. Auch Hardenberg zog am 3. mit seinem Corps von Blomberg ab, um an dem Vormarsche teilzunehmen. Von Ottenstein meldete Hardenberg dem Herzog seine Ankunft und fügte hinzu, die Bäckerei und der Provianttrain habe noch keine Ordre, und er habe zur Bedeckung einen Officier und 50 Mann zurückgelassen, worauf ihm der Herzog befahl, alles von Blomberg nach Hameln abziehen zu lassen und seine Bedürfnisse von dort zu beziehen.

Die Operationen der alliirten Armee im November waren vom schönsten Erfolge begleitet: auf allen Punkten wurden die Franzosen geworfen, Broglie musste Eimbeck verlassen und zog sich, nachdem er in den Kämpfen vom 7. bis zum 16. November einen Verlust von ungefähr 6000 Mann erfahren hatte, nach Hessen zurück, so dass am Schlusse des Jahres der Stand der Dinge wieder genau derselbe war, wie im Anfang. Mit dem Beginn des December bezogen beide Armeen die Winterquartiere.

Ich will den Bericht über das Jahr 1761 nicht schliessen, ohne ein Wort Friedrichs des Grossen anzuführen, das derselbe dem Herzog Ferdinand gegenüber aussprach. Er sagte:

„Ich wünsche Ihnen zu dem herrlichen Feldzuge, welchen Sie dieses Jahr geführt haben, mit aufrichtiger Theilnahme Glück. Derselbe wird umsomehr von Allen in hohem Grade gebilligt werden müssen, als Sie durch ihre bewundernswerthen Operationen alle jene weittragenden Pläne, welche der Feind gegen unsere gemeinsame Sache entworfen hatte, vollkommen vernichteten.“

Um dieses Urtheil vollkommen zu würdigen, braucht man sich nur zu vergegenwärtigen, dass die französische Armee mehr als doppelt so stark war, als die alliirte, und dass es ihr beim Schlusse des Feldzuges nicht gelungen war, auch nur einen Fuss breit Terrain zu gewinnen.

**Magazine, Bäckereien, Lazarette im Lippischen. Das Fuhrwesen.
Schanzarbeit in Rinteln.**

Das Hauptereignis des Jahres war für das lippische Land die Aufstellung der alliirten Armee auf den Höhen von Reelkirchen. Zur Verpflegung der Armee war in Lemgo eine Bäckerei angelegt, die indessen nach dem Abmarsch am 19. Aug. nach Blomberg verlegt wurde. Um Steine zum Bau der Backöfen zu gewinnen, wurden 6 alte Häuser eingerissen, und im Blomberger Forste wurde von 100 Arbeitern Holz gefällt, zu dessen Anfahrung das Land eine Zeitlang 50 Wagen hergeben musste. Zur Bedeckung der Bäckerei war fortwährend ein Commando von 50 bis 200 Mann in Blomberg einquartiert.

Durch die Nähe der grossen Armee und die fort-dauernde Einquartierung war in der letzten Hälfte des August ein solcher Nahrungsmangel eingetreten, dass der Lieutenant Fuchs am 25. schrieb: „Die arme Bürgerschaft behält nichts und muss ihr Brod von den Marketendern kaufen“. Am 13. September wurde die Bäckerei nach Brakel verlegt, aber schon ehe sie abgerückt war, quartierte sich das englische Hospital in Blomberg ein, in dem, wenn Piderits Nachricht Glauben zu schenken ist, nach und nach 2000 Kranke zusammenkamen, welche bis zum 21. October dort blieben.

Dazu kam gegen Ende September der braunschweigische Reservetrain von 200 Wagen, welcher bis zum 5. Nov. theils vor, theils in der Stadt lag, ferner am 5. October ein weiterer Train von 400 Wagen, so dass einschliesslich der zur Bäckerei und zum Hospital gehörigen, zeitweilig mehr als 800 Wagen nebst den zugehörigen Pferden und Mannschaften bei Blomberg versammelt waren. Man kann sich den Wirrwarr, der dadurch entstand, leicht vorstellen, und der Magistrat berichtet, dass diese Trains „die grössten Verwüstungen, theils an Häusern und Höfen in der Stadt, theils an Gehölzen, Riegeln Planken, Zäunen, Wiesen, Weiden, Gärten und in der Feldmark angerichtet haben.“

Zu derselben Zeit herrschte ein „Sterbefall unter dem Hornvieh, dass kein einziger Bürger sein Vieh behalten, sondern das nachfolgende Jahr mit Ziegen behelfen mussten, damit ein Jeder seinen Unterhalt suchte.“

Dazu kam endlich, dass im September in der Stadt wieder ein Magazin angelegt wurde, „dass durch die ganze Stadt die Bodens gefüllet, wie auch die Klosterkirche zum Magazin angelegt“. Dies Magazin diente als Zwischenstation zwischen der Weser und der Armee, und es wurde unausgesetzt in dasselbe von Hameln her zu-, und nach der Armee abgefahren. Als dann gegen Anfang Dezember Bataillone auf Bataillone durchmarschierten und schliesslich noch ein Bataillon dort in die Winterquartiere rückte, von kleineren Durchmärschen nicht zu reden, war die Bevölkerung der Verzweiflung nahe, und man kann es Piderit nachempfinden, wenn er wehmutsvoll ausruft: „Gott weiss, wo dieses hinaus will“.

Ausser in Blomberg waren auch in Detmold, Lemgo und Horn Magazine angelegt, welche indessen nicht die Bedeutung und den Umfang des Blomberger erreichten. In Lemgo scheint im September ebenfalls ein Hospital der alliirten Armee gewesen zu sein.

Das lippische Fuhrwerk wurde während des ganzen Jahres in unerhörter Weise in Anspruch genommen. Am 1. August verlangte die Verpflegungskommission täglich 100 Wagen, um Mehl und Hafer von Herford nach Paderborn zu bringen. Von dieser Leistung wurde das Land durch die Kriegssereignisse dispensiert; der erste Transport von 100 Mehlwagen kam nur bis Haustenbeck und wurde von dort am 3. durch streifende Husaren zurückgeschickt, die fürchten mochten, dass er der Broglieschen Armee in die Hände geraten würde. Als das Corps des Prinzen Xaver im Juli an der Ostgrenze des Landes erschien, nahm dasselbe aus dem Amte Horn zahlreiche Pferde und Wagen mit, und die Regierung schickte im August zu wiederholten Malen den Drost von Westphalen und den Amtmann Behmer ins Hauptquartier ab, um dieselben zu reklamieren.

Grosse Mengen von Pferden und Wagen nahm auch die alliirte Armee mit fort, als sie im August durch das Land zog. Da nur wenige davon entlassen wurden, so wurde am 1. Sept. der Richter Reichmeyer abgeschickt, um dieselben zurückzuholen, was ihm denn auch in Zeit von 14 Tagen nach vielem Hin- und Herreisen zwischen Höxter, Büne u. s. w. und, wie er selbst schreibt, „nach vielen Fatiguen und wunderbaren dabei vorgefallenen Aufzüglichkeiten“ grossenteils gelang. General von Luckner liess freilich die Pferde, welche er im Juli von Oerlinghausen mitgenommen hatte, erst im October wieder los, nachdem viele davon inzwischen krepirt waren.

In den folgenden Monaten mussten fast ohne Aufhören Wagen, die nach Hunderten zählen, Fourage u. s. w. von Hameln nach Blomberg, bez. von Blomberg nach Brakel bringen. Jeder Truppendurchmarsch erforderte selbstverständlich gleichfalls eine bald grössere, bald kleinere Anzahl von Pferden.

Wie der Pferdebestand im Lande dabei mitgenommen und decimirt wurde, ergiebt sich daraus, dass nach einer Zählung vom Dezember 1758 noch 2877 brauchbare Pferde im Lande vorhanden waren, und dass diese Zahl im Dezember 1761 auf 2140 zurückgegangen war. Die Gesamtzahl der Pferde belief sich 1758 auf 5641, 1761 auf 3977, doch sind in der letzteren Zahl die unbrauchbaren Pferde der Aemter Brake und Schwalenberg nicht enthalten.

Im September verlangte von Pentz, ein Generaladjutant des Herzogs Ferdinand und Commandant zu Rinteln, aus den Aemtern Schötmar, Brake und Varenholz täglich 100 Schanzarbeiter zum Festungsbau. Da er den Beamten im Nichtbefolgungsfalle mit militärischer Exekution drohte und damit auch gegen den Amtmann Detering von Schötmar vorging, so bemühten sich diese, die verlangte Zahl zusammenzubringen. Lohn und Brot erhielten die Leute in Rinteln vorläufig nicht. Nach v. Pentz war Schenk von Winterstädt Commandant von Rinteln, und dieser fuhr fort, nach demselben

Modus die Arbeiter auszuschreiben, bis er sich im November dazu verstand, die Repartition der Mannschaften der Regierung in Detmold zu überlassen. Bald darauf scheint der eingetretene Winter die Fortsetzung der Schanzarbeit unmöglich gemacht zu haben.

Im März des folgenden Jahres aber verlangte die Verpflegungskommission täglich 100 Arbeiter zur Verfügung des die Fortifikationsarbeiten leitenden Majors von Gohr. Diese Arbeiter, welche täglich zwei Pfund Brot erhielten und alle 8 Tage durch andere abgelöst wurden, mussten fast das ganze übrige Jahr hindurch nach Rinteln geschickt werden, und das Amt Varenholz musste ausserdem täglich 20 Wagen zum Festungsbau liefern. Erst am 24. November 1762 hörte beides auf. Die Schlussrechnung über diese Arbeitsleistung ergab 45 950 Arbeitertage, d. h. soviel Leute waren je einen Tag dort beschäftigt gewesen, und das Amt Varenholz hatte 6875 Tagesfahren geleistet.

Winterquartiere.

Mit dem Beginn des Monats Dezember rückten sämtliche Truppen der alliirten Armee in die Winterquartiere, ein grosser Teil derselben kam diesmal in das Hildesheimsche, das Hauptquartier des Herzogs war in der Stadt Hildesheim selbst; ein anderer Teil wurde in das Bistum Münster, in die Grafschaften Rietberg, Rheda und Ravensberg, das englische Corps in das Osnabrücksche gelegt. Die nach Osnabrück, Münster u. s. w. bestimmten Truppen marschierten fast sämtlich durch das Lippische dorthin, so dass in der Zeit vom 2. bis zum 9. Dezember das Land förmlich von ihnen „zum grossen Bedruck der Unterthanen“ überschwemmt wurde. Die Division des Generals Waldgrave, bestehend aus 4 Bat. und 5 Esk. rückte am 3. Dec. in Alverdissen, Bösingfeld, Sonneborn, Bega, Betzen und Humfeld, am 4. in Lemgo, Brake, Schötmar, Lieme und Lage ein, hielt dort am 5. Rasttag und ging am 6. ins Ravensbergische und weiter

nach Osnabrück. Ueber diesen Durchmarsch wurde allgemein bittere Klage geführt, u. a. wird von Sonneborn, das freilich schon vorher durch die Brigade Pembroke arg mitgenommen war, berichtet: „Am 1. Dec. rückte ein Infanterieregiment ein, und zogen am 2. wieder ab, am 3. wieder zwei Infanteriebataillone, die am 4. abzogen, diese haben so aufgeräumt, dass viele Leute ihre Wohnungen verliessen und davon flüchteten aus Furcht vor dem elenden Tractament, welches sie von den Soldaten befürchteten, da sie ihnen nichts mehr anschaffen konnten. Das Dorf ist rein ausgeplündert“.

Ferner marschierte die Division des Generals v. Hardenberg, aus 4 Bat. und 4 Esk. bestehend, durch; sie kam am 4. bez. 5. Dec. in Blomberg, Horn und Umgegend an.

Ihr folgte unmittelbar die Division v. Harling mit den drei braunschweigischen Grenadierbataillonen Warnstedt, Imhoff und Kopplow und 3 Esk. braunschw. Carabiniers, und die Division v. Bibow, bestehend aus dem braunschw. Leibregiment, dem Regiment v. Imhof und den englischen Kavallerieregimentern Elliot und Grayhorses, endlich die zur Gilsaschen Division gehörenden Regimenter Ancram und Mostyn. Diese Truppen kamen grossenteils zuerst nach Blomberg und hielten dort Rasttag, so dass es den Bürgern zuviel wurde, als Bataillon auf Bataillon einrückte, und der Magistrat berichten musste, „etliche 20 Häuser sind zugeschlossen und die Einwohner davon gegangen“. Ein Teil von ihnen marschierte weiter über Oerlinghausen, wo sie vom 7. bis 9. einquartiert waren, nach Rietberg, Rheda u. s. w.

Ausserdem aber war das lippische Land dazu ausersehen, eine stattliche Truppenzahl während des Winters zu beherbergen. Am 3. Dec. zeigte die Verpflegungskommission der Regierung von Eimbeck aus folgendes an:

„1) Wird der Generalleutnant von Gilsa sein Standquartier zu Lemgo, der Generalmajor von Malsburg aber zu Detmold nehmen, das Regiment von Malsburg kommt zu Detmold, Hitzen, Herberhausen und Heiden, das Regiment

von Gilsa aber zu Lemgo, Brake, Lage und Lieme, ein Bataillon Prinz Carl nach Salzuflen ins Quartier zu liegen.

2) Der Generalleutenant von Scheele erhält sein Quartier zu Alverdissen, der Generalmajor von Scheither zu Blomberg, der Oberste von Jonquières zu Varenholz. In Blomberg rückt das hannoversche Regiment von Zastrow ein, zu Alverdissen und Sonneborn das Regiment von Ahlefeld, zu Varenholz, Langenholzhausen, Almena, Silixen, Heidelbeck und Henstorf das hannöversche Leibregiment zu Pferde und Heise (später v. Estorf) Cavallerie.“

Diese Zumutung erregte im Lippischen ebensoviel Schrecken wie Entrüstung, zumal, da die Verpflegungskommission hinzufügte, dass, da die Wesermagazine während der Wintermonate nicht angegriffen, sondern so viel, wie nur immer möglich, vermehrt werden sollten, und da die im Lippischen vorhandenen Depots nicht lange zur Verpflegung der Truppen reichen würden, es notwendig wäre, dieselben aus dem Zuwachs des Landes in den Quartierständen zu verpflegen, wofür das englische Kommissariat Bezahlung leisten werde.

Die Regierung wandte sich deshalb an den Herzog Ferdinand und stellte vor, dass es dem erschöpften, fast während des ganzen Jahres mit Durchmärschen, Einquartierung und Fouragierungen heimgesuchten Lande schlechterdings unmöglich sei, die Truppen in den Winterquartieren zu verpflegen, da es den Unterthanen selbst an Brot fehle, aus welchem Grunde man ja schon wiederholt, aber leider vergebens, um Ueberlassung einiger Weserschiffe gebeten habe, um imstande zu sein, Brotkorn für das Land anfahren zu lassen.

Daraufhin nahm die Verpflegungscommission Abstand von ihrer Forderung; um aber aus dem lippischen Lande doch noch an Fourage herauszupressen, was irgend vorhanden war, schloss sie mit den Juden Abraham Salomon und Aron Joseph einen Kontrakt ab, wodurch sich letztere verpflichteten, 12000 Rationen im Lande aufzukaufen und in die Magazien

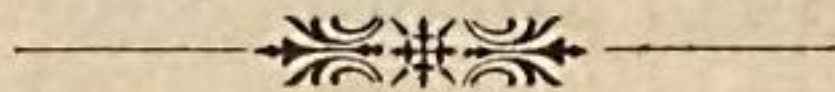
zu Detmold und Lemgo abzuliefern. Zur Anfuhr derselben musste natürlich das Land die Wagen hergeben. Später wurden dann doch die Wesermagazine angegriffen, so mussten wöchentlich 20 Wagen nach Rinteln bez. Hameln fahren, um Mehl für das Lemgoer unter dem Proviantverwalter Kipp stehende Magazin zu holen. Der Proviantverwalter Eckhardt in Blomberg verlangte dagegen im Dezember wöchentlich 60 Wagen, um Hafer und Mehl von Hameln anzufahren.

Bäckereien für die cantonnierenden Truppen wurden in Lemgo und Blomberg angelegt. Für die Lemgoer Bäckerei waren wöchentlich 14 Holzfuhren erforderlich. Eckhardt in Blomberg verlangte anfangs täglich 3, später 6 Wagen und drohte, wenn dieselben einmal ausblieben, Zäune und Häuser einreißen lassen zu wollen, um das unentbehrliche Brennholz zu gewinnen. Auch sonst schlug Eckhardt der Regierung gegenüber einen wenig höflichen Ton an, wobei ihn freilich die Not entschuldigt, wenn sein Magazin leer war und er den Truppen Brot und Fourage liefern sollte. Mitunter nämlich war es der Regierung bei der vielfachen anderweitigen Inanspruchnahme beim besten Willen unmöglich, die zum Hafer- und Mehltransport verlangten Wagen vollzählig zu liefern, dann drohte Eckhardt sowohl wie die von ihm benachrichtigte Verpflegungskommission mit militärischer Exekution, und einmal wurde auch der General v. Gilsa zu diesem Zwecke requiriert; dieser aber leistete der Requisition nicht sofort Folge, sondern ersuchte die Regierung in höflichem Tone, welcher der Eckhardtschen Tonart gegenüber ausserordentlich angenehm berührt, doch ihr möglichstes zu thun, dass die notwendigen Wagen gestellt würden. Diese that denn auch alles, was sie konnte, da sie befürchten musste, dass die Truppen anderenfalls angewiesen werden würden, auf den Dörfern zu fouragieren, und da sich voraussehen liess, dass die Bauern in diesem Falle gar nichts übrig behalten würden.

Zwischen dem 8. und 16. Dezember rückten die Truppen in das Land ein. Das Regiment von Gilsa, bestehend aus

dem Stabe in Stärke von 30 Mann und 64 Pferden und 8 Kompagnieen zu 951 Mann und 88 Pferden wurde in der Stadt Lemgo, im Amte Lage und einem Teile des Amts Brake einquartiert. Das Regiment von Malsburg belegte sämtliche Dörfer des Amts Detmold, der Vogtei Heiden und einen Teil der Vogtei Falkenberg, das zweite Bataillon vom Regiment Prinz Carl die Stadt Salzuflen und das ganze Amt Schötmar, die Regimenter v. Ahlefeld und v. Zastrow die Stadt und das Amt Blomberg, ebenso Barntrup und Teile der Aemter Brake und Sternberg, endlich die beiden Kavallerieregimenter Heise und Leibregiment das Amt Varenholz-Hohenhausen. Endlich lagen Teile vom Freytagschen Jägercorps in einigen Dörfern des Amts Horn, so in Veldrom und Grevenhagen.

Diese Einquartierung, welche bis in den Mai des nächsten Jahres, d. h. volle 5 Monate dauerte, scheint das Land, wenn wir von den unaufhörlichen Führen absehen, nicht allzusehr belästigt zu haben.



1762.

Winterquartiere und Durchmärsche. Das Lager bei Belle.

Die Ruhe der Winterquartiere blieb, wenigstens im Lippischen, ganz ungestört. In der Besetzung der zur Sicherung gegen den Feind gezogenen Cordons fanden im Laufe des Winters einige Verschiebungen statt, welche u. a. bewirkten, dass gegen Mitte März ein Teil des Freytagschen Jägercorps, nachdem es von seiner Stellung im Cordon abgelöst war, in die Aemter Horn und Schwalenberg einrückte; der General von Freytag selbst nahm mit einigen Officieren und 100 Jägern in der Stadt Horn Quartier, zog aber bereits am 13. April mit seinen Truppen wieder ab, um auf Befehl des Herzogs an einer Unternehmung des Erbprinzen von Braunschweig gegen Arnsberg teilzunehmen. Mit jenen Verschiebungen scheint auch der Durchmarsch des Wredeschen Infanterieregiments zusammenzuhängen, das in den ersten Tagen des April durch das Land kam und am 5. in den Aemtern Lage und Oerlinghausen einquartiert war, um von dort nach Bielefeld weiterzugehen. In Schwalenberg lag vom 27. April bis zum 5. Mai das hannoversche Leibregiment, nachdem bis zum 24. April Bauersche Husaren dort gewesen waren.

Die übrigen im Lande cantonnierenden Regimenter scheinen sämtlich bis zum 15. Mai in ihren Quartieren geblieben zu sein. Das auf die Verpflegung derselben Bezügliche ist bereits früher mitgeteilt. Als im April aufs neue Wagen vom Lande verlangt wurden, schrieb die Regierung an den Herzog, im Anfang des Jahres wären im Lande etwa

300 brauchbare Gespanne vorhanden gewesen, seitdem hätte sich diese Zahl aber bereits wieder erheblich vermindert. Von den noch vorhandenen würden für die Verpflegung der Truppen u. s. w. regelmässig gebraucht:

1. Mehlfuhren von Hameln nach Lemgo .	wöchentlich	20.
2. Haferfuhren von Rinteln nach Lemgo .	„	10.
3. Hafer- und Fouragefuhren von Rinteln nach Detmold	„	14.
4. Fouragefuhren v. Rinteln nach Blomberg	„	50.
5. Holzfuhren zur Bäckerei nach Blomberg	täglich	6.
6. Zum Festungsbau nach Rinteln . . .	„	25.
7. Holzfuhren zur Bäckerei nach Lemgo .	wöchentlich	14.
8. Holzfuhren für Garnison und Hospital in Lemgo	„	28.
9. Desgl. für die Einquartierung zu Det- mold, Lage, Uflen u. s. w.	„	30.
10. Fouragefuhren für die Standquartiere .	„	20.
11. Extraordinäre und erpresste Fuhren wenigstens	„	10.
12. Holzfuhren für die Hofhaltung . . .	„	10.
13. Desgl. für die Einwohner und Quar- tierstände	„	20.
14. Fouragefuhren nach Alverdissen, Barn- trup	täglich	6.

Berücksichtigt man dabei, dass manche von diesen Fuhren eine Zeit von 3—4 Tagen in Anspruch nahmen, so ergiebt sich hieraus, dass die Hälfte des lippischen Fuhrwerks fortwährend unterwegs war und unterwegs sein musste, mochten Wege und Wetter beschaffen sein, wie sie wollten.

Um die Mitte des Monats Mai begann Herzog Ferdinand, seine Truppen auf dem linken Weserufer zusammenzuziehen. Die Bataillone v. Ahlefeld und v. Zastrow, das Leibregiment und das Kavallerieregiment v. Estorf (vormals Heise) rückten aus dem Lippischen ab, um den von Höxter nach Neuhaus gezogenen Cordon zu verstärken, die Regimenter v. Gilsa und v. Malsburg wurden enger zusammengelegt in das Amt

Detmold und die Vogteien Heiden und Falkenberg. Die mit ihnen zur Division v. Gilsa gehörigen Kavallerieregimenter Grayhorses, Ancram und Mostyn kamen am 15. Mai aus den Winterquartieren in Hilter, Dissen und Borgholzhausen und wurden in Brake, Bentrup, Alten-, Hagen-, Kirchdonop, Wiembeck und Umgegend einquartiert. Die beiden Infanterieregimenter empfangen ihre Fourage aus dem Magazin zu Lage, das Brot zu Blomberg, die Kavallerie die Fourage zu Lemgo und das Brot zu Herford. Das „Rendez-vous general“ war auf der Höhe von Belle, das der Division bei Detmold.

Gleichzeitig rückten aber auch die sämtlichen übrigen englischen Regimenter aus dem Osnabrückschen in das Lippische und dessen nächste Umgebung. Die Infanterieregimenter Bockland und Brudenell unter den Generalen Howard und Cavendish kamen am 15. an Stelle des Regiments v. Malsburg nach Lemgo, das Regiment Griffin nach Hörste und Umgegend, Fuzeliers nach Lage und Umgebung, das Kavallerieregiment Inniskilling nach Hagen und Waddenhausen, Carabiniers ins Amt Oerlinghausen und Schötmar. Im Amte Schötmar wurden 3 Kavallerieregimenter, darunter das von Conway einquartiert und „lagen so dick, dass auf manchen Höfen 20 und mehr Mann lagen.“ Ausserdem kam von Minden nach Schötmar mit mehr als 3000 Pferden die englische schwere Artillerie, deren Park auf der Wiese zwischen Schötmar und Uflen aufgestellt war, und zur Bedeckung derselben das Bataillon Sachsen-Gotha. Ferner begegnen wir um diese Zeit in Sommersell, Wendlinghausen u. s. w. dem hannoverschen Regiment Plesse, in Schlangen und Kohlstädt einem braunschweigischen Grenadierbataillon, und endlich scheint noch das Regiment La Chevalerie im Lande gestanden zu haben.

Am 4. Juni wurde die gesamte Infanterie aus dem Lande und der Umgegend, zusammen 31 Bataillone, in dem bekannten Lager auf der Höhe von Belle zusammengezogen, in die von ihnen verlassenen Quartiere rückten die englischen Kavallerieregimenter ein; ausser den bereits erwähnten

werden genannt: Honnywood in Heiden, Mordaunt, Bland (?) und blaue Garde in Lage und Umgegend, das Regiment Conway kam nach Lemgo, an seine Stelle in Schötmar kam ein anderes, ungenanntes Regiment.

Die Drangsale, unter denen das Land bei dieser Einquartierung zu leiden hatte, waren geradezu heillos; waren doch anerkanntermassen unter allen einquartierten „Völkern“ die Engländer bei weitem am rücksichtslosesten. Besonders hatte dieses Mal Lage zu leiden, da die meisten Regimenter über dort ihren Weg nahmen. Am 27. Mai schrieb der Amtmann Radau: „Auf der Heide bei Lage wird ein Lager abgesteckt, worauf sich alle englischen Regimenter versammeln sollen und werden heute bereits 3 Regimenter einrücken. Es werden alle Wiesen und Kämpfe ausgehütet, alle Fischteiche werden sonder Scheu ausgefischt, die Unterthanen müssen das Vieh gegen wohlfeilen Preis abgeben, Hühner und Eier werden ihnen todt geschlagen und genommen, so wie die Milch von der Kuh kommt, nehmen sie die Soldaten, und dennoch soll an die Garköche und Marketender Butter, Hühner, Eier und sonstiger Lebensunterhalt, nebst Fordern der vielen Fourage an Stroh besonders, so doch nicht mehr zu haben, unter stetiger Bedrohung von Exekution angeschafft werden. Hunger und Kummer ist überall das Geschrei, das Herz im Leibe möchte einem zerspringen vor den stetigen Lamentationen, worin doch die geringste Linderung zu schaffen nicht mehr imstande.“

Als der Amtmann unter solchen Umständen die für die Officiere geforderten Lebensmittel nicht anschaffen konnte, wurden ihm 7 Mann zur Exekution „zugelegt“, welche ihm seine letzte Speckseite aus dem Wiehm holten, und auf Kohlen brieten, zu essen und zu trinken verlangten und sich in seinen Wohnräumen breit machten. Als er sich darüber beim General Harway in Brake beklagt hatte, wurde die Sache nur noch schlimmer. „Der Herr Regimentsquartiermeister fing an zu toben, und es hiess, wir Engländer fragen nichts nach den Prinzen von Detmold; ich wurde ein Hund

und Racker und mehreres andere, so nicht verstunde, gescholten, und eine Prise Toback in die Augen geschmissen, auf morgen wurde mit Execution bedrohet, ja gar dass ich Strips haben sollte. Dieses alles geht zu weit und um diesen Proceuren als ein alter Mann zu entgehen, werde mich diese Nacht entfernen.“ Von ähnlichen Liebenswürdigkeiten weiss der Beamte in Oerlinghausen zu berichten.

Auch in der Nähe des Lagers von Belle war nicht angenehm zu wohnen. Am 4. Juni z. B. drangen zwischen 10 und 11 Uhr 15 englische Soldaten, welche ihre Röcke verkehrt angezogen hatten, in die Oberemühle zu Wilberg ein, stiessen den Müller auf die Bank und ergriffen ihn bei der Kehle um ihn zu „dämpfen“, dann nahmen sie ihm 64 Rthlr. bares Geld, Esswaren und Kleidungsstücke fort und prügeln zum Schlusse seine Frau durch. Am 10. Juni kam nachts zwischen 12 und 1 Uhr eine Schar Engländer, welche die Rabatten ihrer roten Röcke zugemacht und die Gesichter weiss gefärbt hatten, um nicht erkannt zu werden, nach Vahlhausen, besetzten Flammenkamps Hof und drangen mit Schiessgewehren, grossen Prügeln und blossen Säbeln in das Haus, schlugen Flammenkamp zur Erde, prügeln seine Frau halb tot, schlugen seinem Sohne ein Loch in den Kopf, schossen auf einen anderen Sohn, der mit zwei Pferden herbeieilte und trafen die Pferde, von denen eins sofort stürzte; dann ging das Plündern los. Dies sind nur zwei Beispiele von vielen, welche die damals üblichen Umgangsformen kennzeichnen.

Die sämtlichen Truppen links der Weser standen unter dem General v. Spörcken, dessen Hauptquartier Blomberg war. In der ersten Hälfte des Juni rückten auch die Truppen des Cordons zwischen Höxter und Neuhaus unter Kielmanns-egge in das Lager bei Belle ein, so dass dort 30—40 Infanteriebataillone vereinigt waren. 30 Esk. Kavallerie, die in der Umgegend cantonnierten, kamen am 17. Juni ebenfalls in das Lager. Am 18. brach Spörcken mit allen diesen Truppen auf und marschierte in das Lager bei Brakel.

Die Kriegsergebnisse des Jahres bis zum Friedensschlusse.

Von französischer Seite waren im Jahre 1762 wiederum zwei Armeen aufgestellt, die eine, in einer Stärke von etwa 100 000 Mann in Hessen u. s. w., die andere von ungefähr 40 000 Mann am Niederrhein.

Nachdem Broglie gegen Ende des Jahres 1761 nach Frankreich zurückgekehrt war, stand die Hauptarmee unter dem Befehle der Marschälle Soubise und d'Estrées, die Rheinarmee unter dem Prinzen Condé. Der Umstand, dass die beiden Marschälle im Juni ihre Truppen bei Cassel zusammenzogen, war für Herzog Ferdinand die Veranlassung, nun seinerseits in der vorhererwähnten Art zu verfahren. Am 19. Juni war die Hauptarmee der Alliierten bei Brakel versammelt und ging am 20. weiter in ein Lager bei Borgholz. Auch die französische Armee machte eine Bewegung nach vorwärts und nahm ihre Aufstellung zwischen Grebenstein und Meimbressen. Am 24. Juni überschritt Herzog Ferdinand frühmorgens die Diemel zwischen Liebenau und Sielen, überfiel die französische Armee, die einen Angriff nicht vermutete, bei Wilhelmsthal und warf sie in der Richtung auf Cassel zurück.

In Westfalen operierte der Erbprinz von Braunschweig gegen den Prinzen Condé, als dieser aber am 21. Juli nach Hessen abberufen wurde, folgte er ihm dahin nach und vereinigte sich mit der Hauptarmee. Von beiden Corps blieben nur vereinzelte Abteilungen in Westfalen zurück, so französischerseits der General d'Auvet mit einigen Bataillonen und Schwadronen.

Im Laufe der folgenden Monate gelang es dem Herzog Ferdinand, immer mehr Terrain in Hessen zu gewinnen, so dass sich die Marschälle genötigt sahen, Göttingen und Münden aufzugeben. Die beiden Städte wurden am 16. bez. 17. August von den französischen Garnisonen verlassen. Cassel wurde von den Alliierten belagert und kapitulierte am 1. November. Um diese Zeit stand die alliierte Armee

schon seit Monaten an der Ohm, die französische ihr gegenüber an der Lahn. In Erwartung des baldigen Friedensschlusses kam es nicht mehr zu ernstgemeinten Unternehmungen, nachdem der im September von den Marschällen unternommene Versuch, über Marburg zum Entsatz von Cassel vorzugehen, fehlgeschlagen war. Am 3. November wurden die Friedenspräliminarien zwischen England und Frankreich unterzeichnet, und am 15. schlossen die Oberbefehlshaber der beiden Armeen bei der Brücker Mühle an der Ohm einen Waffenstillstand ab, welchem der Aufbruch in die Winterquartiere unmittelbar folgte.

So blieb das lippische Land während des ganzen Jahres 1762 von den eigentlichen Kriegsoperationen und den Leiden, welche diese im Gefolge zu haben pflegen, verschont. Im Herbst stattete vorübergehend noch einmal eine kleine französische Abteilung dem Lande einen Besuch ab. Am 22. October kamen von Neuhaus unter einem Rittmeister 50 französische Dragoner und Husaren nach Schlangen, „plündern dort 6 Marketenderwagen, fallen auch in des Pastoris Pfannkuchen Haus ein, schleppen den alten, ganz gebrechlichen und kranken Pastor bei den Haaren auf die Dehle und fordern 50 Rthlr. Geld von ihm, da er das nicht hat, wird er mit Schlägen tractirt, dem Küster schlagen sie die Fenster ein und binden ihn und den Bauerrichter Bolhöfer an die Pferde und schleppen beide mit fort, und sollen 100 Rthlr. bezahlen, weil einer der geplünderten Marketender sich auf ein Husarenpferd geschwungen hat und damit fortgaloppirt ist. Den Rosenkrüger prügeln sie, nehmen seine Pferde mit und plündern ihn aus“

Von Schlangen zogen sie weiter in der Richtung auf Bielefeld, und Amtmann Radau berichtete am 23. October, „dass heute eine Parthey Franzosen in Bielefeld eingefallen, von denen darin liegenden Hannoveranern 2 erschossen und 4 blessirt, das daselbst befindliche Magazin preisgegeben und unter die Einwohner ausgetheilt, der Hannoveraner ihre Pferde und sonstige Effecten verauctionirt; und ist dieses

die Ursache, weilen die Stadt die ihnen vorhin auferlegte 3000 Rthlr. Brandschatzung auf verschiedentliches Anmahnen nicht bezahlt.“

Nach Renouard war dieses Streifcorps eine Abteilung der Freiwilligen von Clermont, welche in der Gegend von Iserlohn standen, und der commandierende Rittmeister hiess Coehorn; wir erfahren mit einer gewissen Befriedigung, dass dasselbe auf dem Rückwege durch ein Kavalleriedetachement des Scheitherschen Corps unter Lieutenant Schmidt in der Gegend von Soest gefangen wurde.

Aushebung. Schanzarbeit in Rinteln. Proviant- und Fouragefahren.

Die grössere Entfernung, in der sich die Armeen während des Jahres 1762 bewegten, bewirkte, dass das lippische Land weniger mitgenommen wurde, als in irgend einem der vorhergehenden Jahre. Im Beginn des Jahres fand wieder eine gewaltsame Aushebung nach dem Muster derjenigen der beiden vorhergehenden Jahre statt, und es gelang abermals, mehr als 400 Rekruten aus dem Lande für die alliirte Armee zusammenzubringen. Als der General von Freytag im Januar werben liess, war gerade ein Fouragetransport von 80 Wagen unterwegs, der dadurch versprengt und auseinandergetrieben wurde. Wir verzichten darauf, in weitere Einzelheiten einzugehen, die denen der vorhergegangenen Jahre doch nur mehr oder weniger gleichen würden.

Die Schanzarbeit in Rinteln nahm während des ganzen Jahres ihren Fortgang; am 18. November richtete die Regierung eine Vorstellung an den Herzog Ferdinand, worin sie sich beklagte, „dass schon über ein Jahr 150 Handarbeiter und 30—40 Wagen täglich nach Rinteln zum Schanzenbau bestellt werden müssen, ohne dass dagegen die geringste Bezahlung geschehen, ausser, dass ersteren zwei kümmerliche Pfunde Brod gereicht worden, und dahero entstanden, dass die Leute sich solchergestalten aufgezehret, dass sie es

länger auszuhalten nicht imstande sind“ und die „unterthänigste und angelegentliche“ Bitte an den Herzog richtet „das hiesige Land von der unerträglichen Schanzarbeit nunmehr endlich einmal in Gnaden zu dispensiren.“ Der inzwischen abgeschlossene Waffenstillstand bewirkte, dass dieser Wunsch wenige Tage darauf in Erfüllung ging.

Nicht minder unerträglich als diese Schanzarbeit waren freilich die auch nach dem Abmarsch der Armee im Juni fortgesetzt anhaltenden Fouragetransporte. Da sich die Armeen während des ganzen Feldzuges auf einem verhältnismässig kleinen Raume bewegten, so war es natürlich, dass bei ihnen mit der Zeit ein empfindlicher Nahrungsmangel für Menschen und Vieh eintrat, und die Folge davon war, dass aus dem Hinterlande Fourage und Proviant angefahren werden musste. In dem Magazin zu Blomberg wurden, theils aus dem Lande, theils von Hameln herbeigeschafft, grosse Vorräte aufgehäuft, und es war Sache des lippischen Fuhrwerks, diese an die Diemel zu bringen. Nachdem die Armee diesen Fluss im Juni überschritten hatte, begann der Transport von Blomberg nach Liebenau, und in der Zeit vom 3. Juli bis zum 19. Aug. hatten 953 Wagen diesen Weg gemacht. Nach dieser Zeit war Warburg statt Liebenau die Endstation; dahin mussten ungezählte Wagen fast unausgesetzt bis nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes fahren. Mit welchen Opfern das verknüpft war, sieht man u. a. aus einem Berichte des Amtmanns Lucanus in Detmold vom 14. October, nach welchem binnen vier Wochen von 106 im Amte vorhandenen brauchbaren Pferden nicht weniger als 56 zwischen Blomberg und Warburg krepirt sind. Nur einmal erfuhr die Regelmässigkeit dieser Fuhren eine Unterbrechung, als der Kriegskommissar Cockburn am 13. October alle im Lande vorhandenen, mindestens aber 500 Wagen zum Fouragetransport von Höxter nach Fritzlar verlangte. Der Waffenstillstand machte auch dem endlich ein Ende.

Die Winterquartiere.

Im November wurde der Regierung angekündigt, dass im bevorstehenden Winter wieder 8 Bataillone in einer Stärke von 6815 Mann und 1978 Pferden im Lande Quartier beziehen würden, und zwar: das zweite Bataillon hannoversche Garde in Stadt und Amt Horn und der Vogtei Falkenberg, 1 Bataillon Hardenberg in Stadt und Amt Detmold, 1 Bataillon Kielmannsegge in Stadt und Amt Blomberg, $\frac{1}{2}$ Bataillon Goldacker in Oerlinghausen und Umgegend, $\frac{1}{2}$ Bataillon Sachsen-Gotha in Salzuflen, 1 Bataillon Bock in Alverdissen und Amt Sternberg, 1 Bataillon Prinz Ernst von Mecklenburg in Lemgo und Amt Brake, 1 Bataillon La Chevalerie in der Vogtei Heiden und dem Amte Lage, 1 Bataillon La Motte in Schötmar und dem Amte Varenholz, endlich die hessische Artillerie im Amte Barntrup. Das Hauptquartier des Generals von Spörcken würde in Lemgo, die der Generallieutenants von Kielmannsegge in Blomberg, von Hardenberg in Detmold, Scheither in Alverdissen und der Generalmajors von Bock in Horn und La Chevalerie in Lemgo sein.

Als der Kriegskommissar Cockburn der Regierung am 3. November hiervon Anzeige machte und sie aufforderte, im Lande die für die Verpflegung der Truppen erforderlichen Einrichtungen zu treffen, erklärte diese, dass es unmöglich sein würde, die notwendigen Vorräte aus dem Lande zusammenzubringen, da ein grosser Teil des geernteten Korns, Hafers u. s. w. bereits an die Magazine der Alliierten abgegeben sei, und da die Ernte wegen der fortwährenden Kriegsfuhren längst keinen vollen Ertrag gegeben habe, so dass man zum Unterhalt der Unterthanen bereits Korn für schweres Geld in Bremen habe ankaufen müssen. Daraufhin genehmigte Cockburn, dass die im Lippischen vorhandenen Magazine für die Verpflegung der Truppen mit herangezogen werden könnten, und schloss am 26. November in Paderborn mit den lippischen Deputierten einen Kontrakt ab, wonach die Regierung gegen Bezahlung von 14 Gr. (in Dukaten zu

2³/₄ Rthlr.) für die Ration zu 8 Pfund Hafer, 10 Pfund Heu und 5 Pfund Stroh, und von 2¹/₂ Gr. für die Ration, d. h. 2 Pfund Brot, die Lieferung des Fehlenden übernahm. Die Regierung ihrerseits übertrug diese Lieferungen zum grössten Teile dem Schutzjuden Joseph Levi in Brake; Raphael Levi in Detmold und Abraham Salomon in Horn übernahmen dieselben für die in Detmold, Horn und Lage cantonnierenden Truppen.

Die Stadt Salzuflen bat darum, dieses Mal mit Einquartierung verschont zu bleiben, da sie am 6. November von einer Feuersbrunst heimgesucht wäre, die einen Teil der grössten und ansehnlichsten Häuser in Asche gelegt hätte. Ihre Bitte war aber ohne Erfolg, sie erhielt ein halbes Bataillon Sachsen-Gotha. Graf Simon August wandte sich in einem eigenhändigen Schreiben an den Herzog Ferdinand mit der Bitte, seiner während des Krieges vorzüglich mitgenommenen Residenz Detmold die Einquartierung zu erlassen; er erhielt von diesem zur Antwort, dass er „bei der ersten Gelegenheit die wenige Mannschaft, welche etwa auf die Stadt Detmold repartirt sein möchte, von da wegnehmen und anderwärts placiren“ wolle. Vorläufig kam der Generallieutenant von Hardenberg und eine Kompagnie des nach ihm benannten Regiments dorthin.

In der Zeit vom 3. bis 8. Dezember rückten die oben aufgezählten Truppenteile in die ihnen angewiesenen Quartiere ein. Das lippische Fuhrwerk hatte wieder mit dem Anfahren der Fourage in die von den Juden angelegten Depots und mit der Herbeischaffung des erforderlichen Back- und Brennholzes vollauf zu thun; für Lemgo allein wurden wöchentlich 48 Holzfuhren verlangt.

Glücklicherweise dauerte diese Einquartierung nicht lange; General v. Spörcken verlegte am 18. December sein Hauptquartier von Lemgo nach Hannover, und sämtliche Truppenteile, das Bataillon La Chevalerie ausgenommen, verliessen das Land noch vor Ablauf des Jahres, um in ihren eigenen Ländern in Garnison zu gehen.

Herzog Ferdinand, der in Neuhaus sein Hauptquartier hatte, gab am 23. Dezember den Oberbefehl an Spörcken ab und verliess Neuhaus am 24. Auf Requisition des Generaladjutanten von Reden lieferte das Land eine Anzahl von Wagen und Pferden zum Transport der herzoglichen Bagage nach Hameln.

Der allgemeine Aufbruch der Truppen der alliirten Armee in ihre Heimat veranlasste in den letzten Tagen des Dezember und in den ersten des Januar viele Durchmärsche auch durch das lippische Land, so marschierte das 1. Bataillon der Hessischen Garde von Hameln über Barntrup und Blomberg nach Cassel, das Regiment Ahlefeld über Detmold und Barntrup nach Hameln; ferner zogen die Regimenter Prinz Carl, Reden, Bartheld, Waldhausen, Schulenburg, Kraushaar, das Lucknersche Corps u. a. m. durch. Gegen das Ende des Krieges war somit noch einmal ein recht bewegtes Leben besonders im östlichen Teile des Landes, das sich in betrübter Weise in der folgenden Petition des Fleckens Alverdissen widerspiegelt:

„Ew. hochgräfl. Gnaden tragen wir in aller Unterthänigkeit vor, was Gestalt durch die unerträgliche Einquartierung unser armer Flecken in grosse Armuth allbereits gesetzt worden und ferner das gar Aus wird beigebracht werden. Es haben für kurzer Zeit 170 preussische Husaren hier zwei Tage gelegen, wovon zwei Mann in den mehrsten Bürgerhäusern 50 Rthlr. muthwillig verzehret, und an unsern Bürgern Frevel ausgeübt. Es hat nach einigen Tagen ein Braunschweigisch Regiment darauf wieder die Einquartierung auf einen Tag bezogen, welches an Essen und Trinken allerwenigstens 800 Rthlr., ferner Prinz Ernsts Regiment 800 Rthlr. und das Kraushagische Regiment 900 Rthlr. verzehret. Darauf das Winterquartier Seiner Excell. des General von Scheiter ist erneuert worden ohne die dazu kommende tägliche Einquartirung zu berühren. Ew. hochgräfl. Gnaden werden gütigst den dadurch uns

armen Leuten zugefügten Ruin ohne weitere unterthänigste Vorstellung einsehen.

Wir nehmen derowegen in aller Unterthänigkeit als bedauernswürdige Vorwürfe des Mitleidens Zuflucht zu Ew. hochgräfl. Gnaden unseren gnädigsten Landesherrn und Vater, mit unterthänigster Bitte, höchstgnädigst sich unser anzunehmen, und abzukehren, dass das Homburgische Regiments Einquartiren nach gewisser eingezogener Nachricht den ersten Januar 1763 hier sich will einquartiren und Rasttag halten, möge unterbleiben. Diese hohe Gnade in aller Unterthänigkeit als getreue Unterthanen zeitlebens werden wir erkennen, unermüdet den grossen Gott anflehen, dass derselbe solche hohe Gnade nach seiner ewigen Barmherzigkeit wolle an Hochdieselben belohnen. Wobei wir als arme doch getreue Unterthanen uns zu hoher Gnade empfehlen und ehrfurchtsvoll ersterben

Ew. hochgräfl. Gnaden

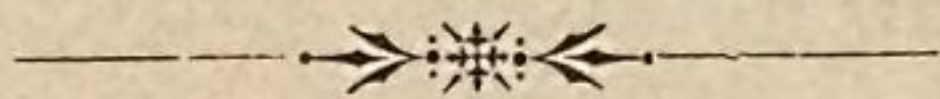
getreue Knechte und Unterthanen

Christian Lorentz Diekmeyer, Bürgermeister

Ernst Krummsiek, Bürgermeister

Vehmeyer, Lohnherr.

Alverdissen, 30. Dec. 1762.“



Schluss.

Im Jahre 1763 wurde abgerüstet, das englische Kriegskommissariat wurde aufgelöst, die Truppen zum grossen Teile entlassen, der Inhalt der Magazine verkauft. Am 6. Januar veröffentlichte Herome Boyve, „Control-Commissair und vormaliger Direktor der Königlichen Magazine“, ein Verzeichnis der in den Magazinen noch vorhandenen Vorräte, welche am 17. Januar öffentlich verkauft werden sollten. Danach waren in den Magazinen zu Blomberg, Lemgo, Lage, Horn, Detmold und Varenholz noch viele Tausende von Rationen vorhanden.

Im Monat März wurde das Land noch einmal von einem erheblichen Durchmarsch betroffen: 12 preussische Bataillone der Regimenter Jung-Schenkendorf, v. Mosel, v. Salomon, v. Cassel, v. Salmuth, le Grand und von Bonin nebst einem Artillerietrain unter dem Grafen von Neu-Wied, kamen von Halberstadt durch das Land, um in ihre Garnisonen in der Grafschaft Mark und dem Herzogtum Kleve zu ziehen, und nahmen eine grosse Anzahl lippischer Wagen mit fort, die der Amtmann Lucanus zum Teil erst nach vielen Bemühungen zurückbrachte.

Für diesen Durchmarsch wurden 707 Rthlr. Kosten liquidirt und der Amtsvogt Klinksiek in Hohenhausen erhielt den Auftrag, dieselben von der Kriegs- und Domänenkammer in Minden einzuziehen. Auf dessen wiederholte Erinnerung wurde ihm im Auftrage des Königs bedeutet, sich noch eine Weile zu gedulden, und nach mehr als 2 Jahren, am 31. August 1765, wurden 603 Rthlr. ausbezahlt, darunter 50 Rthlr. für die Fuhren. In welchem Verhältniss diese Summe zu der Leistung stand, mag man daraus entnehmen,

dass 164 Wagen und 99 lose Pferde gebraucht und zum Teil 14 Tage lang ausgeblieben waren.

Eine grössere Rechnung war mit England zu regulieren. Als das Kriegskommissariat aufgehoben wurde, hatte Lippe noch eine mit Quittungen belegte Forderung von 98 852 Rthlr. an dasselbe, welche in der Folge in London geltend gemacht werden musste. Der Regierungsrat Jan, welcher von Hessen zu dem gleichen Zwecke dorthin geschickt war, übernahm es, auch die lippischen Forderungen zu vertreten, und der Forstsekretär Lindinger überbrachte ihm im November 1763 die betreffenden Rechnungen. Am 4. Februar entschied die zur Abwicklung der Kriegsforderungen niedergesetzte englische Kommission, dass 36 711 Rthlr. zu bezahlen seien, 40 300 Rthlr. für Führen wurden ganz abgesetzt, und es wurden überhaupt nur solche Forderungen anerkannt, welche auf Kontrakten mit den englischen Kommissaren Hatton, Cockburn u. s. w. beruhten, aber auch davon wurden noch mehr als 20 000 Rthlr. ausgeschossen. Die Regulierung der Angelegenheit verursachte in London 4826 Rthlr. Kosten, so dass schliesslich wenig mehr als 30 000 Rthlr., d. h. nicht ein Drittel der zu beanspruchenden Summe, zur Auszahlung kam.

Noch schlimmer kam das Land mit seinen Forderungen an Frankreich weg. Zu den verschiedensten Zeiten wurden Versuche gemacht, die Bezahlung dieser Summen seitens der französischen Regierung auszuwirken, aber immer vergeblich. Nacheinander boten zahlreiche Unterhändler, die sich ihrer Beziehungen zum Pariser Hofe rühmten, ihre guten Dienste gegen eine entsprechende Entschädigung an. Mit dem einen und anderen liess man sich ein und ersetzte demselben auch wohl die für Reisen, Korrespondenz u. s. w. aufgewendeten Kosten, und einmal hatte es den Anschein, als wollte die französische Regierung wenigstens einen Teil, etwa 25 $\frac{0}{10}$, bezahlen, aber es kam nicht dazu.

Wenn es ein Trost ist, im Unglück Genossen zu haben, so wurde dem lippischen Lande dieser Trost in reichem

Masse zu Teil, denn ausser ihm erhoben fast 200 andere Reichsstände gleiche Forderungen an Frankreich; Kurpfalz, und nach ihm die übrigen betroffenen Staaten machten im Anfang der sechziger Jahre ihre Forderungen in Paris geltend, wurden aber 1764 abschlägig beschieden. Im Jahre 1768 schickten verschiedene Fürsten Kommissare ab, um ihre Forderung für etwa $\frac{1}{3}$ zu verhandeln, aber gleichfalls ohne Erfolg. 1785 gelang es, die Angelegenheit noch einmal im Staatsrat zum Vortrag zu bringen, dieser beschloss indessen am 16. October: „que toutes les autres répétitions pour fourages fournis par différents princes et états d'Allemagne au nombre de 196, qui montent à la somme de 31 794 427 livres seront entièrement écartées et que les ministres de la guerre n'écouteront désormais aucunes représentations de ce genre.“

Später versuchte man, einflussreiche Mitglieder der Nationalversammlung durch erhebliche Summen zu gewinnen, und erreichte dadurch auch, dass die Nationalversammlung sich mit der Angelegenheit beschäftigte. Diese erklärte dann aber: „Frankreich ist als Verbündeter der deutschen Fürsten, zum Schutz ihrer Länder nach Deutschland gezogen, es war also auch billig, dass die Armee von den Verbündeten unterhalten wurde, denn ohne diesen Beistand würden ihre Länder verheert worden sein, und sie hätten hundertmal mehr verloren, als sie jetzt durch die berechneten Rationen fordern.“ In Bezug auf die mit Frankreich verbündeten deutschen Fürsten lässt sich dieser Auffassung sicher eine gewisse Berechtigung nicht absprechen.

Noch im Jahre 1791 entstand eine schwache Hoffnung, einen, wenn auch nur geringen Teil der Forderung zu retten, als eine Pariser Gesellschaft „Schweizer, Jeanneret u. Comp.“ sich anheischig machte, eine Bezahlung von 25 % zu erwirken. Dieses ziemlich mysteriöse Unternehmen gründete sich angeblich darauf, dass die deutschen Ansprüche mit einer Gegenforderung der französischen Regierung compensiert werden sollten. Auch lippischerseits wurden in dieser Sache wiederholt Briefe mit dem Hofgerichtsrat von Traiteur in

Mannheim, der ein Agent der Pariser Gesellschaft gewesen zu sein scheint, gewechselt. Die Ereignisse in Frankreich entwickelten sich aber bald in einer solchen Weise, dass auch dieses Unternehmen zu Wasser wurde.

Wieviel der Krieg dem Lande gekostet hat, dafür geben die von der Regierung aufgestellten „General-Schadentabellen“ einen Anhalt; es lässt sich freilich nachweisen, dass dieselben weit davon entfernt sind, auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, wie das ja auch in der Natur der Dinge liegt. Ich entnehme denselben folgende Angaben:

Der von der französischen Armee in den Jahren 1757 und 1758 verursachte Schaden beläuft sich auf 424 292 Rthlr. Von den Städten wurde Lemgo mit 44 059 Rthlr. am schwersten getroffen; von den Aemtern Oerlinghausen mit 72 538 Rthlr.; am gelindesten kamen Stadt Lage und Amt Barntrup mit 2203 bzw. 2950 Rthlr. weg. Die Tabellen enthalten die Rubriken: 1) Korn- und Fouragelieferung, 2) Allerhand Consumption, 3) Führen, 4) Schaden an Feld- und Gartenfrüchten, 5) Sachen, so nicht restituirt, 6) Mit Gewalt genommen, 7) Nebenkosten. Den höchsten Betrag unter 2 hat Lemgo mit 14 998 Rthlr., unter 4 und 6 Oerlinghausen mit 43 328 bez. 16 250 Rthlr., unter 3 Varenholz mit 18 527 Rthlr.

Im Jahre 1759 betrug der durch die Franzosen verursachte Schaden 135 301 Rthlr. Von den Städten hatte diesmal Horn am schwersten zu leiden, sein Schaden belief sich auf 7935 Rthlr.; (von Detmold fehlt der Nachweis); von den Aemtern wieder Oerlinghausen mit 41 404 Rthlr., und zwar für Feld- und Gartenfrüchte 17 274 Rthlr. und „mit Gewalt weggenommen“ für 19 357 Rthlr.

Die alliirte Armee war anfangs bescheidener. Ihre Schadentabelle für die Jahre 1757 und 1758 schliesst mit 10 216 Rthlr., 1759—60 dagegen mit der ansehnlicheren Summe von 260 381 Rthlr., wobei Lemgo mit 35 081 Rthlr. allen übrigen Städten und allen Aemtern überlegen ist. Schwalenberg erscheint darin mit 30 161 Rthlr. „Mit Gewalt genommen“ ist nur für 8492 Rthlr. (in den französischen

Tabellen 61 872 bez. 34 240 Rthlr.). Die Tabellen über das Jahr 1761 sind nicht so detailliert, es entfallen danach 1) auf das „Spörckische Corps“ 43 276 Rthlr., darunter für das Amt Schwalenberg 34 248 Rthlr., 2) Wutginau 4514, 3) Luckner 25 793 Rthlr., davon kommen auf Schwalenberg 18 960, 4) Hauptarmee 138 287 Rthlr., wovon 32 013 auf Detmold, 28 462 auf Horn, 18 601 auf Oerlinghausen und 27 910 auf Schwalenberg entfallen. Der Gesamtschaden des Jahres 1761 beläuft sich auf 212 072 Rthlr. Danach berechnet sich der Gesamtschaden für die Jahre 1757—61 wie folgt:

1. Französische Armee 1757, 58	455 156 Rthlr.
2. Dieselbe 1759	135 301 „
3. Alliierte Armee 1757, 58	10 206 „
4. Dieselbe 1759, 60	260 382 „
5. Dieselbe 1761	212 072 „
	1 073 117 Rthlr.

Von dieser Million Thaler hat das Land keinen Pfennig wiedergesehen. Jene Summe ist aber, wie schon erwähnt, weit davon entfernt, den ganzen Schaden darzustellen. Um ihre Höhe richtig würdigen zu können, muss man berücksichtigen, das Lippe zu jener Zeit weniger als 50 000 Einwohner hatte.

Manche Tabellen haben sichtbare Lücken, so fehlen z. B. in der letzten die sämtlichen Städte. Eine Tabelle für 1761 in Bezug auf die französische Armee liegt nicht vor, und die der Alliierten bezieht sich nur auf die Durchmärsche vom Juli und August, für 1762 fehlt eine Zusammenstellung ganz. Ausserdem giebt es viele mit Werbungen, Schanzarbeit u. a. zusammenhängende Dinge, die in den vorhandenen Rubriken nicht enthalten sein können; endlich haben, wie sich aus den Akten ergibt, viele Einwohner, in der durchaus richtigen Erkenntnis, dass es doch nichts nützen würde, darauf verzichtet, ihren Schaden anzugeben.

Von dem mittelbaren Schaden, den der Krieg im Gefolge hatte durch Einschleppung von Viehseuchen u. a. sagen die Schadentabellen nichts; ebenso wenig wissen sie

von den Verlusten an Menschenleben, sie enthalten nichts von denen, die mutwillig erschossen und erschlagen, die an epidemischen Krankheiten, Ruhr, Dyssenterie gestorben und nichts von denen, die zu Soldaten gepresst und nicht aus dem Kriege zurückgekommen sind.

Wozu das alles? fragt man sich, wozu musste das lippische Land alle jene Drangsale erdulden? Galt es, nationale Güter zu verteidigen, oder Ruhm, Ehre und Land zu gewinnen? Nichts davon, Lippe war, wie hundert andere Glieder des heiligen römischen Reiches deutscher Nation ein ohnmächtig-hilfloser Staat, der zum Nutzen fremder Nationen geschunden wurde.



Inhalt.

	Seite.
Vorwort	3
Einleitung	5

1757.

Die Zusammenziehung der alliirten Armee bei Bielefeld und Brackwede	9
Der Anmarsch der französischen Armee und der Rückzug der Alliirten	11
Der Durchmarsch der französischen Armee durch das lippische Land	16
Die weiteren Kriegssereignisse bis zum Schlusse des Jahres . .	22
Fourage- und andere Transporte	24
Lippstädter Schanzarbeit. Krankheit und Seuchen	28
Truppendurchmärsche vom August his zum Ende des Jahres . .	30
Fouragelieferungen und Verhandlungen wegen der Winterquartiere	33

1758.

Der Rückzug der französischen Armee bis zum Rhein	39
Winterquartiere der Franzosen im Lippischen	40
Durchmärsche. Rückzug der französischen Armee durch das Lippische	41
Die Verpflegung der einquartierten französischen Truppen . . .	46
Fourage- und andere Transporte für die französische Armee . .	47
Die weiteren Kriegssereignisse bis zum Schlusse des Jahres . .	49
Durchmärsche und Fouragefahren	53

1759.

	Seite
Fourage- und sonstige Führen. Durchmärsche bis zum Juni . . .	57
Die Kriegsergebnisse bis zum Juni. Der Anmarsch der Franzosen im Juni und Juli	58
Der Rückmarsch der Alliierten und die Schlacht bei Minden .	67
Der Rückzug der französischen Bagage und deren Wegnahme in und bei Detmold	68
Weitere Ereignisse im Lippischen bis zum Schlusse des Jahres. Fourageführen. Die Belagerung von Münster	79
Die Kriegsergebnisse von der Schlacht bei Minden bis zum Schlusse des Jahres	83

1760.

Die Kriegsergebnisse des Jahres	85
Werbung , ...	86
Feldbäckereien, Hospitäler und Magazine im Lippischen	97
Fouragelieferungen und Führen. Schanzarbeit in Hameln . . .	100
Fouragierung vom October bis zum Dezember	105
Durchmärsche und Winterquartiere	110

1761.

Fouragierungen, Führen u. s. w. während der Dauer der Winter- quartiere	116
Die Kriegsergebnisse bis zum Juni. Cantonnierungen in Lippe .	117
Werbung	123
Die Aufstellung der Armeen im Juni. Der Anmarsch der Broglieschen Armee. Rückzug des Generals von Spörcken. General von Luckner und Prinz Xaver	129
Die Operationen der Hauptarmee bis zum August. Luckner in Oerlinghausen und bei Blomberg	135
Der Marsch der alliierten Armee nach Reelkirchen. Die Belagerung von Horn. Der Rückzug der Franzosen über die Weser .	144
Soubise und der Erbprinz von Braunschweig. Die weiteren Kriegs- ereignisse bis zum Schlusse des Jahres , . . .	155
Magazine, Bäckereien, Lazarette im Lippischen. Das Fuhrwesen. Schanzarbeit in Rinteln	161
Winterquartiere	164

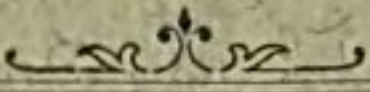
1762.

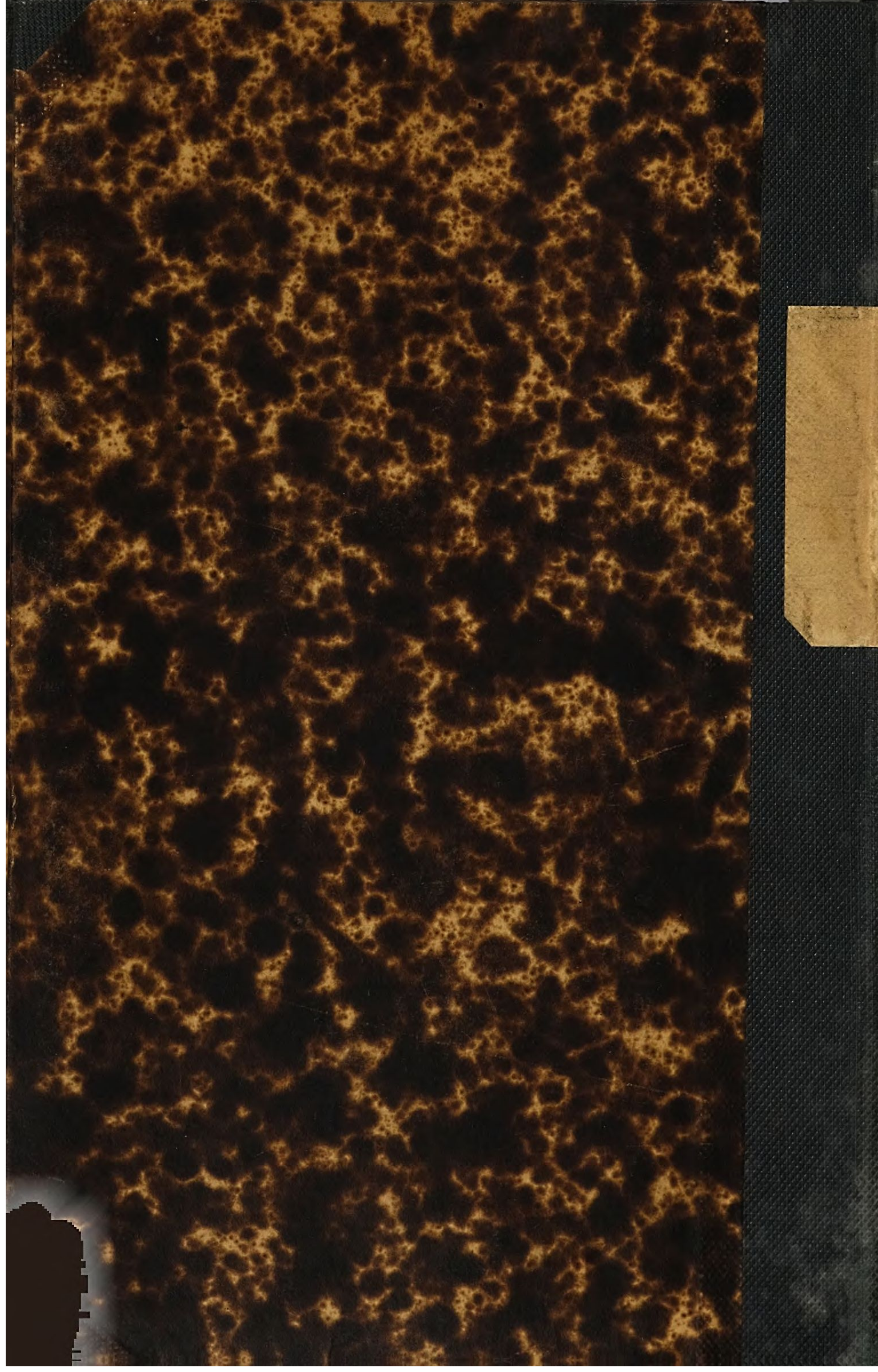
	Seite
Winterquartiere und Durchmärsche. Das Lager bei Belle . . .	169
Die Kriegsergebnisse des Jahres bis zum Friedensschlusse . . .	174
Aushebung. Schanzarbeit in Rinteln. Proviant- und Fouragefahren	176
Die Winterquartiere	178

1763.

Schluss	182
-------------------	-----




 Meyer'sche Hofbuchdruckerei (Quentin) in Detmold. 

Weerth, Otto

Die Grafschaft Lippe und der Siebenjährige Krieg

Detmold 1888

Germ.sp. 514 op

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11610698-4